

Oliver Decker und Elmar Brähler
unter Mitarbeit von Norman Geißler

Vom Rand zur Mitte

Rechtsextreme Einstellungen und
ihre Einflussfaktoren in Deutschland

**FRIEDRICH
EBERT** 
STIFTUNG

Forum Berlin

Vom Rand zur Mitte

Rechtsextreme Einstellung und ihre Einflussfaktoren
in Deutschland

Oliver Decker und Elmar Brähler
unter Mitarbeit von Norman Geißler

Im Auftrag der
Friedrich-Ebert-Stiftung

Herausgegeben von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin

Redaktionelle Bearbeitung: Dr. Dietmar Molthagen

Copyright 2006 by Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin
Hiroshimastr. 17, 10785 Berlin

Umschlaggestaltung: Pellens Kommunikationsdesign, Bonn
Satz und Druck: Wagemann Medien GmbH

ISBN 10: 3-89892-566-8

ISBN 13: 978-3-89892-566-2

Inhalt

1. Kapitel – Einleitung	7
1.1 Rechtsextremismusforschung – Traditionslinien, Konzepte, empirische Ergebnisse.....	11
1.2 Zielsetzung der Untersuchung - Determinanten rechtsextremer Einstellung in Deutschland.....	19
1.3 Durchführung: Konzeption und Fragebögen	20
2. Kapitel – Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland – Darstellung der Ergebnisse und zeitlicher Verlauf	29
2.1 Rechtsextremismus in Deutschland.....	32
2.2 Ergebnisse unterschieden nach Gruppen.....	42
2.3 Ergebnisse im Zeitverlauf.....	57
3. Kapitel – Rechtsextremismus und andere politische Einstellungen	65
3.1 Die Ergebnisse im Ost/West-Vergleich.....	65
3.2 Die Ergebnisse im Vergleich Rechtsextrem/Bevölkerung	72
3.3 Der Zusammenhang von Rechtsextremismus mit anderen politischen Einstellungsmaßen	80

4. Kapitel – Einflussfaktoren auf rechtsextreme Einstellung und mögliche Schutzfaktoren	85
4.1 Deprivationskonzepte	86
4.2 Lebenszufriedenheit.....	94
4.3 Erziehungsverhalten	98
4.4 Persönlichkeit.....	103
4.5 Depression	107
4.6 Angst.....	109
4.7 Resilienz	111
4.8 Selbstwert	112
4.9 Zusammenfassung der Untersuchung der Gruppe mit rechtsextremen Einstellungen.....	113
4.10 Psychologische Einflussfaktoren für die Ausprägung der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Deprivation.....	115
4.11 Einflussfaktoren für die Ausprägung rechtsextremer Einstellungen.....	122
4.12 Mögliche Schutzfaktoren.....	127
5. Kapitel – Persönlichkeitstypen und Rechtsextremismus	131
5.1 Typen mit niedrigem Anteil manifest Rechtsextremer	133
5.2 Typen mit hohem Anteil manifest Rechtsextremer.....	139
5.3 Typen mit durchschnittlichem Anteil manifest Rechtsextremer ...	145

6. Kapitel – Zusammenfassung der Ergebnisse und politische Handlungsvorschläge	157
6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse zum Rechtsextremismus.....	157
6.2 Zusammenfassung der Ergebnisse zu Determinanten und Schutzfaktoren rechtsextremer Einstellung	160
6.3 Politische Konsequenzen	165
Glossar	175
Literatur.....	179

1. KAPITEL

Einleitung

In diesem Kapitel wird auf den theoretischen Rahmen der Erhebung eingegangen. Die im Zusammenhang mit dem Rechtsextremismus wichtigen Konzepte werden vorgestellt und die Fragestellung für die Untersuchung entwickelt. Die Fragebögen, die in der Untersuchung eingesetzt worden sind, wie auch die Methodik der Datenerhebung und -auswertung werden kurz vorgestellt.

Der Verfassungsschutzbericht des Bundes weist seit Jahren eine hohe und stetig zunehmende Anzahl politisch motivierter Straftaten mit extremistischem Hintergrund aus. So beziffert das Bundesamt für Verfassungsschutz, obwohl eher konservativ ermittelt, im vorläufigen Bericht für das Jahr 2005 eine Zunahme der rechtsextrem motivierten Straftaten um 27,5 % und der Gewalttaten um 23,5 % (Bundesministerium des Inneren 2006, S. 23). Die hohen, aber dennoch abstrakten Zahlen im Verfassungsschutzbericht werden jedem Bürger und jeder Bürgerin spätestens durch die Berichte (etwa) zu fremdenfeindlicher Gewalt erfahrbar. Aber auch sogenannte „Angsträume“, Stadteile, in denen eine rechte Szene die Bewegungsfreiheit von „Fremden“ bestimmt, betreffen lange schon nicht mehr nur Migrantinnen und Migranten. Zuletzt wurden etwa Wahlkämpfer der demokratischen Parteien im Berliner Landtagswahlkampf von Rechtsextremisten gewaltsam angegriffen.

Neben diesen rechtsextremen Handlungen zeigt sich in Deutschland eine besorgniserregend weite Verbreitung rechtsextremer Einstellungen. Besonders Fremdenfeindlichkeit ist weit verbreitet und bietet Rechtsextremisten einen Anknüpfungspunkt für ihre Propaganda. Doch auch Kirchen- und Gewerkschaftsmitglieder, Anhänger demokratischer Parteien und somit Menschen aus der Mitte der Gesellschaft zeigen eine in der Öffentlichkeit als antisemitisch oder rechtsextrem eingeschätzte Einstellung.

Die gegenwärtige Stärke der NPD, wie ihr jüngster Wahlerfolg bei den Landtagswahlen 2006 in Mecklenburg-Vorpommern zeigte, und die weite Verbreitung rechtsextremer Einstellungen in der deutschen Bevölkerung machen die Antwort auf die Frage dringlich, wie mit radikal antidemokratischen, rechtsextremen Bewegungen politisch umzugehen ist.

Die Bundesrepublik steht mit dem Erstarren des Rechtsextremismus nicht isoliert da. So können bei den Nachbarstaaten, wie Polen, Frankreich, Österreich oder Belgien, nicht nur die rechtsextremen Parteien Wahlerfolge verbuchen, auch die Straftaten und der Organisationsgrad der rechtsextremen Szene nehmen kontinuierlich zu. Der Rechtsextremismus ist ein europäisches Phänomen. Rechtsextremismus und rechtsextrem motivierte Gewalt ist, so scheint es, der Begleiter der Moderne. Und er nimmt in Zeiten der Globalisierung zu.

In der Bundesrepublik Deutschland gibt es von Seiten der Zivilgesellschaft verschiedene Projekte, dem Erstarren des Rechtsextremismus zu begegnen. So wurden die Förderprogramme XENOS, CIVITAS oder ENTIMON im Rahmen des Aktionsprogramms „Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ von der rot-grünen Bundesregierung aufgelegt.

Auch in der Wissenschaft ist das Thema Rechtsextremismus präsent. Es gibt seit Jahrzehnten in der empirischen Sozialforschung eine intensive Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus und ähnlichen antidemokratischen Haltungen. Seit der deutschen Vereinigung im Jahre 1990 ist ein noch deutlicherer Anstieg der Forschungsaktivitäten festzustellen. Diese sind sicherlich durch die ausländerfeindlichen Ausschreitungen nach 1989, insbesondere in den neuen Bundesländern, motiviert gewesen. Dass die ausländerfeindlichen und antisemitischen Anschläge in den kommenden Jahren auch in den alten Bundesländern stark zunahmen, hat die Forschungsaktivität noch erhöht. Trotzdem ist der Bedarf an Wissen über die Entstehung und Aufrechterhaltung rechtsextremer Einstellungen bei weitem nicht gedeckt.

Dabei steht die Sozialforschung zum Rechtsextremismus unter einem hohen Erwartungsdruck sowohl von Seiten der Öffentlichkeit als auch von Seiten der Politik. Es wird nicht nur ein Verständnis der Ursachen des Rechtsextremismus erwartet, sondern auch Angebote für mögliche Strategien, dem Rechtsextremismus zu begegnen.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung ist dabei durch zum Teil konkurrierende und nicht immer aufeinander bezogene Theorien zur Entstehung von Rechtsextremismus geprägt. Auch liegt das Augenmerk der gängigen Forschung sehr stark auf den rechtsextremen Erscheinungen, ihren Ursachen und möglichen Gegenstrategien. Aus dem Blick blieb lange Zeit die Frage, warum rechtsextreme Positionen nicht bezogen werden, obwohl im sozialen Umfeld gleiche Bedingungen vorliegen.

Im Hinblick auf diese Forschungslücke war es ein wesentliches Ziel dieser Studie, zunächst die Ausprägung von rechtsextremer Einstellung zu beschreiben. Wir unterscheiden hierbei Einstellungen von Handlungen, wie etwa Gewalttaten. Dies hat zum einen forschungspraktische Gründe: Mit einer Befragung, die Grundlage der folgenden Studie ist,

lassen sich Handlungen nur schwer ermitteln. Zum anderen richtet sich unser Interesse auf die Mitte der Gesellschaft: Wir wollen weniger die Exponenten einer rechtsextremen Bewegung untersuchen, sondern die Ausprägung demokratischer und rechtsextremer Einstellungen in der deutschen Bevölkerung.

In einem weiteren Schritt sind dann die verschiedenen Erklärungsansätze zur Entstehung rechtsextremer Einstellungen empirisch überprüft worden. Die Ergebnisse werden vorgestellt und gestatten, zur nächsten Frage überzuleiten: Weiterhin ist das Ziel unserer Untersuchung, auch die Determinanten demokratischer Einstellungen in den Blick zu nehmen: Was kann ein Ansatz sein, auch protektive Faktoren stärker in der Arbeit gegen Rechtsextremismus zu nutzen? Im abschließenden Kapitel werden ausgehend von den Untersuchungsergebnissen dazu einige Vorschläge formuliert.

Die Ergebnisse unserer Befragung und Datenanalyse werden in Kapitel 2 („Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland“), Kapitel 3 („Rechtsextremismus und andere politische Einstellungen“), Kapitel 4 („Einflussfaktoren auf rechtsextreme Einstellung und mögliche Schutzfaktoren“) und Kapitel 5 (Persönlichkeitstypen und Rechtsextremismus) vorgestellt. Das Kapitel 1 ist dieser Einleitung und einem kurzen Abriss der Rechtsextremismusforschung, ihren Traditionslinien und Ergebnissen gewidmet. Das Kapitel 6 bietet eine knappe Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse und schließt mit einigen Handlungsempfehlungen zur Bekämpfung des Rechtsextremismus. Diese Darstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern dient dem Leser und der Leserin zum Überblick. Auch kann die Lektüre das Verständnis für die in die Befragung aufgenommene Fragebogenauswahl und die Darstellung der Untersuchungsmethode erleichtern helfen.

1.1 Rechtsextremismusforschung – Traditionslinien, Konzepte, empirische Ergebnisse

Seit knapp siebzig Jahren ist die Rechtsextremismusforschung, stellt man sie in die Tradition der Autoritarismusforschung des Frankfurter Instituts für Sozialforschung (Fromm 1936; Adorno, Frenkel-Brunswick, Levinson & Sandford 1950), ein prosperierendes Forschungsfeld. Die wellenartig verlaufende Intensität zeigt die Aktualität des Rechtsextremismus in der jeweiligen politischen Landschaft an, aber sowohl in der Politologie, der Soziologie, der Psychologie als auch in der Pädagogik ist die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus konstant hoch. Dabei verwundert es nicht, dass die theoretischen und empirischen Zugänge der Rechtsextremismusforschung sehr heterogen sind (Schubarth & Stöss 2000; Winkler, Jaschke & Falter 1996). So werden in der wissenschaftlichen wie auch in der öffentlichen Debatte die Begriffe „Rechtsextremismus“, „Faschismus“, „Rassismus“, „Rechtsradikalismus“, „Fremdenfeindlichkeit“ oder „Autoritarismus“ oft gleichbedeutend verwendet.

In der wissenschaftlichen Literatur hat sich zunehmend der Begriff des Rechtsextremismus durchgesetzt und wird auch in dieser Studie verwendet, um das in Frage stehende Einstellungsmuster zu bezeichnen. Der in seiner Bedeutung nicht unproblematische Begriff des „Rechtsextremismus“ wird seit 1974 in den Berichten der Verfassungsschutzämter verwendet (Jaschke 2001, S. 24) und löste den Begriff des „Rechtsradikalismus“ ab. Im Hintergrund dieses Begriffswechsels steht das Verständnis einer gleichermaßen großen Bedrohung der Gesellschaft durch Extremisten von „Links“ und „Rechts“.

Wegen dieser Implikationen ist der Begriff bereits häufig in die Kritik geraten. Nicht nur gestattet er keine Differenzierung zwischen Extremisten, „schert“ gewissermaßen Kritik an der Verfasstheit der Gesellschaft

über „einen Kamm“. Zudem wird mit dem Begriff vermittelt, dass eine „Mitte“ der Gesellschaft existiert, die sich von diesen Extremen klar abgrenzen lässt. Wie wenig beide Bedeutungen in Deckung mit der Realität zu bringen sind, zeigten die Ergebnisse vergangener Studien (Decker & Brähler 2005) und auch die Ergebnisse der folgenden Studie zeigen die Schwierigkeit dieses Begriffs. Er fand hier trotzdem Verwendung. In Frage steht ja die Ursache für die unter den Begriff gefasste Einstellung. Alternative Begriffe beinhalten bereits eine theoretische Annahme zur Entstehung der Einstellung, wie etwa Autoritarismus, oder schränken den Blick auf Teilaspekte ein, wie etwa Fremdenfeindlichkeit. Insofern ist der Rechtsextremismusbegriff für diese Studie alternativlos.

Es wurden von uns rechtsextreme Einstellungen und ihre Determinanten untersucht. Wir unterscheiden zwischen Einstellungen und dem tatsächlich gezeigten Verhalten (vgl. Abb. 1.1.1). Angelehnt ist diese Unterscheidung an die Definition des Rechtsextremismus in Handlung (insbesondere Gewalt) und rechtsextreme Einstellung nach Heitmeyer (1987). Dieser „duale Rechtsextremismusbegriff“ (Butterwegge 2002, S. 21) wird zu Recht kritisiert, solange Rechtsextremismus durch das gleichzeitige Vorliegen von Einstellungs- und Verhaltenskomponenten definiert wird. Der Nutzen einer dualen Definition liegt aber gerade in der Unterscheidbarkeit von Einstellung und Handlungen.

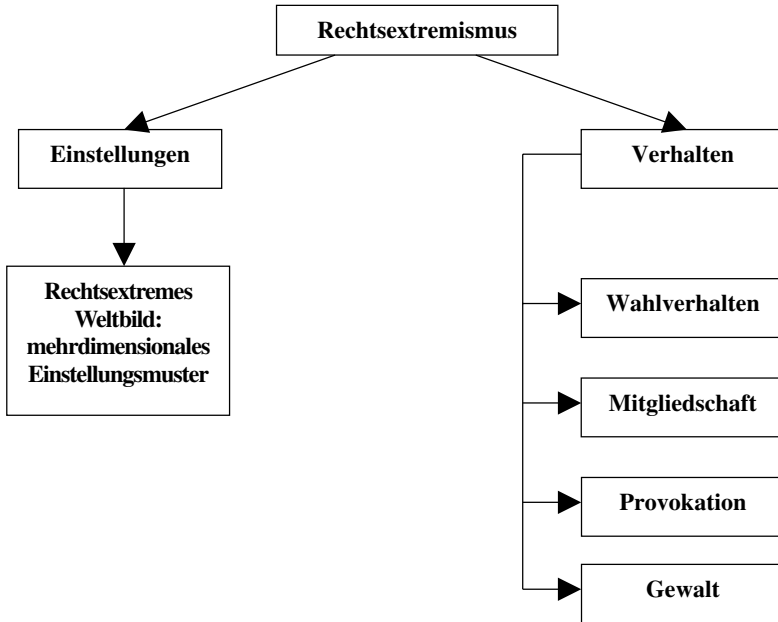


Abbildung 1.1.1: Unterscheidung von rechtsextremer Einstellung und rechtsextremen Verhalten (modifiziert nach Stöss 2005, S. 25)

Die Einstellung hat eine kognitive, eine affektive und eine verhaltensbezogene Komponente. So kann eine kognitive Einstellungskomponente lauten „Ausländer sind anders als wir“, die affektive Komponente beinhaltet das Gefühl der Ablehnung und die verhaltensbezogene Komponente wäre die Äußerung „Denen würde ich die Sozialhilfe streichen“. Ein gemeinsames Auftreten der Inhalte, wie in unserem Beispiel, bezeichnen wir als rechtsextremes Einstellungsmuster. Ein rechtsextremes Weltbild setzt sich aus verschiedenen Einstellungsmustern zusammen. Generell existiert allerdings kein allgemeiner Konsens darüber, welche Bestandteile ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild ausmachen.

Im Folgenden soll ein Überblick über die Traditionslinien und Ergebnisse der Rechtsextremismusforschung gegeben werden. Damit soll die mehrdimensionale Definition von Rechtsextremismus, wie sie in der vorliegenden Studie Verwendung findet, begründet werden.

Der Klassiker der Forschung, „The Authoritarian Personality“ (Adorno et al. 1950) hatte zum Ziel, antidemokratische Haltungen in der Bevölkerung zu erfassen. Dabei wurde primär zwischen demokratischer und autoritärer Orientierung unterschieden. Die Autoren stellten fest, dass unabhängig von der Parteizugehörigkeit oder von direkt geäußerten politischen Einstellungen bei den von ihnen Befragten antidemokratische Einstellungen vorhanden sein konnten. So konnten sie sowohl bei Anhängern faschistischer Parteien als auch bei jenen demokratischer Parteien gleichermaßen antidemokratische Einstellungen feststellen, als deren Ursache sie eine Persönlichkeitsstruktur verantwortlich machten. Die autoritär Orientierten beschrieben sie als auf Starke und Mächtige fixiert, dabei gleichzeitig aggressiv gegenüber Minderheiten und Schwachen. Sie verstanden, auf Grundlage der psychoanalytischen Persönlichkeits-theorie, Autoritarismus als Ausdruck verborgener Züge der individuellen Charakterstruktur, die in der kindlichen Entwicklung erworben wurden (Schwandt 1999). Damit ist das Autoritarismus-Konzept von einer rechts-extremen Einstellung zu unterscheiden, weil es dem eigenen Anspruch nach eine Persönlichkeitsstruktur abbildet. Diese Struktur wird dann als Ursache für antidemokratische Inhalte des Denkens verstanden.

Unter das Konzept der Autoritären Persönlichkeit wurden bereits sehr viele Determinanten gefasst, die heute die Rechtsextremismusforschung kennzeichnen. Besonders sind hier die Annahmen zum Stellenwert der frühen Sozialisation zu nennen. Die in der Sozialisation erworbene Persönlichkeitsstruktur wird in diesem Konzept dafür verantwortlich gemacht, dass Menschen zu Vorurteilen neigen und antidemokratische Positionen

einnehmen. Diese Menschen sind weniger in der Lage, mit persönlichen Krisen oder gesellschaftlichen Spannungssituationen umzugehen. In Zeiten sozialer Krisen wächst, so die Annahme, eine innerpsychische Spannung an, die sich in aggressiven Durchbrüchen gegenüber Minderheiten und Unterwerfung unter eine Autorität äußert.

Die Forschung zum Rechtsextremismus ist auch heute zu einem nicht unwesentlichen Teil von dieser oder verwandten Sozialisationsannahmen geprägt. So werden etwa frühe Beziehungserfahrungen (Attachment-Forschung; Hopf 1993) für rechtsextreme Einstellungen verantwortlich gemacht. Auch das Klima in der Familie während Kindheit und Jugendzeit wird in Zusammenhang mit rechtsextremer Einstellung gebracht (Hopf 1992). Ähnlich wie in der Konzeption des Autoritären Charakters wird mit diesen frühen Erfahrungen eine überdauernde rechtsextreme Persönlichkeitseigenschaft begründet (Hopf & Hopf 1997; Oesterreich 2000). Für die Ergebnisse sprechen auch die Befunde anderer Erhebungen, wie etwa der Zusammenhang von Empathiefähigkeit als Schutzfaktor gegen rechtsextreme Einstellungen (Labuhn, Wagner, van Dick & Christ 2004). Erklärungsmodelle in Anlehnung an den Autoritarismus adonitischer Prägung finden auch in großen empirischen Studien Bestätigung (Fuchs 2003).

Es kam allerdings auch früh zu einer Lösung von Sozialisationsannahmen als Forschungsparadigma. Heute wird allgemeiner von Rechtsextremismusforschung gesprochen, wobei verschiedene Ebenen unterschieden werden, in die, je nach Theorie, auch der Autoritarismus gefasst wird. Erst in den letzten Jahren erlebte das Autoritarismuskonzept als eigenständiges bzw. übergeordnetes Konstrukt (wieder) eine Renaissance.

Der auch als Berater an der Studie zum Autoritären Charakter beteiligte Milton Rokeach (1960) setzte aus heutiger Sicht eher auf kognitions-

theoretische Erklärungen der antidemokratischen Einstellungen, wenn er den Autoritarismus mit offenen oder geschlossenen Wertesystemen konfrontiert. Die Ansätze, die Werteorientierung als Determinante von rechtsextremer Einstellung untersuchen, machen heute einen bedeutsamen Teil der Forschung aus. So versuchen etwa Untersuchungen in Anlehnung an Inglehart (1989) zwischen Menschen mit materialistischer und jenen mit postmaterialistischer Einstellung zu unterscheiden (vgl. Klages, Hippler & Herbert 1992): Auch diese Ansätze gehen nicht vom klassischen rechts/links-Schema aus, sondern verorten sicherheits- und ordnungsorientierte Einstellungen, wie ihnen gegenüberstehende toleranzorientierte Einstellungen unabhängig von der manifest geäußerten Parteipräferenz. Als gewichtige Determinante wird die im Hintergrund stehende Wertegrundlage angenommen. Inglehart selbst berichtet in seiner Studie von den Schwierigkeiten, den komplexen Zusammenhang von Werten und Zufriedenheit mit dem eigenen Leben zu erfassen. An dieser Stelle tritt bereits deutlich ein Problem der Rechtsextremismusforschung hervor: Die Annahme einer sozialen Determinante, wie etwa des Wertesystems, kann sehr schnell zu dem Problem führen, den Einfluss anderer Faktoren auf die soziale Determinante begründen zu müssen.

Insgesamt wurde die aktuelle Diskussion lange Jahre weniger von sozialpsychologischen als von politik- bzw. sozialwissenschaftlichen Konstrukten geprägt. Als solche Ansätze zur Erklärung des Rechtsextremismus sollen hier jene Modelle bezeichnet werden, die die Ausprägung rechtsextremer Einstellungen von der Zugehörigkeit der Individuen zu bestimmten Gruppen oder Gesellschaftsschichten ableiten. Ein bedeutender Ansatz sieht in einem bedrohten sozialen Status einen Auslöser für rechtsextreme Einstellungen. Diese auf Hofstadter (1964) und Lipset (1962) zurückgehende Forschungstradition sieht im Rechtsextremismus eine Reaktion auf drohende oder vollzogene soziale Deklassierung: Menschen, die ihren sozialen Status in Gefahr sehen bzw. einen gesellschaft-

lichen Status einnehmen, der unter einem gewünschten oder erwarteten liegt, neigen eher dazu, rechtsextreme Positionen zu vertreten.

Als aktuelle Rezeption dieser Statusmodelle kann etwa die Desintegrationstheorie (Heitmeyer 1994; Endrikat, Schaefer, Mansel & Heitmeyer 2002) bezeichnet werden. So wird die soziale Desintegration durch den wahrgenommenen Verlust oder zumindest die Gefährdung der materiellen Existenz, politische Ohnmachtserfahrungen und das Erleben instabiler sozialer Bindung definiert. Folge einer solchen sozialen Desintegration ist eine „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ (Heitmeyer 2002), also die bis hin zur Gewalt gehende Abwertung von gesellschaftlichen Minderheiten. Diese Abwertung kann sich in Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus oder auch Sexismus äußern.

Die Desintegrationsthese ist eng verwandt mit der Deprivationsthese (Falter 1983; Ahnut & Heitmeyer 2000; Heitmeyer 2002). Diese Annahmen von sozialer Ausgrenzung, Anomie bzw. mangelnder Integrationsfähigkeit der Gesellschaft als Ursachen für Rechtsextremismus haben sich von den Sozialisationsannahmen häufig gelöst. Die Ursache für die besondere Anfälligkeit von Menschen, in Zeiten von Krisen eher rechtsextreme Positionen einzunehmen, bleibt in der Regel eher ausgeklammert (König 1998). Die Psychologie spricht in diesem Zusammenhang von Resilienz: Der Fähigkeit von Menschen, mit belastenden Lebensereignissen umzugehen. Auch wenn die Faktoren der Resilienz empirisch noch nicht ausreichend isoliert worden sind, sprechen bisherige Forschungsergebnisse für einen Anteil von Deprivation beim Zustandekommen von Vorurteilen (Rippl & Baier 2005).

Der Nachteil dieser sozialwissenschaftlichen Ansätze besteht in der Tatsache, dass eine Statusunsicherheit sehr wohl zu einer rechtsextremen Orientierung führen kann, aber nicht muss. Damit bleiben notwendige Bedingungen rechtsextremer Orientierung im Dunkeln. So kommt

es zum Versuch, die Aktivierung von rechtsextremen Einstellungen bei Erfahrung von Deprivation auch in den Kontext des Autoritarismus zu stellen (Stellmacher 2004). Neuere Ansätze, Rechtsextremismus als Reaktion auf eine Statusunsicherheit vor dem Hintergrund einer bestimmten Persönlichkeitsstruktur zu verstehen, stammen zum Teil aus der qualitativen Forschung (Nölke 1998). Aber auch in quantitativen Untersuchungen zeigte sich ein Persönlichkeitsmodell den Desintegrationsmodellen überlegen (Fuchs 2003). So kann eine Neuorientierung auf Persönlichkeitstheorien zur Erklärung von Rechtsextremismus beobachtet werden (Winkler 2005).

Neben diesen theoretisch orientierten Untersuchungen sind in jüngerer Zeit auch Studien durchgeführt worden, um einzelne Phänomene der rechtsextremen Szene zu erklären, wie etwa den Geschlechterunterschied (Rommelspacher 2000; Bitzan 2000) sowohl bei rechtsextrem motivierter Gewalt als auch bei rechtsextremer Einstellung. Vor dem Hintergrund der rechtsextrem motivierten Ausschreitungen in Ostdeutschland haben insbesondere Forschungsvorhaben zum Ost/West-Vergleich in den letzten Jahren dominiert (Friedrich 2001; Schumann 2005). Dies begründet möglicherweise die zu beobachtende Renaissance von Sozialisationsannahmen mit: Häufig wird eine Determination der Einstellung in der systemabhängigen Sozialisation gesehen (vgl. etwa Hopf, Silzer & Wernich 1999). So ist etwa der Antisemitismus im Westen konstant hoch (Decker, Niedermayer & Brähler 2002), während im Osten die Ausländerfeindlichkeit höher ist als im Westen (Decker & Brähler 2005). Diese Ergebnisse sind von verschiedener Seite bestätigt worden (Schmidt & Heyder 2000, S. 479): „Der Antisemitismus ist in Westdeutschland stärker verbreitet als in Ostdeutschland, andererseits ist Ausländerdiskriminierung in Ostdeutschland häufiger anzutreffen.“

Das Faktum eines deutlichen Bildungseinflusses auf die rechtsextreme Einstellung (hohe Bildung, geringerer Rechtsextremismus) bleibt

ebenfalls für die Interpretation offen. Da in der Bundesrepublik Deutschland Bildung immer noch ein Privileg ist, kann sich hier sowohl ein Sozialisierungseffekt als auch ein Desintegrationseffekt zeigen (Rippl 2002). Ließen sich die Ursachen in Zusammenhang mit Rechtsextremismus beschreiben, würde dies einen großen Schritt in Richtung einer politischen Prävention von Rechtsextremismus bedeuten. Möglicherweise ist es Personen mit höherer Bildung auch eher möglich, im Sinne einer sozialen Erwünschtheit zu antworten.

1.2 Zielsetzung der Untersuchung – Determinanten rechtsextremer Einstellung in Deutschland

Die Vielzahl und Heterogenität der diskutierten Einflussfaktoren macht deutlich, dass von einem einfachen Ursache-Wirkungs-Zusammenhang nicht ausgegangen werden kann. Die vorgestellten Modelle haben nicht nur theoretische Plausibilität, sondern die in ihnen formulierten Zusammenhänge ließen sich auch in empirischen Studien realisieren. Für weiterführende Studien zur rechtsextremen Einstellung und ihren Determinanten ist es daher vielversprechend, die Erklärungskraft der Modelle in Bezug zueinander zu untersuchen. Auch wenn die Ansätze von den Autoren in der Regel nicht als ausschließliches Erklärungsmodell gemeint sind, so steht doch der auch empirisch abgesicherte Bezug der Modelle aufeinander noch aus. Da die Ansätze zur Erklärung des Rechtsextremismus für sich genommen jeweils tragen, ist die Lücke in der Forschung vor allem in der Integration der verschiedenen Modelle zu sehen. Ein Ziel der vorgestellten Studie ist es, den Versuch zu unternehmen, den jeweiligen Anteil an der Erklärung des Phänomens zu bestimmen. Gelingt es, ein Mehrebenenmodell zur Entstehung und Aufrechterhaltung rechtsextremer Einstellung zu entwickeln, würde dies einerseits auch die auf die jeweilige Ebene bezogene politische Handlungsoption eröffnen. Anderer-

seits kann ein solches Mehrebenenmodell auch hinsichtlich der protektiven Faktoren relevant sein. Bisherige Studien haben sich vor allem auf die Ausprägung rechtsextremer Einstellung fokussiert. Dabei käme einer Beschreibung protektiver Faktoren eine mindestens ebenso hohe politische Relevanz zu (vgl. Kap. 4).

1.3 Durchführung: Konzeption und Fragebögen

Kernelement der Untersuchung ist ein Fragebogen zum Rechtsextremismus. Dieses Instrument ist Ergebnis einer Konsensuskonferenz zur Entwicklung eines einheitlichen Fragebogens.¹ Die Konsensusgruppe einigte sich auf folgende Definition:

„Der Rechtsextremismus ist ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen“

Hieraus wurden sechs Dimensionen der rechtsextremen Einstellung abgeleitet, die das mehrdimensionale rechtsextreme Einstellungsmuster ausmachen:

- Befürwortung einer rechtsgerichteten Diktatur
- Chauvinismus

¹ An dieser Konsensuskonferenz waren beteiligt: Elmar Brähler (Leipzig), Michael Erdinger (Jena), Jürgen Falter (Mainz), Andreas Hallermann (Jena), Joachim Kreis (Berlin), Oskar Niedermayer (Berlin), Karl Schmitt (Jena), Siegfried Schumann (Mainz), Richard Stöss (Berlin), Bettina Westle (Erlangen), Jürgen Winkler (Mainz).

- Ausländerfeindlichkeit
- Antisemitismus
- Sozialdarwinismus
- Verharmlosung des Nationalsozialismus

Zu den Dimensionen wurden jeweils Fragen entwickelt, wobei sich jeweils drei Fragen je Dimension bewährt haben (vgl. Decker, Niedermayer & Brähler 2003; Decker & Brähler 2005), so dass ein Fragebogen mit 18 Einzelfragen (Items) vorliegt, die zu den sechs oben genannten Dimensionen (Skalen) zusammengefasst werden und eine Erfassung der rechtsextremen Einstellung in mehreren Dimensionen ermöglichen.

Die Befragten werden aufgefordert, ihre Ansicht zu den Aussagen zu notieren. Ihnen stehen hierfür fünf Stufen zur Verfügung („lehne voll und ganz ab“, „lehne ab“, „stimme teils zu, stimme teils nicht zu“, „stimme zu“, „stimme voll und ganz zu“).

Die Einflussfaktoren beim Zustandekommen einer rechtsextremen Einstellung (unabhängige Variable) können unterteilt werden (vgl. Aufstellung Tabelle 1). Eingesetzt wurden in der Untersuchung Fragebögen bzw. Fragen zu fünf Themenkomplexen. Der erste Themenkomplex ist der Fragebogen zum Rechtsextremismus (s.o.). Weiterhin wurden im nächsten thematischen Komplex Fragebögen eingesetzt, die dem Rechtsextremismus verwandte Konstrukte abbilden sollen. Dabei ist die Abgrenzung des Rechtsextremismus von verwandten Konzepten interessant.

So konnten sie für die Bestimmung von nicht-rechtsextremer, aber antidemokratischer Einstellung herangezogen werden. Weiterhin ist es möglich, Dimensionen rechtsextremer Einstellung, wie etwa Gewaltbereitschaft, zu beschreiben. Hier sind Fragebögen zum Autoritarismus, zur Einstellung zur Demokratie, zum Sexismus, der Gewaltbereitschaft und

zur Erfassung sozialer Dominanzorientierung eingegangen (Komplex 2). Der Autoritarismus-Fragebogen ist eine Kurzform mit vier Aussagen (Schmidt, Stephan & Herrmann 1995) in Anlehnung an die Studie zum Autoritären Charakter und dem dort entwickelten Fragebogen. Drei der Fragen bilden die Dimension „Autoritäre Unterwürfigkeit“ und ein Item die Dimension „Autoritäre Aggression“ ab. Die Befragten werden gebeten, den Aussagen auf einer fünfstufigen Antwortskala zuzustimmen bzw. sie abzulehnen. Die Einstellung zur Demokratie wurde mit den von Stöss (2000) entwickelten drei Fragen erhoben. Es wird einmal die Meinung zur Demokratie als Staats-Idee auf einer sechsstufigen Skala (sehr dafür / sehr dagegen) erfragt. Danach sollen die Befragten ihre Ansicht zur Verfassungsnorm und -realität von Demokratie in der Bundesrepublik auf einer vierstufigen Skala von „sehr unzufrieden“ bis „sehr zufrieden“ bewerten. Der Fragebogen zum Sexismus besteht aus vier Fragen, denen die Befragten auf einer vierstufigen Skala zustimmen bzw. diese ablehnen können (Endrikat 2003). Es wird mit zwei Fragen nach der Einschätzung der Frauendiskriminierung gefragt. Mit zwei weiteren Fragen wird die Zustimmung zu Rollenstereotypen gefragt. Die Gewaltbereitschaft als verhaltensorientierte Einstellungskomponente wurde mit dem Fragebogen von Ulbrich Herrmann (2003) erhoben. Er enthält sechs Aussagen zum Einsatz von Gewalt und auch hier werden die Probanden gebeten, diesen auf einer vierstufigen Skala entweder zuzustimmen oder sie abzulehnen.

Übereinstimmend mit unserer Vorüberlegung wurden mit dem Komplex 3 Persönlichkeits- und Sozialisationsfaktoren auf ihren Einfluss zur Ausprägung rechtsextremer Einstellungen untersucht. Für diesen Bereich wurde der Gießen-Test (GT, Beckmann, Brähler & Richter 1991) als Fragebogen zur Persönlichkeitsstruktur verwendet. Er enthält vierzig Fragen, die von uns zu fünf Skalen zugeordnet wurden (Soziale Resonanz, Dominanz, Kontrolle, Grundstimmung, Durchlässigkeit). Die Kurzform

des Fragebogens zum Erinnerten Elterlichen Erziehungsverhalten (FEE) wurde eingesetzt (Schumacher, Eisemann & Brähler 1999), um für Mutter und Vater getrennt die Erfahrung von Gewalt, Nähe und Überbehütung abzubilden. Der Fragebogen zur Bestimmung der Resilienz (Schumacher, Leppert, Gunzelmann, Strauß & Brähler 2005), also der Fähigkeit, mit belastenden Lebensereignissen umzugehen, wurde ebenfalls eingesetzt. Zusätzlich wurden jeweils Kurz-Fragebögen zur Ängstlichkeit (GAD-7; Spitzer, Kroenke, Williams & Löwe 2006) und Depressivität (Löwe, Kroenke & Gräfe 2005) sowie zum Selbstwert (Colani & Herzberg 2003) aufgenommen. Weiterhin wurde die Lebenszufriedenheit (Henrich & Herschbach 2000) erfragt. Es wurde auch nach der selbsteingeschätzten Religiosität mit Hilfe eines Barometers gefragt.

Zur Bestimmung des Einflusses der aktuellen sozialen Lage auf die rechtsextreme Einstellung wurden ein Fragebogen zur politischen und sozialen Deprivation und ein Fragebogen zur wirtschaftlichen Deprivation eingesetzt (Rippl & Baier 2005). Auch wurde ein Fragebogen zur Bestimmung des Wertekosmos der Befragten genutzt (Henrich & Herschbach 2000). Dieser Wertekosmos lässt sich in Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit interpretieren. Die Sorge um den Arbeitsplatz, wie auch die Dauer des Arbeitsplatzverlustes, kennzeichnen die drohende oder reale Desintegrationserfahrung der Befragten.

In den thematischen Komplexen vier und fünf wurden Merkmale politischer und kultureller Einstellungen sowie soziodemographische Merkmale erfragt (Bildungsgrads- und Einkommensunterschiede).

Um den Zusammenhang von Lebenszufriedenheit und Werten abbilden zu können, wurde ein Fragebogen ausgewählt, der beide Dimensionen erfasst und aufeinander bezogen auswertbar ist.

Untersuchungskomplex	Fragebögen
Rechtsextreme Einstellung	1) Rechtsextremismusfragebogen (vgl. Decker & Brähler 2005)
Komplex 1 (Außenkriterien und Differenzierung von Links-/Rechtsextremismus)	2) Fragebogen zur Einstellung gegenüber Demokratie (Stöß 2000) 3) Fragebogen zur sozialen Dominanzorientierung (Sommer, Stellmacher & Brähler 2003) 4) Autoritarismus Fragebogen Kurzfassung (Schmidt, Stephan & Herrmann 1995; Decker & Brähler 2000) 5) Fragebogen zum Sexismus (Endrikat 2003) 6) Fragebogen zur Gewaltbereitschaft (Ulbrich-Hermann 2003) 7) Fragen zur Akzeptanz von Verfassungsinstitutionen (Regierung, Verfassungsgericht, etc.)
Komplex 2 (Persönlichkeits- und Sozialisationseinflüsse auf die Einstellung)	8) Gießen-Test (Persönlichkeitsfragebogen) (Beckmann, Brähler & Richter 1991) 9) Resilienzskala Fragebogen zur Erfassung der psychischen Widerstandsfähigkeit als Personenmerkmal (Schumacher, Leppert, Gunzelmann, Strauß & Brähler 2005) 10) Fragebogen zum Erziehungsstil zur Differenzierung des elterlichen Familienklimas (FEE; Schumacher, Eisemann & Brähler 1999) 11) Fragebogen zur Ängstlichkeit (GAD 7; Spitzer, Kroenke, Williams & Löwe 2006) 12) Fragebogen zur Depressivität (PHQ-2; Löwe, Kroenke & Gräfe 2005) 13) Fragebogen zum Selbstwerterleben (Self-Esteem, Selbstwert; Colani & Herzberg 2003) 14) Religiositätsbarometer 15) Lebenszufriedenheit (Henrich & Herschbach 2000)
Komplex 3 (Einfluss aktueller politischer und sozialer Lage auf die Einstellung)	16) Wertefragebogen (Henrich & Herschbach 2000) 17) Fragebogen zur beruflichen und sozialen Deprivation (Rippl & Baier 2005) 18) Fragebogen zur ökonomischen Deprivation (Rippl & Baier 2005) 19) Frage nach Arbeitslosigkeit als Merkmal von Desintegration (Differenzierung nach Dauer der bisherigen Arbeitslosigkeit) 20) Frage nach Sorge um den Arbeitsplatz als Merkmal von drohender Desintegration

Komplex 4: Merkmale politischer und kultureller Einstellungen	Parteipräferenz („Sonntagsfrage“), Gewerkschaftsmitgliedschaft, Kirchenmitgliedschaft, Links-/Rechts-Selbsteinschätzung
Komplex 5: Soziodemographische Merkmale	Haushaltseinkommen, persönliches Einkommen, Geschlecht, Alter, Haushaltsgröße

Tabelle 1.2.1: Untersuchungskomplexe und Fragebögen

Durchführung der Untersuchung

Mit der Durchführung der Befragung wurde das unabhängige Meinungsforschungsinstitut USUMA beauftragt. Bei der durchgeführten Befragung erfolgte die Stichprobenziehung auf der Grundlage der ADM-Stichprobenbasis (Arbeitsgemeinschaft Deutscher Meinungsforschungsinstitute). Es wurde von USUMA das durch den ADM gemeinsam geschaffene Ziehungsprogramm „EASY-Sample“ eingesetzt. Dieses Programm lässt geschichtete Ziehungsverfahren nach Regionen (zum Beispiel Bundesländer, Regierungsbezirke, Kreise und Gemeinden) zu, in denen, als sogenannte „Sample Points“, die Haushalte um eine Teilnahme gebeten werden. Es wurden 210 Städte, Gemeinden und Landkreise in den alten Bundesländern und 48 in den neuen Bundesländern für die Befragung ausgewählt.

Die Auswahl der Haushalte in den „Sample Points“ erfolgte nach einem Zufallsprinzip, einem sogenannten „Random-Route-Verfahren“. Die Zufallsauswahl der Zielperson im Haushalt erfolgte nach dem Schwedenschlüssel, das heißt, bevor die Person im Haushalt ausgewählt wird, die um Teilnahme an der Befragung gebeten wird, erfolgt zunächst eine Auflistung der kompletten Haushaltsstruktur. Es wird dann die Person um Teilnahme gebeten, welche im Haushalt als nächstes Geburtstag hat. Dies stellt eine weitere Zufallsauswahl sicher und gewährleistet eine Mischung der Befragten hinsichtlich Altersgruppe, Geschlecht und anderen

soziodemographischen Merkmalen. Ist diese Person zum Zeitpunkt des Besuchs nicht im Haushalt, dann sucht der Interviewer den Haushalt bis zu dreimal auf, um das Interview zu führen. Anderenfalls wird das Interview als Ausfall bewertet.

Der Fragebogen wird als Selbstausfüller eingesetzt. Dabei wurden sogenannte face-to-face-Interviews durchgeführt, das heißt, die Interviewer waren anwesend, während die Probanden den Fragebogen ausfüllten. Zielgruppe war die deutschsprachige Bevölkerung ab 14 Jahren. Es wurden nur geschulte und erfahrene Interviewer aus dem deutschlandweiten Feld von USUMA eingesetzt.

Insgesamt wurden im Untersuchungszeitraum vom 05.05.2006 bis zum 08.06.2006 5.036 Personen befragt (Beschreibung der Stichprobe siehe Kapitel 2). Es kam zu 3.070 systematischen Ausfällen (37,9 % der ausgewählten Haushalte), von denen 1.806 auf Verweigerung des Interviews zurückgehen. Die restlichen Ausfälle sind Krankheit, Urlaub bzw. Nichtantreffen des zu Interviewenden geschuldet.

Die Kontrolle der Interviewer erfolgt schriftlich mit Antwortpostkarten an die Befragten. Auf diesem Weg wurden 31 % der Interviewten befragt, ob die Interviews durchgeführt wurden, was von diesen bestätigt wurde. Während der Feldarbeit werden kontinuierlich Feldstandsberichte angefertigt. Nach Abschluss der Studie wird ein zusammenfassender Methodenbericht angefertigt.

Methodik der Auswertung

Wir haben uns bemüht, die Darstellung der Ergebnisse möglichst auch für die Leser zu gestalten, die mit dem sozialwissenschaftlichen Untersuchungsverfahren nicht vertraut sind. Gleichzeitig gilt es aber auch,

den Weg zu den Ergebnissen transparent zu machen, um diese nicht als willkürlich oder fragwürdig erscheinen zu lassen. Dieses Spannungsfeld haben wir versucht, durch ein Glossar im Anhang dieser Broschüre zu lösen.

Die von uns für die Ergebnisdarstellung als unerlässlich erachteten Begriffe und verwendeten Methoden werden mit einem Verweiszeichen versehen (->) und im Glossar erläutert.

Dies gilt insbesondere für die Darstellung etwa von bedeutsamen Unterschieden zwischen den Gruppen. Vergleichen wir beispielsweise Rechtsextreme in ihrem Demokratieverständnis mit den Nicht-Rechtsextremen, dann ist es interessant, ob sich diese Unterschiede auch als „statistisch bedeutsam“ erweisen. Als bedeutsam werden Unterschiede dann bezeichnet, wenn sie häufiger auftreten, als es statistisch zu erwarten gewesen wäre. In den empirischen Sozialwissenschaften sind zur Berechnung dieser Unterschiede sehr vielfältige Verfahren entwickelt worden. Wann welches Verfahren eingesetzt wird, hängt von der Art der vorliegenden Daten ab. Einerseits bedarf es für das Verständnis der Ergebnisse nicht der Kenntnisse, wie die Unterschiede berechnet werden. Andererseits würde der Verzicht darauf, die Verfahren zu benennen, die Ergebnisse fragwürdig erscheinen lassen.

2. KAPITEL

Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland – Darstellung der Ergebnisse und zeitlicher Verlauf

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Befragung vorgestellt. Im Vordergrund stehen die Zustimmungswerte zu den Aussagen des Rechtsextremismusfragebogens. Hieran schließt sich die Darstellung der Ergebnisse bezogen auf ausgewählte soziodemographische Merkmale wie Alter, Geschlecht, Religiosität, Parteipräferenz u. ä. an. Zum Abschluss steht die Darstellung der Ergebnisse im Zeitverlauf: Wie hat sich die Zustimmung zu rechtsextremen Aussagen in den letzten Jahren verändert?

Beschreibung der Stichprobe

Tabelle 2.1.1 sind die ausgewählten soziodemographischen Merkmale der Stichprobe zu entnehmen. Von den 5.036 Befragten wurden nur diejenigen in die folgende Untersuchung einbezogen, die über die deutsche Staatsbürgerschaft verfügen (N = 4872; bei der Untersuchung kann es zu abweichenden Gruppengrößen kommen, da es bei einzelnen Fragen oder Skalen Antwortausfälle gibt). Nicht differenziert wurde hierbei hinsichtlich des Migrationshintergrunds der Befragten. So gingen 3.876 Westdeutsche und 996 Ostdeutsche in die Untersuchung mit ein. In der folgenden Darstellung kann die Zahl variieren, so verringert sich die

Untersuchungsgruppe, wenn einzelne Fragen von Befragten nicht beantwortet worden sind. Hinsichtlich der beschriebenen Merkmale (Alter, Geschlecht, Ost / West, Einkommensgruppen, etc.) entspricht die Untersuchungsgruppe den Merkmalen der Allgemeinbevölkerung. Es kann also von der Repräsentativität der Stichprobe ausgegangen werden.

Tabelle 2.1.1: Soziodemographische Merkmale der Untersuchungsgruppe

REP_13 (Deutsche)		Gesamtgruppe (n = 4872)		Westdeutsche (n = 3876)		Ostdeutsche (n = 996)	
Alter	M	48,7		48,4		49,8	
	SD	18,0		17,8		18,6	
	Spanne	14–92		14–92		14–87	
		absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Altersgruppen	bis 24 Jahre	535	11,0	421	10,9	114	11,5
	25–34 Jahre	638	13,1	509	13,1	129	13,0
	35–44 Jahre	928	19,1	773	19,9	155	15,6
	45–54 Jahre	833	17,1	662	17,1	171	17,1
	55–64 Jahre	789	16,2	625	16,1	164	16,5
	65–74 Jahre	776	15,9	606	15,6	170	17,1
	ab 75 Jahre	373	7,7	280	7,2	93	9,3
Geschlecht	männlich	2252	46,2	1789	46,2	463	46,5
	weiblich	2620	53,8	2087	53,8	533	53,5
Familienstand	verheiratet / zusammenlebend	2604	53,5	2109	54,4	495	49,7
	verheiratet / getrennt lebend	59	1,2	48	1,2	11	1,1
	ledig	1174	24,1	929	24,0	245	24,6
	geschieden	465	9,5	347	9,0	118	11,9
	verwitwet	570	11,7	443	11,4	127	12,8
Partnerschaft	ja (leben mit Partner)	2908	59,7	2302	59,4	606	60,8
	nein (leben ohne Partner)	1964	40,3	1574	40,6	390	39,2

REP_13 (Deutsche)		Gesamtgruppe (n = 4872)		Westdeutsche (n = 3876)		Ostdeutsche (n = 996)	
Schulabschluss	ohne Abschluss	52	1,1	41	1,1	11	1,1
	Hauptschule / 8. Klasse	2126	43,6	1847	47,7	279	28,0
	mittlere Reife / Realschule	1346	27,6	1188	30,7	158	15,9
	POS 10. Klasse	350	7,2	53	1,4	297	29,8
	Fachschule	143	2,9	91	2,4	52	5,2
	Abitur /o.	371	7,6	300	7,7	71	7,1
	abgeschl. Studium						
	abgeschl. Hoch- / FH-Studium	316	6,5	215	5,6	101	10,1
anderer Abschluss	168	3,5	141	3,6	27	2,7	
Berufstätigkeit	Vollzeit mit > 35 h/Woche	1742	35,8	1444	37,3	298	29,9
	Teilzeit mit 15–35 h/Woche	414	8,5	352	9,1	62	6,2
	Teilzeit mit < 15 h/Woche	92	1,9	77	2,0	15	1,5
	Wehr- / Zivildienst oder Mutterschutz- / Erziehungsurlaub	45	0,9	33	0,9	12	1,2
	arbeitslos / 0-Kurzarbeit	270	5,5	142	3,7	128	12,9
	Rentner / Vorruhestand	1498	30,8	1130	29,2	368	37,0
	nicht berufstätig in	397	8,2	371	9,6	26	2,6
	Berufsausbildung	64	1,3	50	1,3	14	1,4
	in Schulausbildung	350	7,2	277	7,2	73	7,3
Haushalts- einkommen	weniger als 750 € / Monat	189	4,1	108	2,9	81	8,6
	750 bis < 1250 € / Monat	849	18,4	600	16,3	249	26,4
	1250 bis < 2000 € / Monat	1661	35,9	1256	34,1	405	42,9
	Ab 2000 € / Monat	1926	41,6	1717	46,6	209	22,1
Kirchen- zugehörigkeit	nein	1160	23,9	454	11,7	706	71,2
	ja	3702	76,1	3416	88,3	286	28,8

2.1 Rechtsextremismus in Deutschland

Die Ergebnisse zur rechtsextremen Einstellung in Deutschland werden im Folgenden berichtet. Dabei wird zunächst ein Überblick gegeben, wie die prozentualen Werte für jede einzelne Frage sind (vgl. Tabelle 2.1.1). Dabei kann sowohl ein Eindruck von der Höhe der Zustimmung gewonnen werden, wie auch die Ablehnung deutlich hervortritt.

Tabelle 2.1.1: Prozentuale Ergebnisse im Rechtsextremismusfragebogen 2006; Antworten, die als rechtsextreme Einstellung gelten, sind grau unterlegt. Die Prozent-Angaben sind gerundet, so dass je Zeile eine Abweichung vom Wert 100 % auftreten kann.

Rechtsextremismus		lehne	lehne	stimme	stimme	stimme
		völlig	über-	teils	über-	voll und
		ab	wiegend	nicht	wiegend	ganz zu
		%	%	zu	zu	%
01	Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform.	48,4	23,1	19,5	7,3	1,7
02	Ohne Judenvernichtung würde man Hitler heute als großen Staatsmann ansehen.	49,8	22,4	16,2	8,6	3
03	Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert.	31,8	19,5	22,7	19,1	7
04	Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert.	47	19,1	18,7	12,1	3,3

05	Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.	38,1	23,2	21	14,4	3,3
06	Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.	14	17,2	31,9	21,7	15,2
07	Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß.	35,1	23,5	23,6	13,3	4,6
08	Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben.	14,2	15,1	31,3	27,8	11,7
09	Eigentlich sind die Deutschen anderen Völkern von Natur aus überlegen.	38,6	24,4	22,3	12,1	2,7
10	Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.	17,7	18,2	29,3	19,9	15
11	Die Verbrechen des Nationalsozialismus sind in der Geschichtsschreibung weit übertrieben worden.	53,1	22,6	16	5,7	2,6
12	Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland.	20,3	17,6	31,4	23,2	7,6
13	Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen.	40,9	24,7	20,7	10,5	3,3
14	Das oberste Ziel der deutschen Politik sollte es sein, Deutschland die Macht und Geltung zu verschaffen, die ihm zusteht.	22,7	19,6	29,2	21,5	6,9

15	Es gibt wertvolles und unwertes Leben.	55,7	18	16,2	7	3,2
16	Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.	16,5	15,9	28,5	23,4	15,7
17	Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns.	40,3	23,7	22,4	10,6	2,9
18	Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.	47,1	21,1	20,8	8,2	2,8

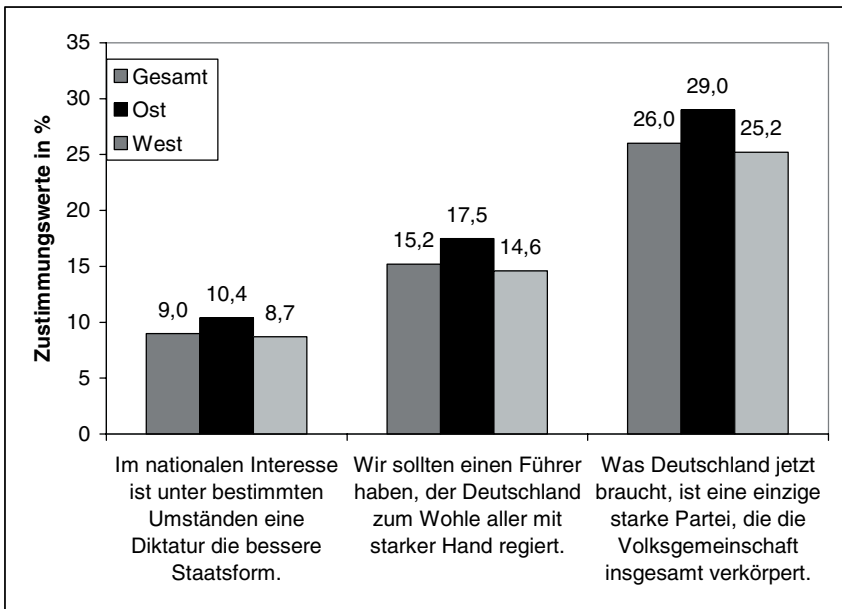
Es fallen die im Einzelnen sehr hohen Zustimmungswerte zu den Aussagen auf. Auch wird sichtbar, dass neben den Zustimmungswerten die Antworten „stimme teils zu / teils nicht zu“ relativ hoch ausfallen. Im Folgenden werden wir uns vor allem mit den Zustimmungswerten beschäftigen, die zum Teil hohen „teils / teils-Antworten“ sollen aber noch kurz kommentiert werden: Hier zeigt sich ein Antwortverhalten, das schwer zu interpretieren ist. Diese Antworten können zu einem guten Teil durch die soziale Erwünschtheit mitbestimmt worden sein. Das würde bedeuten, die Befragten wären eher einer rechtsextremen Position zugeneigt, erwarten aber eine negative Reaktion vom Interviewer, wenn sie das zu erkennen geben würden. Aber selbst diese Antwort beinhaltet eine „teilweise Zustimmung“ zu der entsprechenden Aussage, also zu einer rechtsextremen Position.

Diese Aussagen können in eine Analyse an dieser Stelle nicht einfließen, da eine manifeste rechtsextreme Einstellung im Folgenden Gegenstand der Auseinandersetzung ist. Allerdings kann das Potential rechtsextremer Einstellung mit Blick auf die „teils / teils“-Antworten als hoch bewertet werden. Auch ist für eine weitergehende Analyse die Zusammensetzung der Gruppe interessant, die diesem Antworttyp zuneigt.

Betrachten wir nun die rechtsextremen Antworten: Zunächst werden die Ergebnisse für die einzelnen Fragen des Fragebogens zum Rechtsextremismus dargestellt. Sie werden in den Graphiken den Skalen zugeordnet, aber noch nicht zusammengefasst („Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur“, „Chauvinismus“, „Ausländerfeindlichkeit“, „Antisemitismus“, „Sozialdarwinismus“).

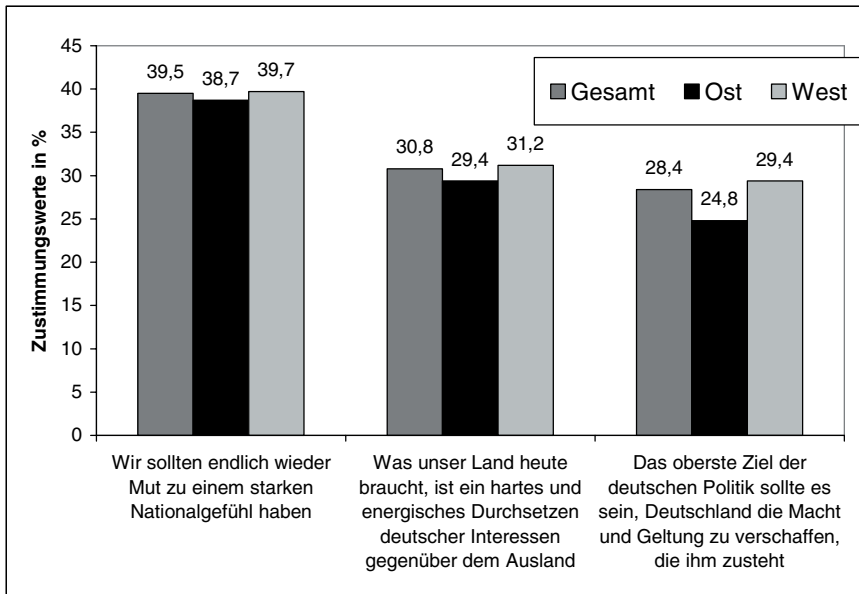
Für die Darstellung der Ergebnisse werden im Folgenden die zustimmenden Antworten „stimme zu“ und „stimme voll und ganz zu“ zusammen dargestellt. Die Prozentangaben geben den Anteil der Bevölkerung wieder, der diesen Aussagen zustimmt. Die Ergebnisse werden für die gesamte Bundesrepublik und für die neuen Bundesländer (Ost) und die alten Bundesländer (West) getrennt dargestellt.

Diagramm 2.1.1: Skala „Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur“



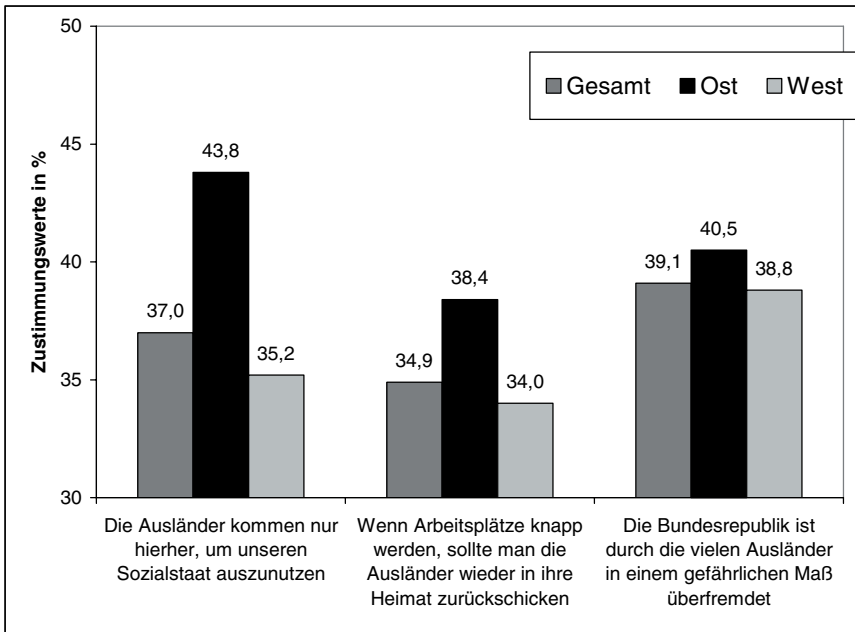
Im Hintergrund dieser Fragen zur Befürwortung einer Diktatur (vgl. Diagramm 2.1.1) steht ein Verständnis von Gesellschaft als ein Gebilde, in dem es keine unterschiedlichen politischen Forderungen ihrer Mitglieder geben kann („Volksgemeinschaft“). Die in einer Gesellschaft bestehenden unterschiedlichen Interessen sind in diesem Verständnis nicht berechnete Forderungen, die in einem demokratischen Prozess ausgehandelt werden müssen. Im Gegenteil gilt es, mit starker Hand ein angenommenes gemeinsames Interesse durchzusetzen. Die Aussagen, die diktatorische Staatsformen befürworteten, finden im Osten geringfügig mehr Zustimmung. Sie sind im Westen allerdings fast ebenso stark ausgebildet, und die Forderung nach einer starken Partei findet in ganz Deutschland die Zustimmung von 26 % der Bevölkerung.

Diagramm 2.1.2: Skala „Chauvinismus“



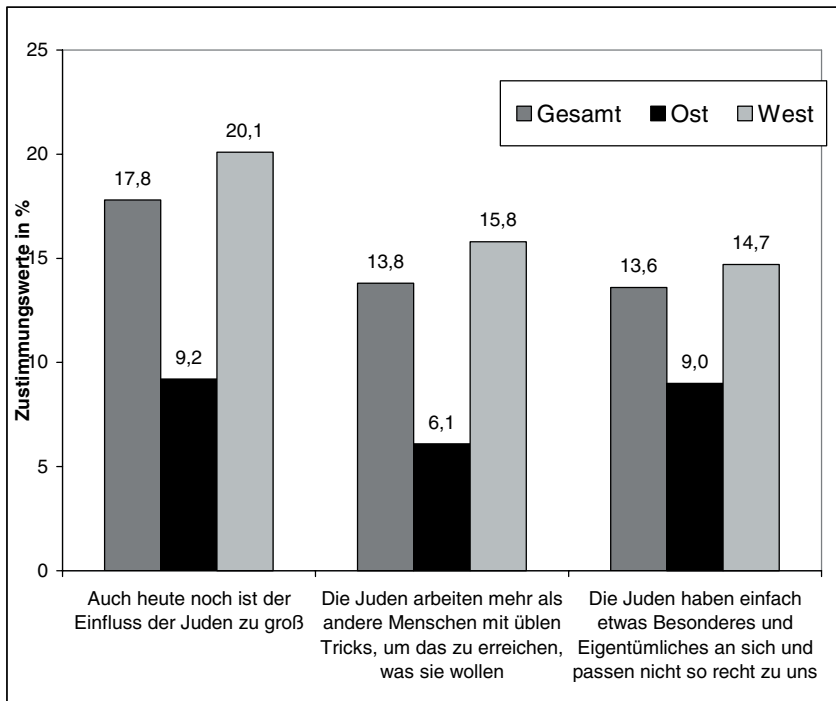
Ähnlich der Vorstellung einer „Volksgemeinschaft“, die nur ein Interesse kennt und dieses nach Innen mit „harter Hand“ durchsetzt, steht im Hintergrund der Fragen zum Chauvinismus das ideologische Bild eines „deutschen Interesses“, das nach Außen durchgesetzt werden muss (vgl. Diagramm 2.1.2). Dabei findet die Forderung nach einem starken Nationalgefühl die Zustimmung von fast 40 % der Deutschen in Ost und West. Nicht alle Deutschen, die sich ein stärkeres Nationalgefühl wünschen, befürworten aber eine aggressivere Außenpolitik. Hier zeigt sich der Westen chauvinistischer als der Osten.

Diagramm 2.1.3: Skala „Ausländerfeindlichkeit“



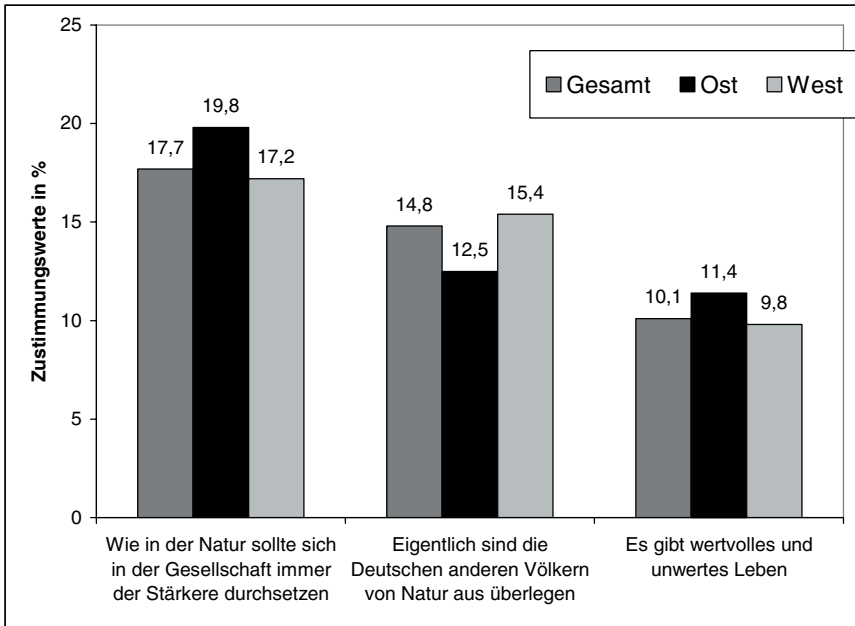
Mit den Fragen zur Ausländerfeindlichkeit werden Ressentiments abgebildet, die sich gegen Migrantinnen und Migranten richten (vgl. Diagramm 2.1.3). Die eher kognitive Einstellungskomponente, dass Ausländer den Sozialstaat ausnutzen, findet eine sehr hohe Zustimmung im Osten. Diese hebt sich deutlich von der auch im Westen gezeigten Zustimmung ab, obwohl auch hier ein Drittel der Bevölkerung dieser Aussage zustimmt. Die eher handlungsorientierte Aussage, Ausländer „in ihre Heimat“ zurückzuschicken, findet in Ost wie West ebenfalls die Zustimmung von einem Drittel der Bevölkerung. Hierbei ist implizit die rassistisch begründete Gewährung von Rechten enthalten. Der ebenfalls rassistischen Vorstellung einer Überfremdung stimmen bundesweit fast 40 % der Bevölkerung zu.

Diagramm 2.1.4: Skala „Antisemitismus“



Die Vorstellung von einer rassischen Unterscheidbarkeit von Minderheiten, verbunden mit dem Ressentiment ihrer Minderwertigkeit und der von ihr ausgehenden Bedrohlichkeit, bildet auch bei den Fragen zum Antisemitismus den Hintergrund (vgl. Diagramm 2.1.4). Während die ostdeutschen Befragten eine deutlich höhere Ausländerfeindlichkeit zeigen, sticht der Antisemitismus bei den in den alten Bundesländern Befragten hervor. Immerhin ein Fünftel der Westdeutschen sieht den „Einfluss der Juden als zu groß“ an, dabei „arbeiten die Juden mit üblen Tricks“ und passen nicht zu „uns“. In dieser letzten Formulierung, die ein Binnen-„Wir“ der Minderheit „der Juden“ gegenüberstellt, tritt die Vorstellung einer Nation als Schicksalsgemeinschaft mit ihren antidemokratischen und rassistischen Implikationen deutlich hervor.

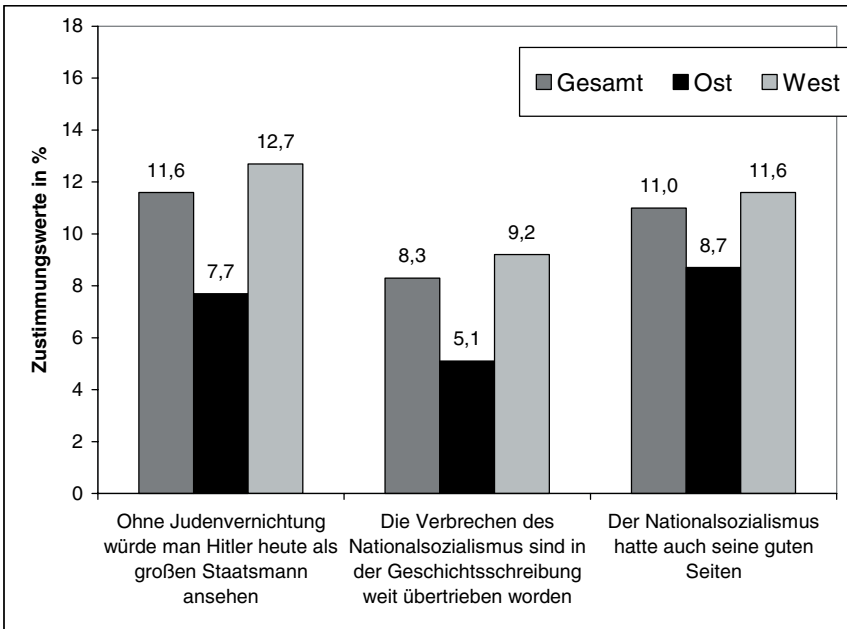
Diagramm 2.1.5: Skala „Sozialdarwinismus“



Die Biologisierung des gesellschaftlichen Geschehens, bereits im Rassismus enthalten, findet sich im Sozialdarwinismus als Kennzeichen wieder (vgl. Diagramm 2.1.5). Die auf Charles Darwin zurückgehende Theorie zur Entstehung der Arten wird hierbei auf die Gesellschaft übertragen. Neben der Biologisierung des Sozialen findet dabei auch ein Übersetzungsfehler statt. Darwins Theorie wurde von einem „finalen“ Auslesegedanken getragen, also der Idee, dass die lebenden Mitglieder einer Art zu einem vorausgegangenem Zeitpunkt die am besten an die Umgebungsbedingungen Angepassten gewesen sein müssen. „Survival of the fittest“ bedeutet nicht, dass der Stärkere überlebt, sondern die Anpassung an die Umgebung entscheidet. Dabei stellt sich die beste Anpassung im Nachhinein, also „final“ heraus. Der „Sozialdarwinismus“ hat dagegen eine „kausale“ Vorstellung von der Arterhaltung, das heißt, es muss sich der Stärkere durchsetzen, damit die Gattung überleben kann. Hierbei werden dann scheinbar „schwache“ Mitglieder der Gesellschaft zum Ballast oder „unwerten Leben“.

Sozialdarwinistischen Vorstellungen hängen immerhin knapp 18 % der Bevölkerung an, die Vorstellung von der Überlegenheit der Deutschen teilen immer noch 15 % und die Unterscheidung von wertvollem und unwerten Leben noch 10 % der Deutschen (vgl. Diagramm 2.1.5).

Diagramm 2.1.6: Skala Verharmlosung des Nationalsozialismus



Das klassische Motiv des Rechtsextremismus ist die Verharmlosung des Nationalsozialismus. Kern dieser Aussagen ist nicht nur, dass der Zivilisationsbruch geleugnet wird, der durch Nazideutschland vollzogen wurde. Auch die grundlegend antidemokratische Verfasstheit Nazi-deutschlands wird zugunsten „guter Seiten“ geleugnet. In der Verharmlo-sung des Nationalsozialismus zeigen sich die Westdeutschen deutlich zu-stimmender als die Ostdeutschen (vgl. Diagramm 2.1.6). Die Unterschiede sind augenfällig: Während knapp 8 % der Ostdeutschen der Aussage zustimmen, dass „Hitler ohne Judenverfolgung als großer Staatsmann angesehen würde“, stimmen dem knapp 13 % der Westdeutschen zu. Den geringsten Abstand in der Zustimmung zeigen die Deutschen, wenn jeder Zehnte „auch gute Seiten im Nationalsozialismus“ sieht.

2.2 Ergebnisse unterschieden nach Gruppen

Im Folgenden werden die Ergebnisse für einzelne Gruppen aufgeschlüsselt bezogen auf die Skalen dargestellt. Während für die Ergebnisdarstellung für die einzelnen Aussagen im Ost / West-Vergleich aufgeführt wurden, fassen wir im Folgenden die Antworten zu einem gemeinsamen Wert je Skala zusammen. Die folgenden Prozentangaben beziehen sich auf jene Befragten, die allen Statements einer Skala zugestimmt haben („stimme zu“ und „stimme voll und ganz zu“). Bei Personen, die gleichermaßen allen Aussagen je Skala zugestimmt haben, sprechen wir von einem entsprechend geschlossenen rechtsextremen Weltbild. Personen, die nur einzelnen, aber nicht allen drei Aussagen zugestimmt haben, werden nicht aufgenommen. Dadurch sind die Prozentangaben je Skala niedriger als bei den oben aufgeführten Prozentwerten für die Einzelaussagen. Die Unterschiede zwischen den Gruppen wurden mit Hilfe eines statistischen Verfahrens (-> Chi-Quadrat-Test) auf statistisch bedeutsame Unterschiede überprüft. Statistisch bedeutsam oder auch signifikant ist ein Ergebnis, dass mehr als zufällig einen Unterschied zeigt. Nicht jeder Unterschied ist auch statistisch bedeutsam.

Die Zusammenfassung der Zustimmungswerte nach neuen (Ost) und alten (West) Bundesländern macht die Unterschiede deutlicher (vgl. Tabelle 2.2.1).

Tabelle 2.2.1: Rechtsextreme Einstellungen in West- und Ostdeutschland, Herbst 2006 (in Prozent)

	Gesamt	West	Ost
Befürwortung Diktatur*	4,8	4,4	6,5
Chauvinismus*	19,3	20,1	16,1
Ausländerfeindlichkeit*	26,7	25,7	30,6
Antisemitismus*	8,4	9,5	4,2
Sozialdarwinismus*	4,5	4	6,2
Verharmlosung Nationalsozialismus*	4,1	4,6	2

Bevölkerung ab 14 Jahre (N = 4872) (mit * gekennzeichnete Werte sind statistisch bedeutsam unterschiedlich, -> Chi-Quadrat nach Pearson $p < .01$)

Die höchsten Zustimmungswerte erhalten bundesweit chauvinistische, ausländerfeindliche und antisemitische Aussagen. Während nur etwa jeder zwanzigste Deutsche eine Diktatur befürwortet bzw. den Nationalsozialismus verherrlicht und sozialdarwinistischen Aussagen zustimmt, finden ausländerfeindliche Aussagen Zustimmung von einem Viertel der Bevölkerung. Bezogen auf die Ausländerfeindlichkeit treten auch die auf allen Skalen unterschiedlichen Werte für Ost- und Westdeutschland deutlicher ins Auge: Im Osten stimmt ausländerfeindlichen Aussagen jeder dritte Befragte zu. Dagegen scheint der Antisemitismus ein westdeutsches Phänomen zu sein, wenn auch mit geringerer Ausprägung: knapp jeder zehnte Westdeutsche zeigt sich als Antisemit. Auch sind ein Fünftel der Westdeutschen chauvinistisch eingestellt.

Betrachten wird die Zustimmung nach einzelnen Bundesländern (Tabelle 2.2.2a, 2.2.2b, 2.2.2c). Hierbei ist eine gewisse Aufmerksamkeit bei der Interpretation der Daten angezeigt: Wie sich am Beispiel des Saarlan-

des (vgl. Tabelle 2.2.2b) sehen lässt, schränkt bei kleinen Bundesländern die zum Anteil an der Einwohnerzahl der Bundesrepublik repräsentative Stichprobengröße die Aussagekraft wiederum für das Bundesland ein: In einem kleinen, bevölkerungsärmeren Bundesland bleibt die Stichprobe verhältnismäßig klein. Für das Saarland bedeutet es, dass der Rechtsextremismus nicht erfasst werden konnte. Die Striche in der Tabelle können nicht als Hinweis auf einen geringeren Rechtsextremismus interpretiert werden, sondern müssen als Fehlen einer ausreichenden Datenbasis verstanden werden. Allerdings gilt diese Einschränkung gerade bei den bevölkerungsreichen Bundesländern nicht, da die Stichprobengröße etwa von Nordrheinwestfalen (NRW; Tabelle 2.2.2a) oder Bayern (Tabelle 2.2.2b) die Repräsentativität der Stichprobenziehung auch für das Bundesland sicherstellen kann.

Tabelle 2.2.2a: Ergebnisse nach Bundesländern (West)

	West						
	Schleswig-Holstein N = 186	Hamburg N = 102	Niedersachsen N = 469	Bremen N = 41	NRW N = 1051	Hessen N = 319	Rheinland-Pfalz N = 236
Befürwortung Diktatur	7,5	2,9	1,9	4,9	2,7	4,7	3
Chauvinismus	13,4	19,6	14,6	7,3	22,1	25,7	13,6
Ausländerfeindlichkeit	22,6	13,7	31,4	17,1	24,5	28,1	13,6
Antisemitismus	7	1	4,3	-	10,4	7,2	4,3
Sozialdarwinismus	5,4	2	3,4	4,9	4,7	6,3	1,3
Verharmlosung Nationalsozialismus	5,9	-	1,7	2,4	4,2	4,1	1,7

Bevölkerung ab 14 Jahre (N = 4832)

Tabelle 2.2.2b: Ergebnisse nach Bundesländern (West)

	West			
	Baden- Württemberg N = 553	Bayern N = 714	Saarland N = 58	Berlin (West) N = 116
Befürwortung Diktatur	2	10,6	-	4,3
Chauvinismus	9,8	34,2	-	9,5
Ausländerfeindlichkeit	14,5	42,4	3,4	13,8
Antisemitismus	11,6	16,4	-	6,9
Sozialdarwinismus	1,1	6,4	-	1
Verharmlosung National- sozialismus	6,3	8,1	-	1,7

Bevölkerung ab 14 Jahre (N = 4832)

Tabelle 2.2.2c: Ergebnisse nach Bundesländern (Ost)

	Ost					
	Brandenburg N = 145	Mecklenburg- Vorpommern N = 112	Sachsen N = 296	Sachsen-Anhalt N = 194	Thüringen N = 147	Berlin (Ost) N = 93
Befürwortung Diktatur	2,8	20,5	5,4	4,1	5,4	5,4
Chauvinismus	20,7	30,1	12,5	15,5	12,9	9,7
Ausländerfeindlichkeit	49,7	34,5	24,7	39,7	21,8	9,7
Antisemitismus	1,4	5,3	2,7	2,6	10,9	4,3
Sozialdarwinismus	2,1	13,3	1,7	6,2	14,3	5,4
Verharmlosung National- sozialismus	-	4,4	0,3	0,5	4,8	6,5

Bevölkerung ab 14 Jahre (N = 4832)

Die Ergebnisse nach Bundesländern bestätigen im Großen und Ganzen die Ost / West-Vergleiche. Allerdings lassen sich hier auch deutliche Unterschiede finden. So ist etwa in Bayern die Zustimmung zu allen Skalen höher als im westdeutschen Durchschnitt, in manchen sehr deutlich höher, wie etwa bei den ausländerfeindlichen Aussagen, die weit über dem Durchschnitt der westlichen Bundesländer liegt. Dies gilt im Übrigen auch für antisemitische Aussagen. Eine ähnliche Stellung nimmt Mecklenburg-Vorpommern in den neuen Bundesländern ein. Dort finden wir ebenfalls extrem hohe Zustimmungswerte auf allen Skalen. Allerdings wird dieses Bundesland hinsichtlich der Ausländerfeindlichkeit

noch von Brandenburg übertroffen. Betrachten wir die beiden Bundesländer, in denen der NPD zum ersten Mal seit den sechziger Jahren wieder der Einzug in die Landesparlamente gelang (Mecklenburg-Vorpommern und Sachsen), so zeigen sich die in Sachsen Befragten nicht im gleichen Ausmaß rechtsextrem. Trotzdem weist die Einstellung auf ein ausgeprägtes Wahlpotential hin.

Neben dem Wohnort wurden auch weitere soziodemographische Merkmale der Befragten erfasst. Die Zustimmungswerte werden im Folgenden bezogen auf ausgewählte Merkmale dargestellt. Die Ergebnisse werden wie oben in Prozentangaben derjenigen wiedergegeben, die allen Aussagen der Skala zugestimmt haben.

Tabelle 2.2.3: Rechtsextreme Einstellungen in Abhängigkeit von der Bildung (in Prozent)

	Schule (N = 4148)	Studium (N = 684)
Befürwortung Diktatur*	5,2	2,8
Chauvinismus*	20,6	11,2
Ausländerfeindlichkeit*	29,1	12,3
Antisemitismus*	9,2	4,1
Sozialdarwinismus*	4,8	2,2
Verharmlosung Nationalsozialismus*	4,3	2,8

Bevölkerung ab 14 Jahre (N = 4827) (mit * gekennzeichnete Werte sind statistisch bedeutsam unterschiedlich, -> Chi-Quadrat nach Pearson $p < .01$)

Der auch aus anderen Untersuchungen bekannte Bildungseffekt zeigt sich hier sehr deutlich. Im Vergleich zu Befragten mit Hochschulab-

schluss hat die restliche Bevölkerung statistisch bedeutsame höhere Zustimmungswerte (vgl. Tabelle 2.2.3). Es fällt aber auch ins Auge, dass jeder zehnte Deutsche mit Studium chauvinistischen und ausländerfeindlichen Aussagen zustimmt. Immerhin ist noch knapp jeder Zwanzigste antisemitisch eingestellt.

Die Bildungseffekte sind wie die Geschlechtereffekte in den Rechtsextremismuswerten erwartungskonform (vgl. Tabelle 2.2.4). Auch wenn die Unterschiede zwischen Männern und Frauen nicht ganz so deutlich ausgeprägt sind, fallen sie doch überwiegend statistisch bedeutsam aus. Allerdings stellen sich Frauen wie Männer gleichermaßen ausländerfeindlich dar. Hier ist der Geschlechterunterschied statistisch nicht bedeutsam.

Tabelle 2.2.4: Rechtsextreme Einstellungen in Abhängigkeit vom Geschlecht (in Prozent)

	Männer (N = 2235)	Frauen (N = 2597)
Befürwortung Diktatur*	6,4	3,5
Chauvinismus*	21,7	17,1
Ausländerfeindlichkeit	28,5	25,2
Antisemitismus*	9,7	7,3
Sozialdarwinismus*	5,5	3,6
Verharmlosung Nationalsozialismus*	5,1	3,1

Bevölkerung ab 14 Jahre (N = 4832) (mit * gekennzeichnete Werte sind statistisch bedeutsam unterschiedlich, -> Chi-Quadrat nach Pearson $p < .01$)

Der Erwerbsstatus hat einen Einfluss auf den Rechtsextremismus. Diese Beobachtung führte unter anderem zur Desintegration bzw. Deprivati-

onsthese als Auslöser rechtsextremer Einstellungen. Tatsächlich können wir in unserer Untersuchung eine auf allen Skalen rechtsextremistischere Einstellung bei den Arbeitslosen feststellen (vgl. Tabelle 2.2.5).

Tabelle 2.2.5: Rechtsextreme Einstellungen in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus (in Prozent)

	Ausbildung / Wehrdienst	Erwerbs- tätige	Arbeitslos	Hausfrau / Hausmann	Ruhe- stand
Befürwortung Diktatur	3,7	4,2	11,9	3,6	5,2
Chauvinismus	13,4	18	24,9	13,5	23,4
Ausländerfeindlichkeit	20,4	23,2	37,2	22,8	33,2
Antisemitismus	6,2	7,6	10,8	9,3	9,7
Sozialdarwinismus	2,9	4,3	6,3	2,3	5,5
Verharmlosung Nationalsozialismus	2,2	3,6	8,2	3,4	4,8

Bevölkerung ab 14 Jahre (N = 4832)

Dass die Befragten im Ruhestand nach den Arbeitslosen durchgängig die höchsten Zustimmungswerte zu rechtsextremen Aussagen zeigen, könnte mit dem Alter dieser Bevölkerungsgruppe zusammenhängen. Die Altersgruppe der über 60-Jährigen erreicht durchgängig die höchsten Zustimmungswerte, die Unterschiede sind zudem bei Chauvinismus, Ausländerfeindlichkeit und Antisemitismus statistisch bedeutsam (vgl. Tabelle 2.2.6).

Tabelle 2.2.: Rechtsextreme Einstellungen in Abhängigkeit vom Alter (in Prozent)

	14–30	31–60	> 60
Befürwortung Diktatur	4,9	4,6	5,2
Chauvinismus*	16	18,9	22
Ausländerfeindlichkeit*	22,6	24,7	32,7
Antisemitismus*	7,1	7,9	10,2
Sozialdarwinismus	3,5	4,4	5,2
Verharmlosung Nationalsozialismus	3,3	4	4,6

Als handlungsbezogene Komponente der Einstellung lässt sich das Wahlverhalten bewerten. Wir haben die Probanden nach der Partei gefragt, welche sie wählen würden, wenn am nächsten Sonntag Bundestagswahlen wären („Sonntagsfrage“). In Bezug auf die Häufigkeit rechtsextremer Positionen im Ländervergleich konnten wir feststellen, dass ein großer Anteil Rechtsextremer in der Bevölkerung zum entsprechenden Wahlverhalten führen kann (Mecklenburg-Vorpommern), aber nicht muss (Bayern). Das macht die Frage interessant, welche Parteien von Menschen gewählt werden, die rechtsextreme Einstellungen haben (vgl. Tabellen 2.2.7a und 2.2.7b).

Tabelle 2.2.7a: Anteil von Personen mit rechtsextremem Einstellungspotential unter den Parteianhängern in Westdeutschland (in Prozent)

	West						
	CDU / DSU	SPD	FDP	Grüne	PDS / WASG	NPD / DVU / Republikaner	Nichtwähler
	N = 1304	N = 1168	N = 197	N = 266	N = 63	N = 37	N = 460
Befürwortung Diktatur	4,4	3,6	0,5	2,6	3,2	37,8	8
Chauvinismus	20,4	21,5	12,7	15,8	11,1	54,1	24,4
Ausländerfeindlichkeit	25,6	26,5	19,9	18,8	28,6	67,6	33,5
Antisemitismus	9,8	10,2	5,1	9,4	4,8	37,8	11,5
Sozialdarwinismus	4,5	4,3	2	2,6	3,2	21,6	3,9
Verharmlosung Nationalsozialismus	3,7	4,7	1,5	3,8	1,6	32,4	8,9

Tabelle 2.2.7b: Anteil von Personen mit rechtsextremem Einstellungspotential unter den Parteianhängern in Ostdeutschland (in Prozent)

	Ost						
	CDU / DSU N = 228	SPD N = 188	FDP N = 31	Grüne N = 42	PDS / WASG N = 168	NPD / DVU / Republikaner N = 11	Nichtwähler N = 238
Befürwortung Diktatur	6,1	6,4	6,5	4,8	3,6	45,5	4,6
Chauvinismus	18,9	14,4	16,1	14,3	8,3	50	19,7
Ausländerfeindlichkeit	28,1	22,9	19,4	11,9	33,3	66,7	43,3
Antisemitismus	4,4	2,7	9,7	2,4	4,2	50	2,6
Sozialdarwinismus	11	3,7	3,2	7,1	4,2	33,3	3,8
Verharmlosung Nationalsozialismus	4	-	-	2,4	0,6	33,3	1,7

In Ost- wie Westdeutschland finden wir die Rechtsextremen als Wähler der rechtsextremen Parteien wieder (NPD / DVU / Republikaner). Interessant ist aber, dass diese Parteien bei weitem nicht den Großteil der Rechtsextremen an sich binden können. Es zeigt sich, dass die Befragten sich auf alle Parteien verteilen und insbesondere die großen Volksparteien ein hohes Integrationspotential zeigen. Selbst liberale Parteien wie FDP

und die Grünen und eine, ihrem eigenen Selbstverständnis nach, linke Partei wie die Linke / PDS und die WASG haben einen hohen Anteil an Wählern mit ausländerfeindlichen Einstellungen unter ihrer Wählerschaft. Die Grünen fallen mit ihrem relativ hohen Anteil an antisemitischen Wählern auf.

Tabelle 2.2.8: Was wählen Rechtsextreme? (in Prozent)

	CDU / DSU	SPD	FDP	Grüne	PDS / WASG	NPD / DVU / Republikaner	Nichtwähler
Grenzwert >63 (N = 390)	35,1	34,4	1,8	4,4	1,8	5,9	16,7
Grenzwert >72 (N = 109)	30,3	24,8	0	1,8	0,9	14,7	27,5

Um den Anteil derjenigen Wähler zu erfassen, die ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild haben, wurden zwei Summenwerte für die Skalen gebildet (vgl. Tabelle 2.2.8). Wir unterschieden diejenigen, die einen Gesamtwert über alle Fragen von größer als 63 erreichten (das entspricht einem mittleren Antwortwert von 3,5 und damit einer durchschnittlichen Zustimmung auf allen Rechtsextremismus-Skalen) und eine Gruppe von Befragten mit einem Gesamtwert auf allen Skalen von größer als 72 (dies entspricht einer Zustimmung bei jeder Frage). Hier zeigt sich, dass die großen Parteien Menschen mit einem geschlossenen rechtsextremen Weltbild in ihre Wählerschaft integrieren können. Sie schaffen es deutlich besser als die rechtsextremen Parteien selbst, diese Wählerschicht an sich zu binden.

Dieses rechtsextreme Potential in der Bevölkerung ist nicht nur in der Wählerschaft der demokratischen Parteien anzutreffen. Exemplarisch haben wir die Mitglieder zweier großer gesellschaftlicher Institutionen auf die Zustimmung zu rechtsextremen Aussagen untersucht.

Unter Gewerkschaftsmitgliedern ist die rechtsextreme Einstellung im gleichen Maß vorzufinden wie in der Gesamtbevölkerung. Statistisch bedeutsame Unterschiede ließen sich nicht finden (Tabelle 2.2.9). Die von Stöß (2005) formulierte „Spiegel“-These kann hier bestätigt werden: Die Gewerkschaftsmitglieder setzen sich wie die Gesellschaft insgesamt zusammen – „spiegeln“ die Gesellschaft also in ihrer Zusammensetzung wieder – und stellen keine Gruppe mit besonderem politischem Bewusstsein dar.

Tabelle 2.2.9: Rechtsextreme Einstellungen in Abhängigkeit von Gewerkschaftsmitgliedschaft (in Prozent)

	Mitglied (N = 604)	Nicht- Mitglied (N = 4186)
Befürwortung Diktatur	4,8	4,8
Chauvinismus	22,1	19
Ausländerfeindlichkeit	26,8	26,8
Antisemitismus	10,8	8,2
Sozialdarwinismus	4,6	4,4
Verharmlosung Nationalsozialismus	4,3	4,1

Bevölkerung ab 14 Jahre (N = 4784), keine statistisch bedeutsamen Unterschiede

Die Mitglieder der beiden großen Amtskirchen (Evangelisch-Lutherisch und Römisch-Katholisch) unterscheiden sich in der Erhebung von

den Konfessionslosen (vgl. Tabelle 2.2.10). Protestanten wie Katholiken weisen niedrigere Werte in der Skala „Ausländerfeindlichkeit“ auf, dafür zeigen sie sich antisemitischer als die Konfessionslosen. Die Befragten katholischen Glaubens stechen mit einem statistisch bedeutsamen, höheren Chauvinismuswert hervor.

Tabelle 2.2.10: Rechtsextreme Einstellungen in Abhängigkeit von der Kirchengliederung (in Prozent)

	Evangelisch (N = 1843)	Katholisch (N = 1696)	Keine Religion (N = 1153)
Befürwortung Diktatur	3,9	5,1	6,0
Chauvinismus*	18,5	21,0	18,8
Ausländerfeindlichkeit*	27,7	25,8	28,4
Antisemitismus *	8,6	9,9	6,0
Sozialdarwinismus	4,6	4,0	4,8
Verharmlosung Nationalsozialismus*	3,8	5,0	2,9

Bevölkerung ab 14 Jahre (N = 4832) (mit * gekennzeichnete Werte sind statistisch bedeutsam unterschiedlich, -> Chi-Quadrat nach Pearson $p < .01$)

Diskussion

Im Überblick lässt sich feststellen, dass rechtsextreme Einstellungen durch alle gesellschaftlichen Gruppen und in allen Bundesländern gleichermaßen hoch vertreten werden. Der Begriff „Rechtsextremismus“ ist dahingehend irreführend, weil er das Problem als ein Randphänomen beschreibt. Rechtsextremismus ist aber ein politisches Problem in der Mitte der Gesellschaft. Der möglicherweise für die Verfassungsschutzarbeit

taugliche Begriff des Rechtsextremismus ist für die politische Analyse offensichtlich zu wenig genau. Auch wenn zunächst keine Alternative in Sicht ist, sollte dies bei der Verwendung des Begriffs bedacht werden. Dies zeigt sich sehr deutlich in den Zustimmungswerten zu einzelnen rechtsextremen Aussagen, bei denen teilweise über 40 % der Befragten zustimmen konnten. Aber auch auf den Skalen und damit in einer Beschränkung auf geschlossene Weltbilder werden sehr hohe Werte erreicht.

Betrachten wir die Dimensionen des Rechtsextremismus: Ausländerfeindlichkeit und Chauvinismus sind die beiden Skalen mit den höchsten Zustimmungswerten. Dies gilt sowohl für die Gesamtbevölkerung als auch bei der Betrachtung der relevanten Untergruppen. Es folgt der Antisemitismus als ein sehr bedeutsames Merkmal rechtsextremer Einstellung, das immerhin von jedem zehnten Deutschen geteilt wird.

Hinsichtlich der Bildung und auch des Geschlechts lassen sich Unterschiede ausmachen. So stimmen Befragte mit hohem Bildungsabschluss den rechtsextremen Aussagen in der Regel seltener zu, wie auch Frauen seltener als Männer rechtsextremen Aussagen zustimmen.

Vor dem Hintergrund der weiten Verbreitung einzelner Dimensionen des Rechtsextremismus in der Bevölkerung verwundert es nicht, dass sich Menschen mit rechtsextremen Einstellungen bei allen erfragten Akteuren der Demokratie (Parteienglieder, Gewerkschaftsmitglieder und Kirchen) wiederfinden lassen. Dies macht deutlich, dass der Rechtsextremismus kein Problem ist, das alleine durch Verfassungsschutz oder einzelne politische Gruppierungen zu lösen ist. Hier ist jede gesellschaftliche Institution gefragt, über Strategien gegen Rechtsextremismus nachzudenken und diese umzusetzen. Mit dem hohen Anteil an rechtsextremen Parteimitgliedern sind insbesondere die demokratischen Parteien gefordert. Der Stellenwert, den Ausländerfeindlichkeit in der Bundesrepublik hat, fordert beispielsweise hier eine große Sensibilität.

Bevor wir zu einer Analyse der Determinanten des Rechtsextremismus kommen und damit versuchen, Perspektiven auf Strategien gegen

den Rechtsextremismus zu entwickeln, widmen wir uns im Folgenden der Entwicklung des Rechtsextremismus im Zeitverlauf.

2.3 Ergebnisse im Zeitverlauf

Der Fragebogen zum Rechtsextremismus ist von uns jeweils 2002, 2004 und 2006 in der vorliegenden Form in einer Repräsentativerhebung eingesetzt worden (ausführliche Ergebnisdarstellung und Stichprobenbeschreibung vgl. Decker, Niedermayer & Brähler 2003 sowie Decker & Brähler 2005). Dies gestattet einen Blick auf den Zeitvergleich der rechtsextremen Einstellung der Deutschen. Dargestellt werden die Ergebnisse für die sechs Themenbereiche (Skalen) des Rechtsextremismusfragebogens.

Trends in den rechtsextremen Dimensionen

Die Erhebung zum Rechtsextremismus ist mit diesem Fragebogen von uns bereits 2002 und 2004 durchgeführt worden (vgl. Decker, Niedermayer & Brähler 2003; Decker & Brähler 2005). Dies gestattet einen Vergleich der Ergebnisse. Zu beachten ist, dass es sich bei den Befragten jeweils zwar um repräsentative Stichproben handelte, die aber für die jeweilige Untersuchung neu gewonnen worden sind. Es handelt sich also um keinen „echten“ Längsschnitt, aber wegen der repräsentativen Stichprobenziehung können trotzdem Tendenzen der Einstellungsentwicklung ausgemacht werden und auf statistische Bedeutsamkeit überprüft werden.

Tabelle 2.3.1: Dimensionen rechtsextremer Einstellungen im Zeitverlauf

Gesamt			
	2002	2004	2006
	(N = 1973)	(N = 2442)	(N = 4832)
Befürwortung Diktatur*	7,7	6,4	4,8
Chauvinismus	18,3	19	19,3
Ausländerfeindlichkeit	26,9	25,5	26,7
Antisemitismus	9,3	10	8,4
Sozialdarwinismus*	5,2	6,4	4,5
Verharmlosung Nationalsozialismus	4,1	4,1	4,1

(mit * gekennzeichnete Werte sind statistisch bedeutsam unterschiedlich, -> Chi-Quadrat nach Pearson $p < .01$)

Die rechtsextreme Einstellung zeigt sich im Verlauf der Untersuchungen von 2002 bis 2006 relativ stabil (vgl. Tabelle 2.3.1). Eine deutliche Veränderung gibt es bei der Befürwortung einer Diktatur. Hier ist in den letzten Jahren eine auch statistisch bedeutsame Abnahme der Zustimmung zu allen Aussagen dieser Skala zu verzeichnen. Während die chauvinistischen und ausländerfeindlichen Einstellungen auf einem konstant hohen Niveau bleiben, kam es bei den sozialdarwinistischen Einstellungen zu einem deutlichen Anstieg und 2004 bis 2006 wiederum zu einer statistisch bedeutsamen Abnahme der Zustimmung. Die Zahlen im Vergleich sprechen für einen konstant hohen Anteil an ausländerfeindlichen, chauvinistischen und antisemitischen Deutschen. Bei chauvinistischen Einstellungen ist auch eine – statistisch nicht bedeutsame – Zunahme zu verzeichnen. Hier bildet sich offensichtlich eine stärkere nationale Identität aus.

Tabelle 2.3.2: Dimensionen rechtsextremer Einstellungen – Zeitverlauf West

West			
	2002 (N = 995)	2004 (N = 1879)	2006 (N = 3845)
Befürwortung Diktatur*	6,5	6,3	4,4
Chauvinismus	20,8	19,9	20,1
Ausländerfeindlichkeit	23,7	25,5	25,7
Antisemitismus*	13,8	10,9	9,5
Sozialdarwinismus	5,3	5,5	4
Verharmlosung Nationalsozialismus	5,3	4,6	4,6

(mit * gekennzeichnete Werte sind statistisch bedeutsam unterschiedlich, -> Chi-Quadrat nach Pearson $p < .01$)

Betrachten wir die Entwicklung in Westdeutschland (vgl. Tabelle 2.3.2), so fällt die Abnahme an antisemitischen Einstellungen auf. Die Skala bildet manifest antisemitische Einstellungen ab, wenn allen drei Aussagen zugestimmt wird. Diese nimmt im Verlauf der Jahre von 2002 bis 2006 statistisch bedeutsam ab. Ähnliches gilt für die Befürwortung einer Diktatur, wobei hier der Ausgangswert 2002 bei weitem nicht so hoch war wie im Antisemitismus.

Tabelle 2.3.3: Dimensionen rechtsextremer Einstellungen – Zeitverlauf Ost

Ost			
	2002 (N = 978)	2004 (N = 563)	2006 (N = 987)
Befürwortung Diktatur	8,9	6,9	6,5
Chauvinismus	15,7	15,9	16,1
Ausländerfeindlichkeit	30,2	25,4	30,6
Antisemitismus *	4,8	7	4,2
Sozialdarwinismus*	5,1	9,3	6,2
Verharmlosung Nationalsozialismus	2,8	3,8	2

(mit * gekennzeichnete Werte sind statistisch bedeutsam unterschiedlich, -> Chi-Quadrat nach Pearson $p < .05$)

Während wir noch 2004 von einer deutlichen Abnahme ausländerfeindlicher Einstellungen im Osten ausgingen, zeigt sich nun ein deutlich höheres Maß (vgl. Tabelle 2.3.3). Der Antisemitismus ist zurückgegangen. Die Annäherung von West- und Ostdeutschland im Rechtsextremismus in 2004 scheint kein dauerhaftes Ereignis gewesen zu sein.

In der Zusammenschau scheint der statistisch bedeutsame Rückgang der Befürworter einer Diktatur vor allem ein Effekt zu sein, der durch Westdeutschland ausgelöst wurde. Auch wenn im Osten ebenfalls die Diktatur als Staatsform nicht mehr wie 2002 Befürworter findet, so ist dieser Rückgang noch nicht statistisch bedeutsam.

Tabelle 2.3.4: Dimensionen rechtsextremer Einstellungen – Zeitverlauf Männer

Männer			
	2002 (N = 969)	2004 (N = 1161)	2006 (N = 2235)
Befürwortung Diktatur*	9,2	7,8	6,4
Chauvinismus	20,8	21,2	21,7
Ausländerfeindlichkeit	29,2	25,6	28,5
Antisemitismus	10,5	12,7	9,7
Sozialdarwinismus*	6,1	8,1	5,5
Verharmlosung Nationalsozialismus	4,5	6,2	5,1

(mit * gekennzeichnete Werte sind statistisch bedeutsam unterschiedlich, -> Chi-Quadrat nach Pearson $p < .05$)

Die Bedeutung der Schwankungen in der Skala Sozialdarwinismus ist, wie die Schwankung im Osten beim Antisemitismus und der Ausländerfeindlichkeit, derzeit noch nicht sinnvoll zu interpretieren. Hier ist die weitere Entwicklung abzuwarten. Allerdings scheint die Abnahme der Befürworter einer Diktatur einen langjährigen Trend abzubilden.

Tabelle 2.3.5: Dimensionen rechtsextremer Einstellungen – Zeitverlauf Frauen

Frauen			
	2002 (N = 1004)	2004 (N = 1281)	2006 (N = 2597)
Befürwortung Diktatur*	6,3	5,2	3,5
Chauvinismus	15,8	17,1	17,1
Ausländerfeindlichkeit	24,7	25,4	25,2
Antisemitismus	8,2	7,5	7,3
Sozialdarwinismus	4,4	4,8	3,6
Verharmlosung Nationalsozialismus	3,3	2,8	3,1

(mit * gekennzeichnete Werte sind statistisch bedeutsam unterschiedlich, -> Chi-Quadrat nach Pearson $p < .05$)

Erkennbar ist, dass die Zunahme chauvinistischer Einstellungen kein männliches Phänomen darstellt (vgl. Tabelle 2.3.4 und 2.3.5). Auch bei den Frauen findet sich eine entsprechende Tendenz. Bei Frauen nehmen die Befürworterinnen einer Diktatur deutlich ab. Ein leichter Anstieg der Ausländerfeindlichkeit bei den Frauen ist statistisch nicht bedeutsam.

Tabelle 2.3.6: Dimensionen rechtsextremer Einstellungen – Zeitverlauf Studium

Studium			
	2002 (N = 268)	2004 (N = 344)	2006 (N = 684)
Befürwortung Diktatur	2,8	3,8	2,8
Chauvinismus	8,2	9	11,2
Ausländerfeindlichkeit	14,2	13,9	12,3
Antisemitismus	1,5	4,9	4,1
Sozialdarwinismus	1,1	1,7	2,2
Verharmlosung Nationalsozialismus	0,4	2,3	2,8

(mit * gekennzeichnete Werte sind -> statistisch bedeutsam unterschiedlich, -> Chi-Quadrat nach Pearson $p < .05$)

Abschließend soll die Gruppe der Hochschulabsolventen betrachtet werden (vgl. Tabelle 2.3.6). Keine der zu beobachtenden Veränderungen bei Befragten mit Studium ist statistisch bedeutsam. Es fällt trotzdem die Zunahme chauvinistischer Einstellungen auf, wie auch ein relativ hohes Niveau an ausländerfeindlichen Einstellungen. Der Antisemitismus scheint ein Niveau von 4 % erreicht zu haben und damit ist er von 2002 bis 2004 sehr angestiegen und auf hohem Niveau stabilisiert. Um eine Tendenz auszumachen, ist es noch zu früh. Allerdings ist hier hohe Aufmerksamkeit geboten.

In der Zusammenschau des Zeitverlaufs ist eine Veränderung bei der Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur festzustellen. Diese Abnahme der Zustimmung zu einer Diktatur ist ein gesamtdeutscher Trend. Anders steht es um den Chauvinismus. Hier steigt die Zustimmung. Die

Zunahme der Werte im Zeitverlauf wird, so zeigt die Varianzanalyse, gleichermaßen durch Ost- und Westdeutsche, Frauen und Männer und alle Bildungsschichten getragen.

Die Ausländerfeindlichkeit zeigt kleinere Schwankungen, die aber vor dem Hintergrund des hohen Sockelwerts kaum ins Gewicht fallen. Bei dieser Dimension rechtsextremer Einstellung ist über alle Gruppen höchste Aufmerksamkeit geboten. Ausländerfeindlichkeit scheint, wie es sich bereits bei der Untersuchung des Wahlverhaltens zeigte, eine für weite Teile der Bevölkerung, geschlechts- und bildungsunabhängig, konsensfähig zu sein.

3. KAPITEL

Rechtsextremismus und andere politische Einstellungen

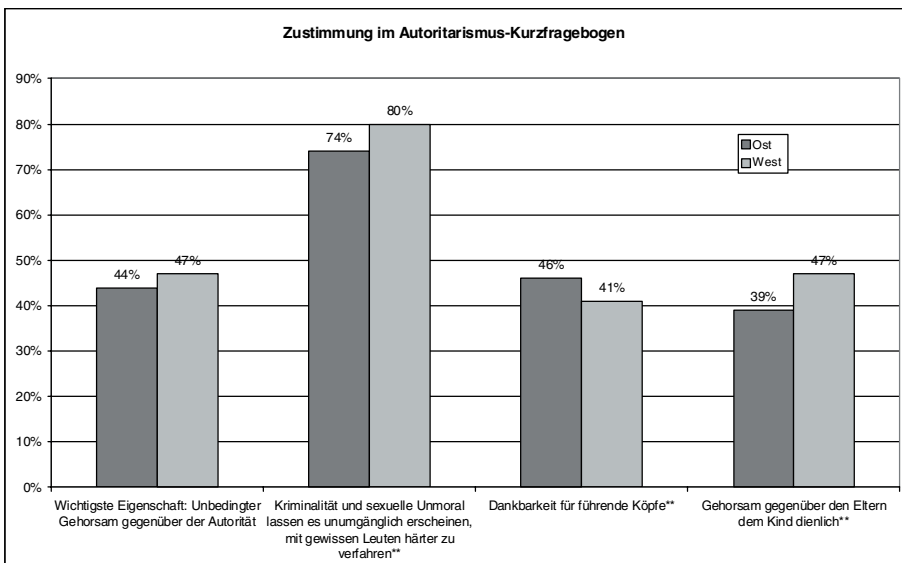
In der Erhebung wurden neben dem Fragebogen zum Rechtsextremismus weitere Fragebögen bzw. Fragenkomplexe zur politischen Einstellung eingesetzt. Das waren ein Autoritarismus-Kurzfragebogen, ein Fragebogen zur sozialen Dominanzorientierung, ein Fragebogen zum Sexismus und ein Fragebogen zur Gewaltbereitschaft. Weiterhin wurde die Einstellung zur Demokratie mit drei Fragen erfasst. Auch das Vertrauen in ausgewählte Institutionen des demokratischen Rechtsstaats wurde erhoben. Im Folgenden werden die Ergebnisse bezogen auf die neuen (Ost) und die alten Bundesländer (West) wiedergegeben. Hieran schließt ein Vergleich der Ergebnisse für Rechtsextreme mit denen der Bevölkerung mit niedrigen Werten im Rechtsextremismusfragebogen an. Bei beiden Berechnungen wird der Anteil der zustimmenden Antworten zusammengefasst in Prozent miteinander verglichen.

3.1 Die Ergebnisse im Ost / West-Vergleich

Im Autoritarismus-Fragebogen zeigen sich die Deutschen in Ost und West heterogen. Ostdeutsche stimmen generell eher den Aussagen des Autoritarismus-Fragebogen zu, als Westdeutsche. So sehen viele Ostdeut-

sche in unbedingtem Gehorsam einen Wert, wollen gegen Kriminalität und sexuelle Unmoral härter durchgreifen und fordern Gehorsam der Kinder gegenüber den Eltern. Die Westdeutschen zeigen dagegen mehr Dankbarkeit gegenüber „führenden Köpfen“ (vgl. Abbildung 3.1.1).

Abbildung 3.1.1: Autoritarismus im Ost / West-Vergleich

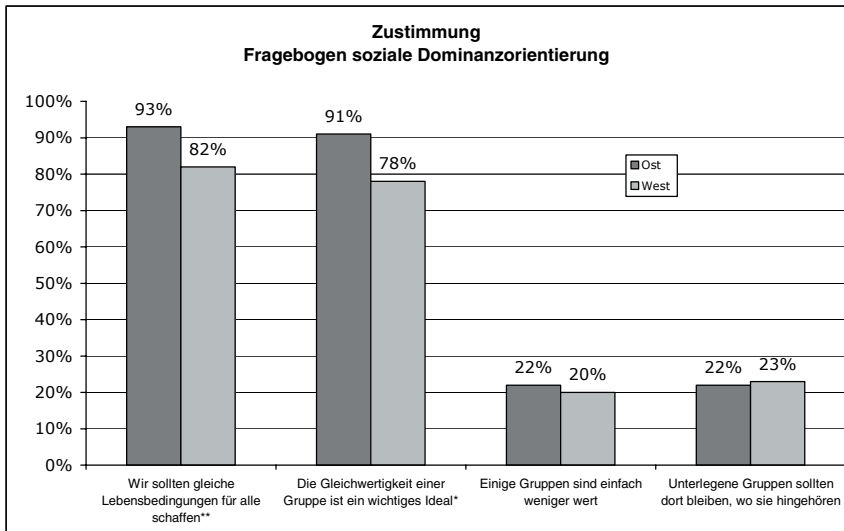


(Anteil derjenigen, die den Aussagen zustimmen; Chi-Quadrat- nach Pearson zur Bestimmung von statistisch bedeutsamen Unterschieden $p < .01 = *$; $p < .001 = **$)

Dagegen zeigen sich die Westdeutschen deutlich dominanter: Sie stimmen dominanzorientierten Aussagen insgesamt häufiger zu, halten also gleiche Lebensbedingungen und die Gleichwertigkeit von Gruppen für kein so ausgeprägtes Ideal wie die Ostdeutschen (vgl. Abbildung 3.1.2). Ähnlich stellen sich die Ergebnisse zum Sexismus dar: Mehr Westdeut-

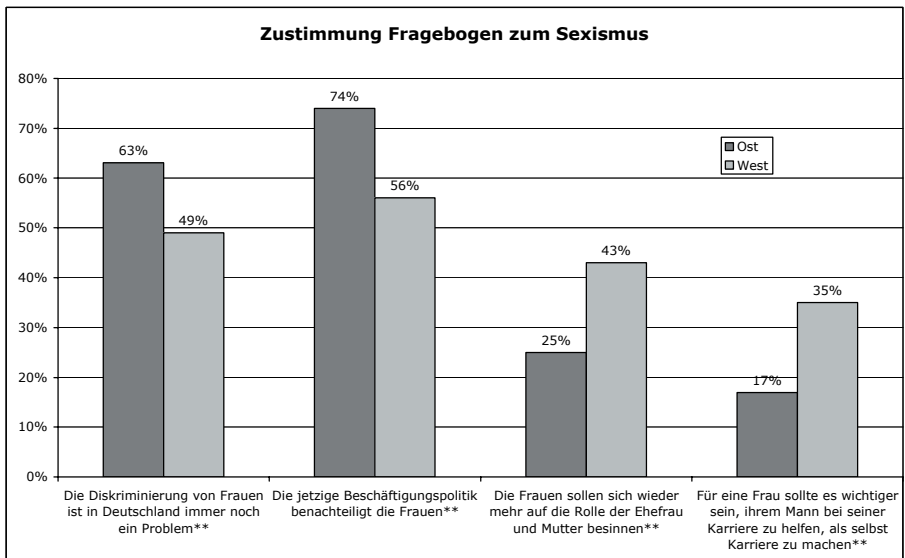
sche sehen die Frauen gerne in einer klassischen Rollenverteilung. Sie sollen dem Mann den Rücken frei halten. Dagegen sehen die Ostdeutschen in der gesellschaftlichen Benachteiligung der Frauen noch immer ein Problem (vgl. Abbildung 3.1.3).

Abbildung 3.1.2: Soziale Dominanzorientierung im Ost / West-Vergleich



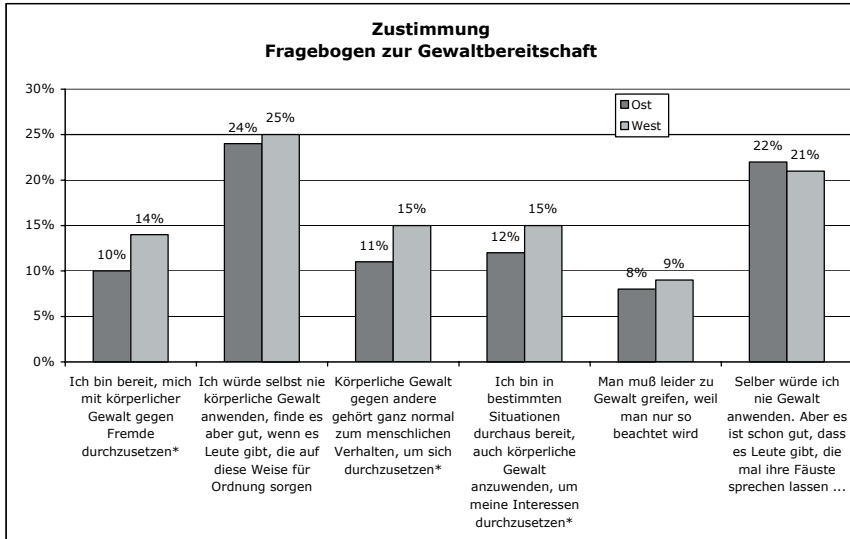
(Anteil derjenigen, die den Aussagen zustimmen; Chi-Quadrat nach Pearson zur Bestimmung von statistisch bedeutsamen Unterschieden $p < .01 = *$; $p < .001 = **$)

Abbildung 3.1.3: Sexismus im Ost / West-Vergleich



(Anteil derjenigen, die den Aussagen zustimmen; Chi-Quadrat nach Pearson zur Bestimmung von statistisch bedeutsamen Unterschieden $p < .01 = *$; $p < .001 = **$)

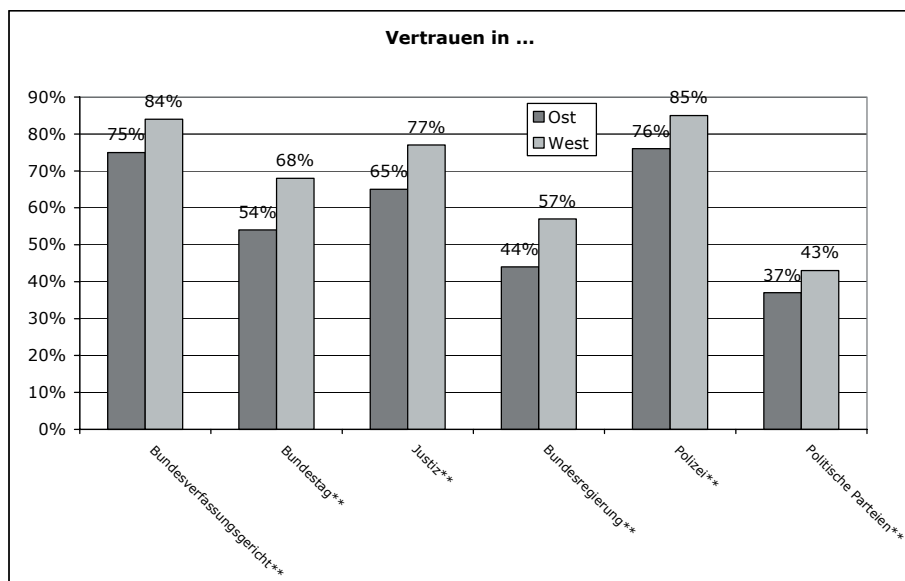
Abbildung 3.1.4: Gewaltbereitschaft im Ost / West-Vergleich



(Anteil derjenigen, die den Aussagen zustimmen; Chi-Quadrat nach Pearson zur Bestimmung von statistisch bedeutsamen Unterschieden $p < .01 = *$; $p < .001 = **$)

Bei der Gewaltbereitschaft zeigen sich nicht durchgängig statistisch bedeutsame Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen (vgl. Abbildung 3.1.4). Allerdings sind auch die nicht statistisch bedeutsamen Unterschiede auffällig. Ost- wie Westdeutsche schließen, soviel ist den geringen Zustimmungswerten im Ganzen zu entnehmen, die Anwendung von Gewalt für sich aus. Dabei zeigen aber mehr Westdeutsche Verständnis, wenn andere Gewalt anwenden. Als Mittel der Durchsetzung von Interessen hält es mehr als jeder zehnte Ost- wie Westdeutsche für denkbar, Gewalt einzusetzen.

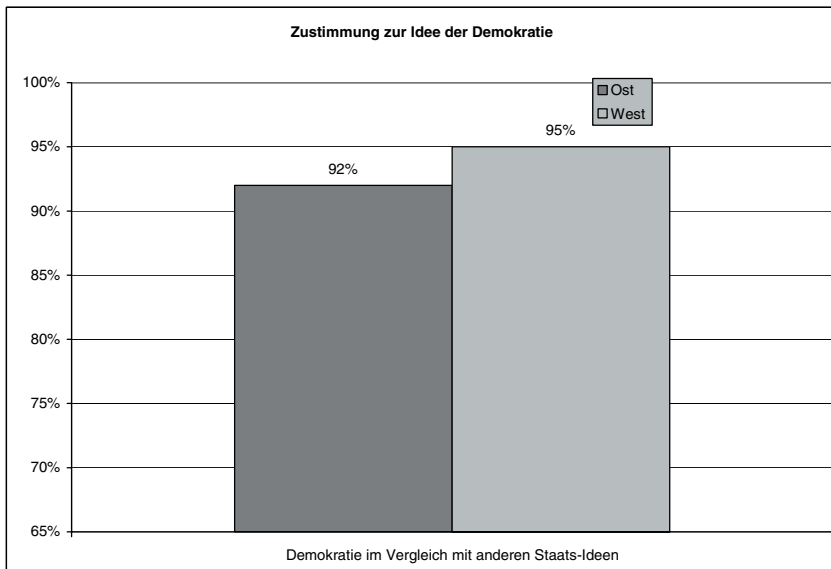
Abbildung 3.1.5: Vertrauen in Institutionen des Verfassungsstaats im Ost / West-Vergleich



(Anteil derjenigen, die angeben, Vertrauen in die Institutionen zu haben; Chi-Quadrat nach Pearson zur Bestimmung von statistisch bedeutsamen Unterschieden $p < .01 = *$; $p < .001 = **$)

Das Vertrauen, das Westdeutsche den Institutionen des Rechtsstaats entgegenbringen, ist deutlich größer als das der Ostdeutschen (vgl. Abbildung 3.1.5). Auch wenn das Vertrauen in das Bundesverfassungsgericht in ganz Deutschland stark ausgeprägt ist und auch die Justiz im Allgemeinen hohe Anerkennung genießt, zeigen sich die Ostdeutschen etwas zurückhaltender. Einen großen Vertrauensvorsprung wie das Bundesverfassungsgericht bekommt bundesweit die Polizei. Im Vergleich dazu fällt das Vertrauen in die Bundesregierung und den Bundestag zurückhaltender aus. Wir können ein großes Vertrauensdefizit gegenüber der Exekutive und den Trägerinnen der Legislative feststellen. Hier tritt deutlich ein politisches Problem zu Tage.

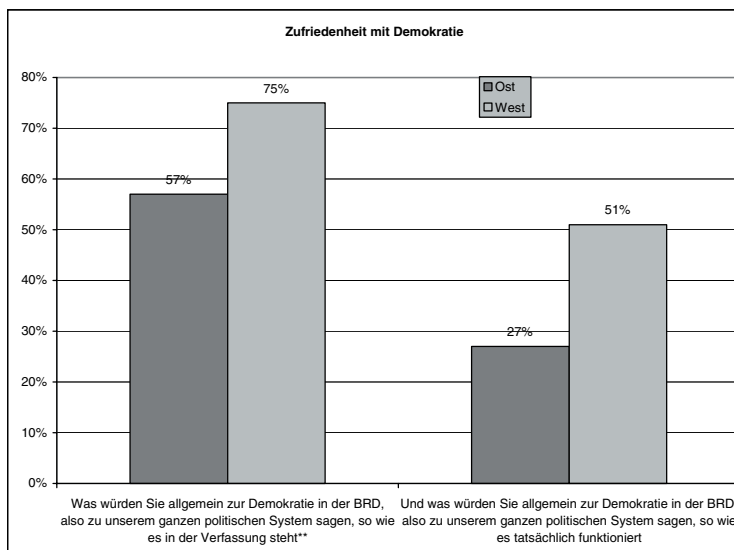
Abbildung 3.1.6a: Einstellung zur Demokratie im Ost / West-Vergleich



(Anteil derjenigen, die für die Idee der Demokratie als Staatsform sind)

Die Idee der Demokratie halten weit über 90 % der Ost- und Westdeutschen gleichermaßen für wichtig (vgl. Abbildung 3.1.6a). Auch wenn die Zustimmungswerte sowohl gegenüber der Idee der Demokratie als auch gegenüber der Verfassungsnorm und -realität insgesamt sehr zustimmend ausfallen (vgl. Abb. 3.1.6b), so ist doch ein bedeutsamer Ost / West-Unterschied auszumachen.

Abbildung 3.1.6b: Einstellungen zur Demokratie im Ost / West-Vergleich



(Anteil derjenigen, die mit der Demokratie sehr zufrieden oder zufrieden sind; Chi-Quadrat-Test zur Bestimmung von statistisch bedeutsamen Unterschieden $p < .01 = *$; $p < .001 = **$)

3.2 Die Ergebnisse im Vergleich Rechtsextrem / Bevölkerung

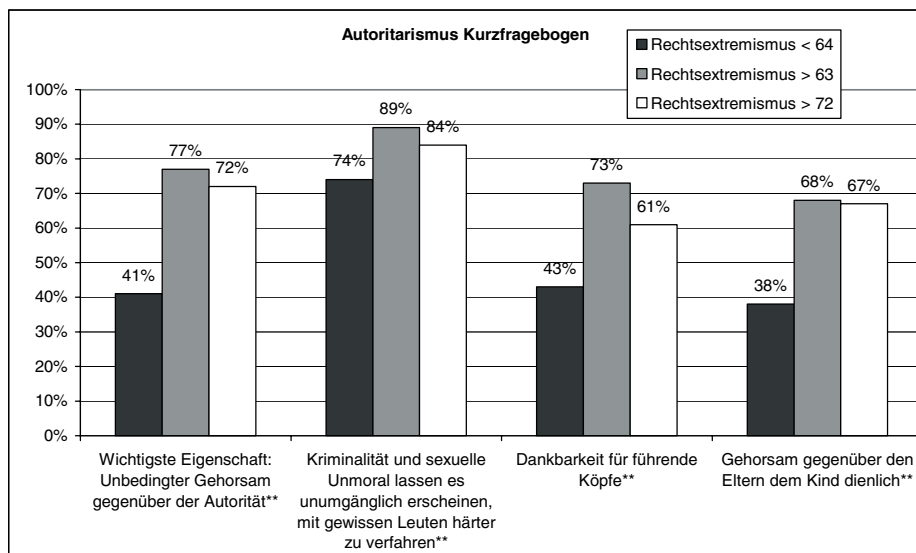
Für den folgenden Vergleich wurden Trennwerte festgelegt, um Befragte mit einem rechtsextremen Weltbild von der restlichen Bevölkerung zu unterscheiden. Hierfür wurden zwei Summenscores gebildet:

Um als Rechtsextremer in diese Gruppe einzugehen, mussten alle Fragen des Rechtsextremismusfragebogens durchschnittlich zustimmend beantwortet werden (Wert = 3,5; Summenwert auf 18 Fragen > 63). Die Antwort „stimme teils zu / stimme teils nicht zu“ entspricht auf der Skala einem Wert von „3“. Liegt der Befragte bei allen Fra-

gen im Durchschnitt über diesem Wert, gehen wir von einer deutlichen rechtsextremen Einstellung aus, das heißt, Personen mit diesem Wert stimmen sowohl einer Diktatur zu, haben eine chauvinistische Einstellung, stimmen gleichermaßen ausländerfeindlichen und antisemitischen Aussagen zu als auch den sozialdarwinistischen Aussagen und sie verherrlichen den Nationalsozialismus. Erreicht der Befragte einen Wert größer als 72, wurde allen Aussagen zugestimmt. Diese Befragten werden hier als Gruppe mit geschlossenem rechtsextremen Weltbild getrennt untersuchtdargestellt. Die statistische Bedeutsamkeit bezieht sich nur auf den Vergleich von Rechtsextremen mit Nicht-Rechtsextremen (64<).

Zur Bestimmung von statistisch bedeutsamen Unterschieden wurde ein Chi-Quadrat-Test gerechnet (s. Glossar). Dieser gestattet, die Verteilung der Antworten auf Bedeutsamkeit zu prüfen, das heißt, ob der Anteil an Rechtsextremen, der zum Beispiel sexistischen Aussagen zustimmt, überzufällig ist. Ist ein Unterschied bedeutsam, wird er mit einem Sternchen markiert, ist er sehr bedeutsam mit zwei Sternchen.

Abbildung 3.2.1: Autoritarismus und rechtsextreme Einstellung



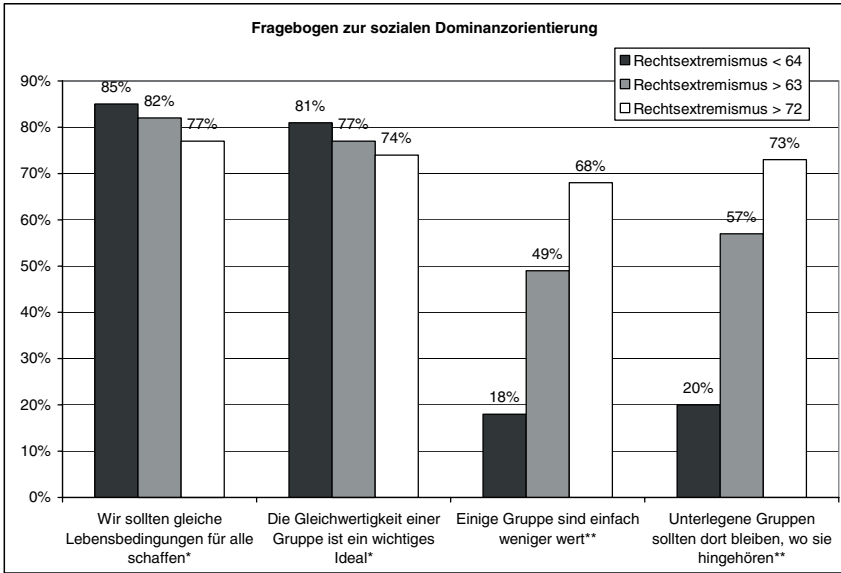
(Anteil derjenigen, die den Aussagen zustimmen; Chi-Quadrat nach Pearson zur Bestimmung von statistisch bedeutsamen Unterschieden $p < .01$ = *; $p < .001$ = **)

Wie zu erwarten, fallen die Antworten der bereits durch den Rechtsextremismusfragebogen als rechtsextrem eingestuft im Autoritarismusfragebogen deutlich in Richtung eines autoritären Charakters aus (vgl. Abbildung 3.2.1). Gehorsam, Autorität, also Werte der Unterwerfung, sind den meisten Rechtsextremen wichtig, genauso wie die aggressive Verfolgung von Abweichung. Auffällig ist allerdings die Akzeptanz, die diese Position in der breiten Bevölkerung hat.

Die Antworten im Fragebogen zur sozialen Dominanzorientierung fallen bei den Rechtsextremen entsprechend aus (vgl. Abbildung 3.2.2). Aggressive Ablehnung anderer Gruppen, wie auch der Wunsch, diese sollen

„bleiben, wo sie hingehören“ findet bei Rechtsextremen mehr Zustimmung. Interessant ist, dass trotzdem die Forderung nach gleichen Lebensbedingungen auch bei Rechtsextremen hohe Zustimmung erfahren.

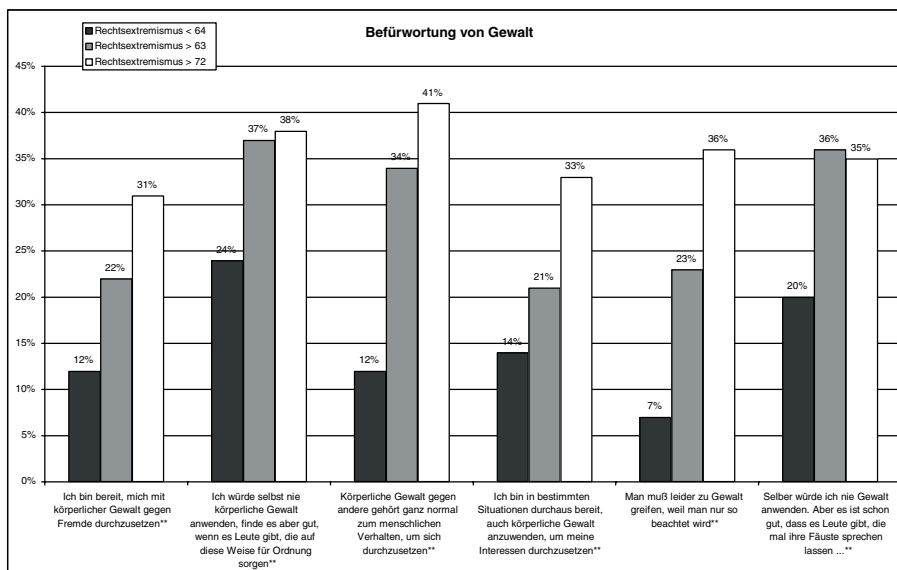
Abbildung 3.2.2: Soziale Dominanzorientierung und rechtsextreme Einstellung



(Anteil derjenigen, die den Aussagen zustimmen; Chi-Quadrat nach Pearson zur Bestimmung von statistisch bedeutsamen Unterschieden $p < .01 = *$; $p < .001 = **$)

Diese Ablehnung von Gruppen und die autoritäre Aggressivität finden eine weitere Ergänzung in der sehr viel höheren Gewaltbereitschaft von Rechtsextremen (vgl. Abbildung 3.2.3). Sie befürworten zu einem höheren Anteil die Anwendung von Gewalt als ein legitimes Mittel zur Durchsetzung von Zielen. Auch wenn sie eigene Gewaltanwendung ausschließen, so zeigen sich doch durchgängig um die 30 % der Rechtsextremen Gewalt befürwortend.

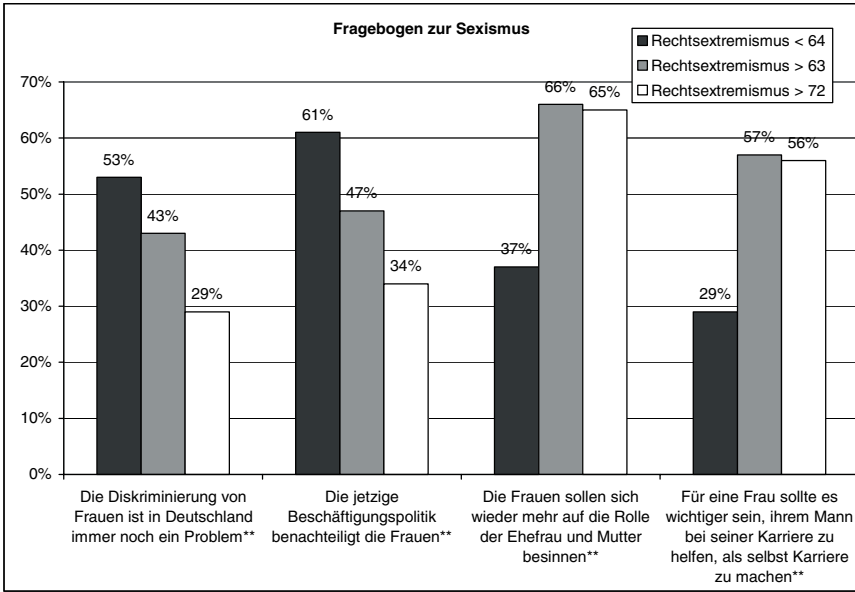
Abbildung 3.2.3: Gewaltbereitschaft und rechtsextreme Einstellung



(Anteil derjenigen, die den Aussagen zustimmen; Chi-Quadrat nach Pearson zur Bestimmung von statistisch bedeutsamen Unterschieden $p < .01 = *$; $p < .001 = **$)

Dass Rechtsextreme die Ansicht zur Diskriminierung mit einem überwältigenden Anteil nicht teilen, ist den Antworten zum Sexismus zu entnehmen (vgl. Abbildung 3.2.4). Sie sehen keine Diskriminierung der Frauen in der Gesellschaft und haben eine deutlich konservative Rollenvorstellung. Frauen haben aus Sicht der Rechtsextremen als Ehefrau, Mutter und in der Unterstützung ihres Mannes ihre Aufgabe.

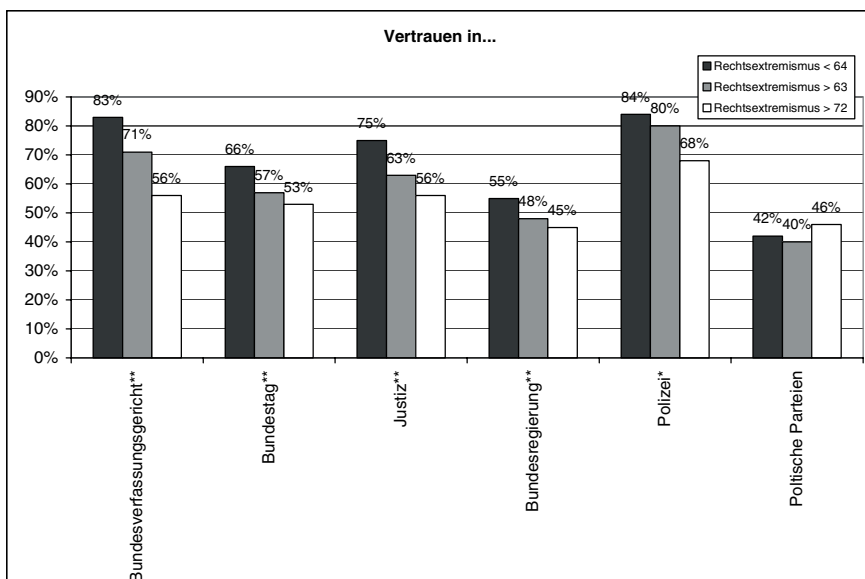
Abbildung 3.2.4: Sexismus und rechtsextreme Einstellung



(Anteil derjenigen, die den Aussagen zustimmen; Chi-Quadrat nach Pearson zur Bestimmung von statistisch bedeutsamen Unterschieden $p < .01 = *$; $p < .001 = **$)

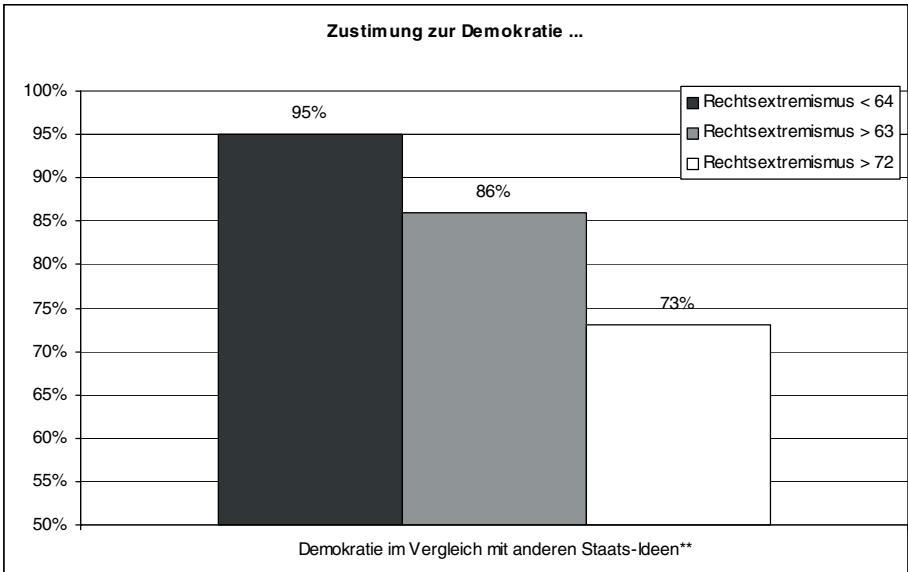
Interessanterweise ist das Vertrauen in die Institutionen des Rechtsstaats bei Rechtsextremen sehr ausgeprägt (vgl. Abb. 3.2.5). Diese werden zwar nicht ganz so zustimmend wahrgenommen wie von der restlichen Bevölkerung, aber trotzdem kann man davon sprechen, dass auch Rechtsextreme offensichtlich sowohl in der Justiz als auch in der Polizei ihre Interessen gewahrt sehen. Das geringere Vertrauen in die politischen Gremien dagegen teilen die Rechtsextremen mit der restlichen Bevölkerung.

Abbildung 3.2.5: Vertrauen in Institutionen des Rechtsstaats und rechts-extreme Einstellung



(Anteil derjenigen, die den Institutionen vertrauen; Chi-Quadrat nach Pearson zur Bestimmung von statistisch bedeutsamen Unterschieden $p < .01 = *$; $p < .001 = **$)

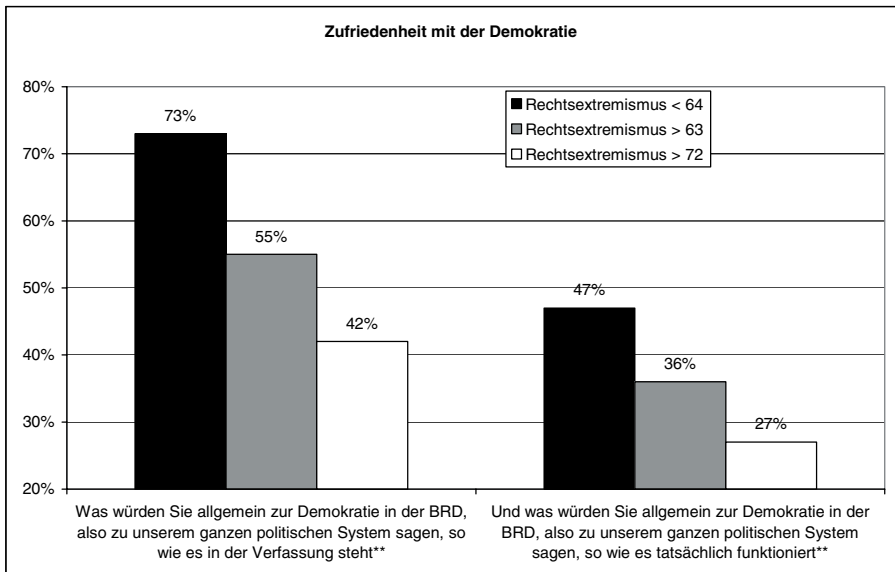
Abbildung 3.2.6a: Einstellung zur Demokratie und rechtsextreme Einstellung



(Anteil derjenigen, die für die Idee der Demokratie sind; Chi-Quadrat nach Pearson zur Bestimmung von statistisch bedeutsamen Unterschieden $p < .01 = *$; $p < .001 = **$)

Die Demokratie wird von den meisten Rechtsextremen zwar als Idee befürwortet, aber in ihrer Umsetzung in die Verfassungsnorm und -realität der Bundesrepublik Deutschland nicht akzeptiert (vgl. Abb. 3.2.6a und 3.2.6b).

Tabelle 3.2.6b: Einstellung zur Demokratie in der Bundesrepublik



(Anteil derjenigen, die mit der Demokratie sehr zufrieden oder zufrieden sind; Chi-Quadrat nach Pearson zur Bestimmung von statistisch bedeutsamen Unterschieden $p < .01 = *$; $p < .001 = **$)

3.3 Der Zusammenhang von Rechtsextremismus mit anderen politischen Einstellungsmaßen

Die Gruppenvergleiche zwischen Rechtsextremen und der restlichen Bevölkerung haben bereits gezeigt, dass es einen Zusammenhang zwischen Rechtsextremismus und den anderen politischen Einstellungen gibt. Diese Zusammenhänge lassen sich auch durch eine Korrelation abbilden. Die Korrelation gibt an, mit welcher Wahrscheinlichkeit zwei Merkmale gleichzeitig auftreten (s. Glossar; vgl. Tabelle 3.3.1–3.3.3).

Tabelle 3.3.1: Zusammenhang von Rechtsextremismus mit verwandten Konzepten

	Rechtsextremismus
Soziale Dominanzorientierung	.39**
Sexismus	.3**
Autoritarismus	.51**
Gewaltbereitschaft	.35**

Den größten Zusammenhang gibt es zum Autoritarismusfragebogen. Aber auch hinsichtlich der sozialen Dominanzorientierung, des Sexismus und der Gewaltbereitschaft lässt sich ein hoher Wert im Rechtsextremismus-Fragebogen als notwendige Begleiterscheinung für antidemokratische Einstellungen werten.

Tabelle 3.3.2: Zusammenhang von Rechtsextremismus und Vertrauen in Institutionen des Rechtsstaats

Vertrauen in ...	Rechtsextremismus
Bundesverfassungsgericht	.2**
Bundestag	.1**
Justiz	.15**
Bundesregierung	.11**
Polizei	.1**
Politische Parteien	.1**

Das Vertrauen in die Institutionen des Rechtsstaats ist allerdings nicht schwächer ausgeprägt als in der restlichen Bevölkerung. Dieser Eindruck wird durch die Korrelation bestätigt.

Tabelle 3.3.3: Rechtsextremismus und Links- / Rechtsselbsteinschätzung

	Rechtsextremismus
Links- / Rechtsselbsteinschätzung	.24**

Interessanterweise ist auch der Zusammenhang zur Links- / Rechtsselbsteinschätzung nicht sehr deutlich ausgeprägt. So muss eine Selbsteinschätzung, politisch eher links zu stehen, nicht mit niedrigen Werten im Rechtsextremismusfragebogen einhergehen.

Diskussion

Ost / West-Unterschiede

Die Ergebnisse der Gesamtbevölkerung und im Ost / West-Vergleich zeigen ein solides demokratisches Fundament in der Bundesrepublik Deutschland. Wenn auch Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland auszumachen sind, so sind diese doch im Hinblick auf die grundsätzlich hohe Akzeptanz der Demokratie nur gradueller Natur.

Die Distanz zwischen der grundsätzlichen Zustimmung zur Demokratie und der demokratischen Realität insbesondere im Osten kann ein Defizit an Partizipationsmöglichkeiten anzeigen. Möglicherweise ist der Osten mit hohen Erwartungen und eigenen, wenn auch jungen demokratischen Beteiligungsformen in die Einheit gestartet und zeigt sich nun von der Realität demokratischer Beteiligungsmöglichkeiten enttäuscht.

Interessant ist das sehr heterogene Bild, das Ost- und Westdeutsche in den politischen Einstellungen zeigen. Während die Zustimmung zu autoritären Aussagen im Osten höher ist als im Westen, ist die Zustimmung zum Ideal der Gleichheit aller Gruppen im Osten deutlich ausgeprägter und sexistische Aussagen finden deutlich weniger Widerhall, als im Westen. Möglicherweise zeichnet sich hier auch eine jahrzehntelange unter-

schiedliche politische und kulturelle Entwicklung ab. Während im Westen die Auseinandersetzung mit der Geschichte Nazideutschlands und einer wirtschaftlichen Modernisierung autoritäre Strukturen antiquiert bis gefährlich erscheinen ließ, hat sich die in der DDR bedeutsame Idee der Gleichheit von Menschen und das Ziel der Eingliederung von Frauen in das Arbeitsleben bis heute gehalten.

Rechtsextremismus

Die Fragebögen zu anderen Aspekten politischer Einstellung machen deutlich, dass Rechtsextremismus, wie wir ihn mit dem Rechtsextremismusfragebogen in Kapitel 2 identifizieren und beschreiben konnten, ein großes Bedrohungspotential in mehrfacher Hinsicht bedeutet. Rechtsextreme haben nicht nur eine deutlich höhere Gewaltbereitschaft, diese richtet sich, wie sich im Autoritarismus-Fragebogen und im Fragebogen zur Sozialen Dominanzorientierung zeigte, insbesondere gegen Unterlegene und Minderheiten. Hierbei ist teilweise, aber nicht zwingend, mit zunehmender Festigung des rechtsextremen Weltbildes und auch mit einer zunehmenden Gewaltbereitschaft zu rechnen. Die Bereitschaft, gleiche Lebensbedingungen für alle Gruppen zu schaffen, ist hoch, aber deutlich geringer, als in der restlichen Bevölkerung: Diese Aussage stößt nicht auf die gleiche Ablehnung, wie die folgenden, die die Ausgrenzung von anderen Gruppen zum Gegenstand haben. Eine Aussage, der sich auch Rechtsextreme anschließen können, kann vor diesem Hintergrund auch als rassistisch motiviert verstanden werden. Innerhalb der als „Volksgemeinschaft“ definierten Grenzen existierte auch in Nazideutschland eine soziale Fürsorge. Auch der Sexismusfragebogen macht deutlich, welches antidemokratische Potential bei Menschen mit rechtsextremer Einstellung zu finden ist. Hinter der Ablehnung der Emanzipation von Frauen von Herd und Ehemann steht offensichtlich oft auch ein rechtsextremes Weltbild.

Die Einstellung gegenüber der Demokratie rundet dieses Bild noch einmal ab. Hier kann nicht beruhigt werden, dass die Institutionen des Rechtsstaats nicht ganz so deutlich abgelehnt werden. Das Risiko des Rechtsextremismus besteht vor allem in der latenten Bereitschaft, antidemokratische und autoritäre Bewegungen zu unterstützen und Gewalt gegen Schwächere oder Unterlegene anzuwenden, wenn sich eine Gelegenheit hierzu ergibt.

Die politische Intervention wird nicht dadurch erleichtert, dass Rechtsextremismus auch bei Menschen anzutreffen ist, die sich selbst als „Links“ einschätzen. „Gefühltes“ Links-Sein schützt also nicht vor Rechtsextremismus.

Die Analyse des Zusammenhangs von Rechtsextremismus und den Fragebögen zu anderen politischen Einstellungen hat die Dringlichkeit einer Beschäftigung mit dem Rechtsextremismus deutlich gemacht. Während in Kapitel 2 die Ausprägung des Rechtsextremismus beschrieben wurde, wird hier sichtbar, dass es wegen antidemokratischer Einstellungen der Rechtsextremen einen dringenden politischen Handlungsbedarf gibt. Die Perspektiven auf Handlungsoptionen sollen in den folgenden Kapiteln eröffnet werden.

4. KAPITEL

Einflussfaktoren auf rechtsextreme Einstellung und mögliche Schutzfaktoren

In diesem Kapitel werden soziale und psychische Faktoren untersucht, die einen Einfluss auf rechtsextreme Einstellungen haben können (vgl. Kapitel 1). Im ersten Teil des Kapitels werden die unterschiedlichen Ausprägungen der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Deprivation und Desintegration untersucht. Des Weiteren werden die psychologischen Faktoren der Resilienz, des Selbstwerts, des erinnerten elterlichen Erziehungsverhaltens, die Lebenszufriedenheit, die Persönlichkeit sowie Angst und Depressivität untersucht. Die Vergleichsebene dazu bildet die rechtsextreme Einstellung.

Nach der Analyse der sozialen Faktoren für rechtsextreme Einstellungen (wirtschaftliche, soziale und politische Deprivation) wird ein besonderes Interesse auf den Einfluss psychologischer Variablen gelegt. Die Untersuchung des Einflusses von Persönlichkeitseigenschaften auf rechtsextreme Einstellungen ist schon sehr früh thematisiert wurden, insbesondere durch die Forschung zum Autoritären Charakter (Adorno et al. 1950; Altemeyer 1981; Sidanius & Pratto 1999). Dennoch werden sie in der empirischen Forschung selten durch die Aufnahme entsprechender Instrumente und Theorien berücksichtigt (Winkler, 2005). Positive Ausnahmen stellen die Arbeiten von Schumann (2001) und Winkler (1996) dar.

Daran angeschlossen wird der Einfluss der psychologischen Variablen, unter anderem der Persönlichkeitseigenschaften, auf die Stärke der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Deprivation untersucht. Dies dient der genauen Betrachtung von Einflussmöglichkeiten auf die Deprivationen.

Im Anschluss werden die soziologischen (Deprivation) und psychologischen Variablen (Persönlichkeitseigenschaften, Depressivität etc.) mit regressionsanalytischen Verfahren (s. Glossar) zur Bestimmung und Gewichtung von Einflussfaktoren auf die rechtsextreme Einstellung untersucht. Auf diesen Ergebnissen basierend werden mögliche Schutzfaktoren von rechtsextremen Einstellungen und Implikationen für gesellschaftliche Gestaltungsprozesse diskutiert.

Anders als in den vorangegangenen Kapiteln werden in diesem Abschnitt die Ergebnisse mit Mittelwerten dargestellt. Die bisherigen Prozentangaben sind zwar in der Drstellung leichter nachzuvollziehen, aber die Bestimmung des Zusammenhangs von Rechtsextremismus und den untersuchten Faktoren ist damit statistisch nicht möglich.

4.1 Deprivationskonzepte

Als Deprivation wird in der Literatur die Verlufterfahrung von etwas Vertrautem benannt. Es wird ein Zusammenhang zwischen bestimmten drohenden oder realen Deprivationserfahrungen und Rechtsextremismus angenommen (vgl. Kapitel 1). Zur Analyse der sozialen, politischen und ökonomischen Deprivation wurden in dieser Erhebung Fragen von Rippl und Baier (2005) verwendet, die Desintegration wurde durch Fragen von Brähler und Decker (2005) erhoben.

Die politische Deprivation wurde anhand der Aussagen *Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut* und *Ich halte es für sinnlos, mich politisch zu engagieren* erfasst. Die Befragten

konnten vierstufig von „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft völlig zu“ antworten.

Die soziale Deprivation wurde mittels der vierstufig skalierten Aussagen („trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft völlig zu“) *In meiner unmittelbaren Umgebung gibt es nicht genügend Menschen, die mich so nehmen, wie ich bin* und *In meiner unmittelbaren Umgebung fühle ich mich nicht wohl und sicher* erhoben.

Für die Erfassung der individuellen wirtschaftlichen Deprivation diente die fünfstufige Selbsteinschätzungsfrage („sehr gut“ – „sehr schlecht“) *Und Ihre eigene wirtschaftliche Lage heute? Ist sie ...?*

Zusammenfassend steht ein hoher Wert auf der jeweiligen Skala für eine hohe Ausprägung der jeweiligen Deprivation.

In der Gesamtstichprobe ist die soziale Deprivation eher gering ausgeprägt (Mittelwert für alle Befragten 1,68); die Selbsteinschätzung der wirtschaftlichen Situation ist befriedigend (Mittelwert für alle Befragten 2,80) und die politische Deprivation ist eher hoch ausgeprägt (Mittelwert für alle Befragten 3,08). Der größte Anteil der Befragten ist Berufstätig (siehe Tabelle 4.1.1).

Tabelle 4.1.1: Tätigkeitsverteilung in der Gesamtpopulation

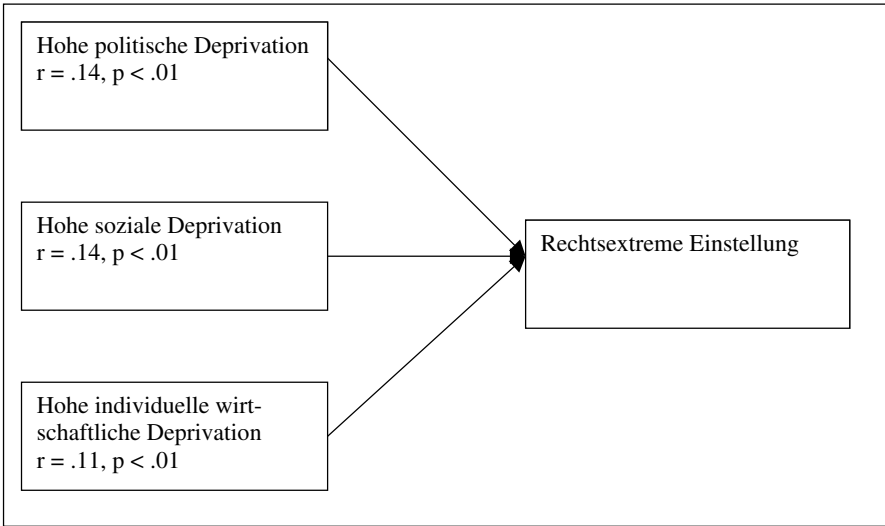
Tätigkeit	Häufigkeit in Prozent
berufstätig	46,1
schulische oder berufliche Ausbildung bzw. Zivil- oder Militärdienst	9,4
nicht erwerbstätig / Hausfrauen	8,1
arbeitslos	5,5
Rentner / Vorruheständler	30,7

Von den Berufstätigen gaben 23,1 % an, sich große bzw. viele Sorgen um ihren Arbeitsplatz zu machen und 76,9 %, sich keine oder nur geringe Sorgen um ihren Arbeitsplatz zu machen.

Es existieren Zusammenhänge zwischen den drei Ausprägungen der Deprivation bei allen Befragten. Am stärksten ist der Zusammenhang zwischen der politischen und wirtschaftlichen Deprivation ($r = .23$, $p < .01$). Die wirtschaftliche Deprivation hängt ebenfalls mit der sozialen Deprivation zusammen ($r = .19$, $p < .01$), während der Zusammenhang zwischen politischer und sozialer Deprivation am schwächsten ist ($r = .04$, $p < .01$). Dieser Befund besagt, dass die jeweiligen Formen der Deprivation in eine Richtung orientiert sind, das heißt, je höher eine Form ausgeprägt ist, umso höher sind auch die anderen Formen ausgeprägt.

Alle drei Formen der Deprivation (wirtschaftlich, politisch und sozial) sind statistisch bedeutsam positiv mit der Ausprägung rechtsextremer Einstellungen korreliert (siehe Abbildung 4.1.1), jedoch nicht sehr stark. Dies bedeutet, dass hohe rechtsextreme Einstellungen häufig mit einer hohen wirtschaftlichen, politischen und sozialen Deprivation einhergehen können, auch wenn diese nicht zwangsläufig zu rechtsextremen Einstellungen führen. Dieser Zusammenhang bezieht sich auf alle Befragten und schließt auch rechtsextreme Einstellungen unterhalb des definierten Werts für eine manifeste rechtsextreme Einstellung ein.

Abbildung 4.1.1: Korrelation der Deprivationskonzepte mit der rechtsextremen Einstellung



Im Folgenden werden die unterschiedlichen Ergebnisse hinsichtlich der manifesten rechtsextremen Einstellung dargestellt. Die Befragten mit einer rechtsextremen Einstellung zeigten eine höhere soziale (T-Test – siehe Glossar, $p < .001$), politische (T-Test, $p < .001$) und individuelle wirtschaftliche Deprivation (T-Test, $p < .01$) als die Nicht-Rechtsextremen (siehe Abbildung 4.1.2 und 4.1.3). Hierbei ist jedoch zu berücksichtigen, dass der Unterschied zwischen den Rechtsextremen und Nicht-Rechtsextremen nicht sehr hoch ist. Daher ist die weit verbreitete hohe Gewichtung der wirtschaftlichen Deprivation in der politischen Diskussion, angesichts des vergleichsweise geringen Unterschieds zu relativieren.

Abbildung 4.1.2: Soziale und politische Deprivation hinsichtlich rechts-extremer Einstellung (1 = „trifft überhaupt nicht zu“; 4 = „trifft voll und ganz zu“)

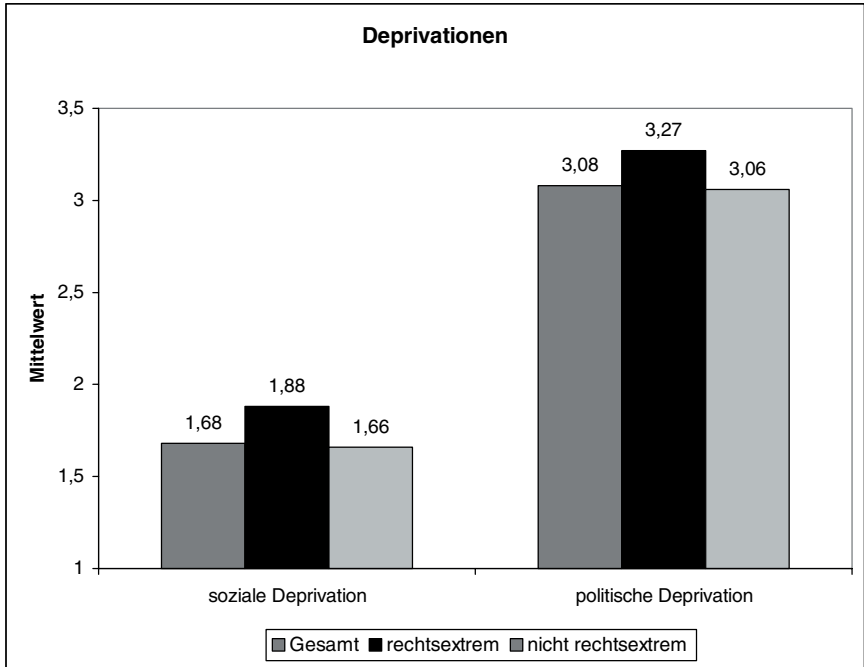
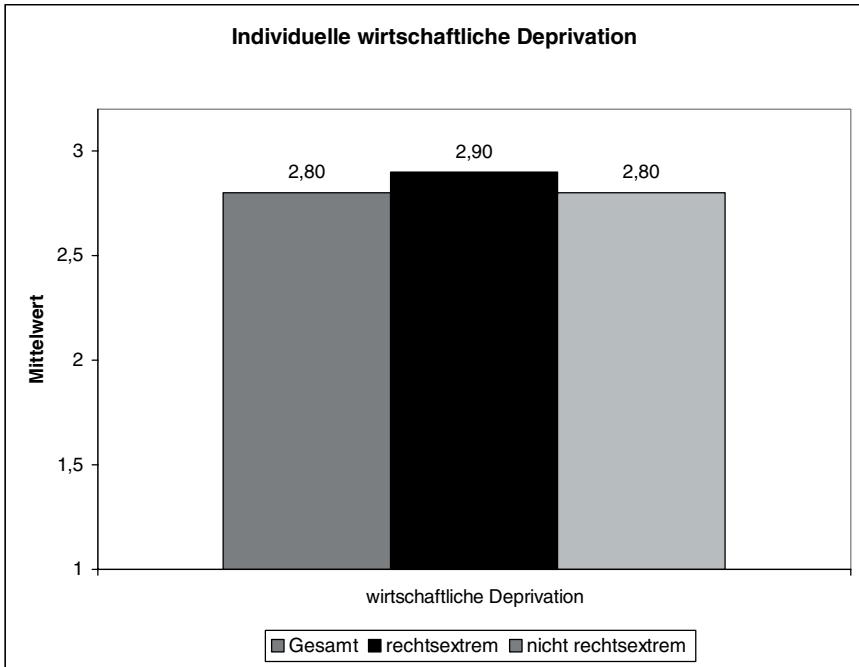


Abbildung 4.1.3: Wirtschaftliche Deprivation hinsichtlich rechtsextremer Einstellung (1 = „sehr gering“, 5 = „sehr hoch“)



Des Weiteren schätzen Rechtsextreme die allgemeine wirtschaftliche Situation in Deutschland als schlechter ein als die Nicht-Rechtsextremen (T-Test, $p < .05$). Es gab keine statistisch bedeutsamen Unterschiede hinsichtlich der erwarteten perspektivischen individuellen wirtschaftlichen Situation bzw. der wirtschaftlichen Situation in Deutschland.

Die Zusammensetzung hinsichtlich des Arbeitsstatus unterschied sich statistisch bedeutsam (Chi-Quadrat nach Pearson $p < .01$). Hierbei fällt vor allem der sehr große Anteil der Rentner und Vorruheständler bei den Rechtsextremen auf (siehe Tabelle 4.1.2).

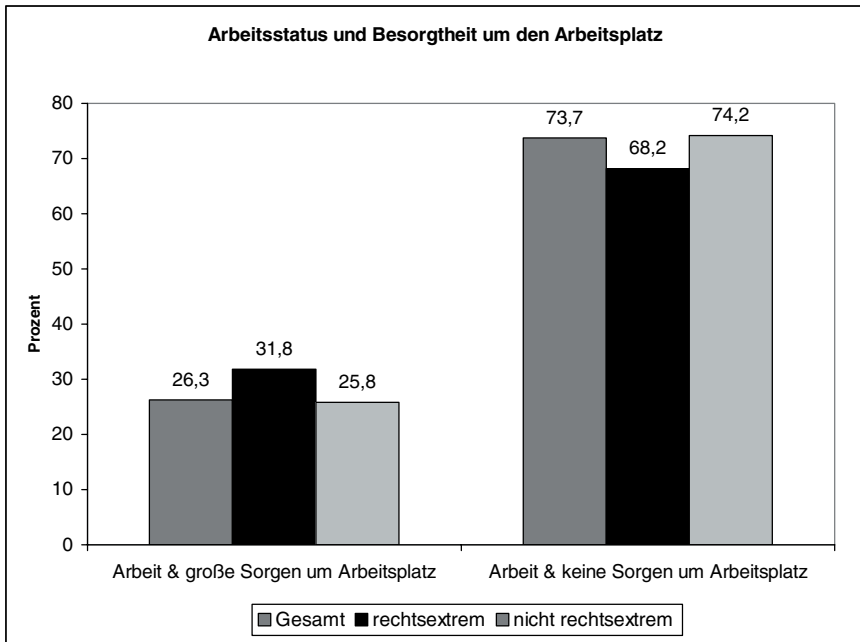
Tabelle 4.1.2: Tätigkeitsverteilung bei Rechtsextremen und Nicht-Rechtsextremen

Tätigkeit	Häufigkeit in Prozent bei Rechtsextremen	Häufigkeit in Prozent bei Nicht-Rechtsextremen
berufstätig	38,4	47,0
schulische oder berufliche Ausbildung bzw. Zivil- oder Militärdienst	4,9	9,8
nicht erwerbstätig / Hausfrauen	6,3	8,1
arbeitslos	8,5	5,3
Rentner / Vorruheständler	41,8	29,8

Auf Grund der unterschiedlichen Zusammensetzung hinsichtlich des Arbeitsstatus wurden die Einschätzungen der Deprivation zudem separat für die jeweiligen Arbeitslosen und Personen mit Beschäftigung berechnet. Hierbei ergaben sich hinsichtlich der Einschätzung der wirtschaftlichen Deprivation keine statistisch bedeutsamen Differenzen.

Die Ausprägungen der Sorge um den Arbeitsplatz bei den Personen mit Arbeitsplatz (siehe Abbildung 4.1.4) unterscheiden sich nicht statistisch bedeutsam zwischen Rechtsextremen und Nicht-Rechtsextremen.

Abbildung 4.1.4: Arbeitsstatus hinsichtlich rechtsextremer Einstellung



Insgesamt kann festgestellt werden, dass soziale, politische und wirtschaftliche Deprivationserfahrung in Zusammenhang mit Rechtsextremismus steht. So stimmen Personen, die eine soziale Deklassierung erwarten oder einschätzen, dass sie depriviert sind, rechtsextremen Aussagen eher zu als solche, die nicht eine derartige Selbsteinschätzung haben. Allerdings deuten die Ergebnisse auch an, dass die Zustimmung zu rechtsextremen Aussagen nicht allein an der Deprivationserfahrung liegen kann, da sich auch Nicht-Rechtsextreme als Deprivierte zeigen. Des Weiteren ist auch der vergleichsweise geringe Unterschied, insbesondere der individuellen wirtschaftlichen Deprivation zwischen Rechtsextremen und Nicht-Rechtsextremen zu berücksichtigen.

4.2 Lebenszufriedenheit

Für die Untersuchung der Lebenszufriedenheit wurde der Fragebogen zur Lebenszufriedenheit von Henrich und Herschbach (2000) verwendet. Dieser Fragebogen setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Der erste Teil fragt die Relevanz einzelner Lebensbereiche auf einer fünfstufigen Skala ab („nicht wichtig“ bis „extrem wichtig“), der zweite Teil fragt die Zufriedenheit mit diesen Lebensbereichen auf einer fünfstufigen Skala ab („nicht wichtig“ bis „extrem wichtig“). Aus diesen beiden Skalen wird eine gewichtete Zufriedenheit gebildet. Inglehart (1989, vgl. Kapitel 1), auf den das Modell des Wertewandels in der Rechtsextremismusforschung zurückgeht, stellte fest, dass es nicht allein von den Werten abhängt, wenn rechtsextreme Einstellungen gezeigt werden. So vermutete er, dass die Zufriedenheit mit dem Erreichen der Dinge, die als im Leben wichtig eingeschätzt werden, diesen Einfluss moderiert. Aus diesem Grund haben wir uns entschieden, nach eigenen Werten zu fragen und daran anschließend die Zufriedenheit mit diesen Werten im eigenen Leben bestimmen zu lassen. Beispielsweise wird eine Person, der die Familie wichtig ist, eher unter einer unzufriedenstellenden familiären Situation leiden, als jemand, dem die Familie nicht wichtig ist.

So wurde die gewichtete Zufriedenheit für die erfragten acht Lebensbereiche gebildet (Freunde / Bekannte, Familienleben / Kinder, Partnerschaft / Sexualität, Wohnsituation, Gesundheit, Einkommen / finanzielle Sicherheit, Beruf / Arbeit und Freizeitgestaltung / Hobbys). Es kann jeweils ein Wert von -12 bis +20 erreicht werden. Dabei drücken negative Werte eine hohe Unzufriedenheit aus. Aus diesen Lebensbereichen wird dann durch Addition der Gesamtwert der globalen Lebenszufriedenheit gebildet.

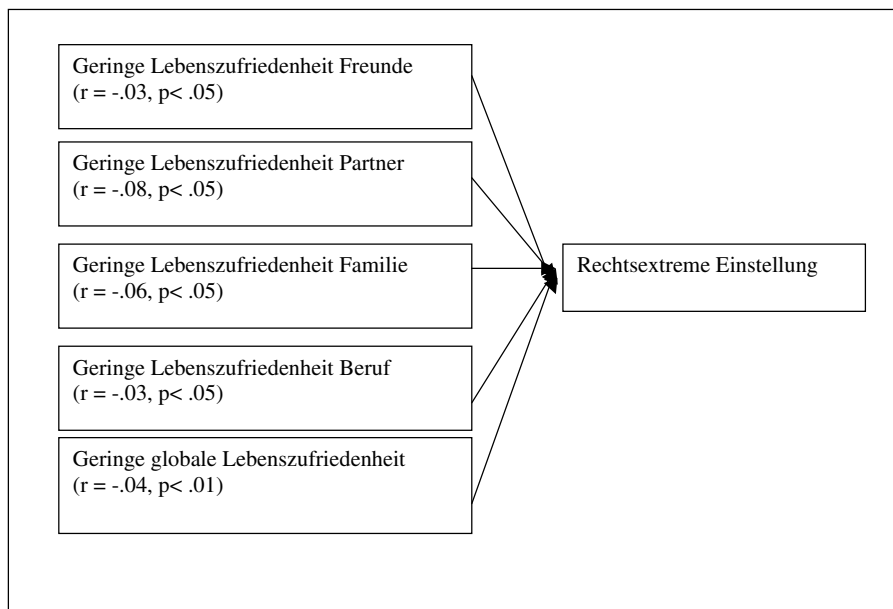
In der Gesamtstichprobe liegen die gewichteten Zufriedenheiten im positiven Bereich. Am höchsten ist die gewichtete Lebenszufriedenheit hinsichtlich des Familienlebens und der Kinder ausgeprägt. (siehe Tabelle 4.2.1).

Tabelle 4.2.1: Lebenszufriedenheit nach Bereichen (-12 „sehr unzufrieden“ bis + 20 „sehr zufrieden“) sowie globale Lebenszufriedenheit

Lebensbereich	Mittelwert
Freunde / Bekannte	8,46
Familienleben / Kinder	9,73
Partnerschaft / Sexualität	7,57
Wohnsituation	9,12
Gesundheit	9,31
Einkommen / finanzielle Sicherheit	5,64
Beruf / Arbeit	5,83
Freizeitgestaltung / Hobbys	6,96
Globale Lebenszufriedenheit	62,99

Für die Lebenszufriedenheit hinsichtlich Familie, Freunde, Partner, Beruf sowie die globale Lebenszufriedenheit existieren statistisch bedeutsame negative Zusammenhänge mit der Ausprägung rechtsextremer Einstellungen (siehe Abbildung 4.2.1). Dies besagt, dass eine geringe Lebenszufriedenheit in diesen Bereichen sowie eine geringe globale Lebenszufriedenheit mit rechtsextremen Einstellungen einhergehen kann. Interessanterweise gibt es den höchsten korrelativen Zusammenhang für die gewichtete Lebenszufriedenheit mit dem Partner. Dieser Zusammenhang bezieht sich auf alle Befragten und schließt auch rechtsextreme Einstellungen unterhalb des definierten Werts für eine manifeste rechtsextreme Einstellung ein.

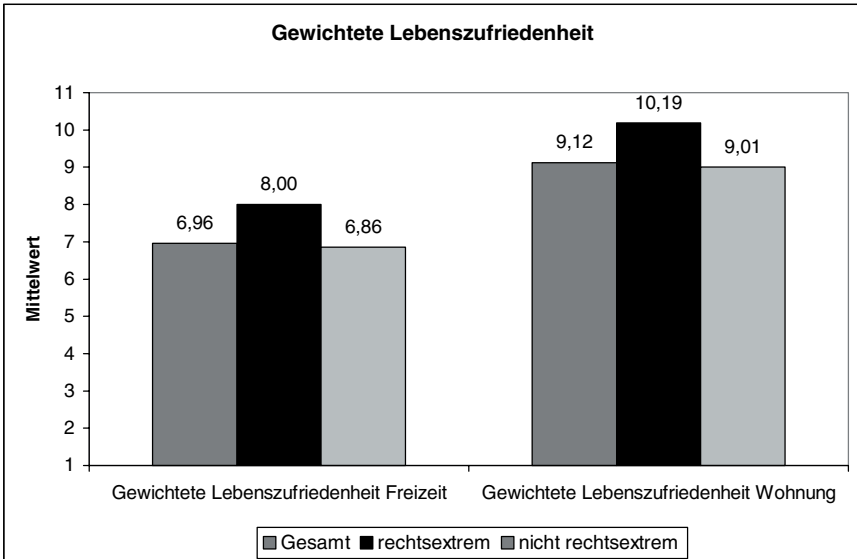
Abbildung 4.2.1: Korrelation der Lebenszufriedenheiten mit der rechtsextremen Einstellung



Im Folgenden werden die unterschiedlichen Ergebnisse hinsichtlich der rechtsextremen Einstellung dargestellt.

Die Teilnehmer mit einer ausgeprägten rechtsextremen Einstellung (Trennwert > 63) zeigen insgesamt eine höhere Lebenszufriedenheit in den Bereichen Freizeit ($p < .001$), Gesundheit ($p < .01$), Einkommen ($p < .05$) und Wohnung ($p < .001$; alle Mann Whitney U-Test – siehe Glossar). Die Unterschiede sind in den Abbildungen 4.2.2 und 4.2.3 veranschaulicht. Die globale Lebenszufriedenheit selbst, die sich aus allen Bereichen (Freunde / Bekannte, Familienleben / Kinder, Partnerschaft / Sexualität, Wohnsituation, Gesundheit, Einkommen / finanzielle Sicherheit, Beruf / Arbeit und Freizeitgestaltung / Hobbys) zusammensetzt, unterscheidet sich nicht zwischen Rechtsextremen und Nicht-Rechtsextremen.

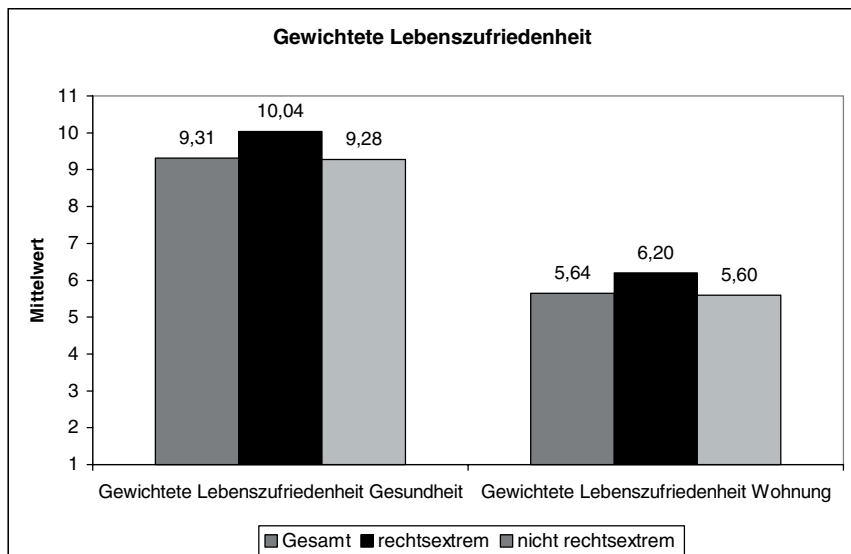
Abbildung 4.2.2: Gewichtete Lebenszufriedenheit hinsichtlich rechtsextremer Einstellung



(Skalenbereich $-12 =$ „sehr unzufrieden“ / $+ 20 =$ „sehr zufrieden“)

Während über die gesamte Stichprobe betrachtet bei sinkender Lebenszufriedenheit die Zustimmung zu rechtsextremen Aussagen steigt, zeigt sich bei der Gruppe mit einem gefestigten rechtsextremen Weltbild ein interessanter Effekt: Ihre Lebenszufriedenheit ist im Vergleich zur restlichen Bevölkerung höher. Dieses Ergebnis ist interpretationswürdig. Möglicherweise profitiert hier das psychische Wohlbefinden von der rechtsextremen Einstellung. Rechtsextreme Einstellung kann entlastend wirken, etwa durch Außenattribution (*„Ausländer nehmen mir den Arbeitsplatz weg“*) und damit die Bewertung des Erreichten verbessern. Weiterhin kann rechtsextreme Einstellung den familiären Binnenraum sichern helfen, etwa im Sinne einer *„Wagenburgmentalität“*. Dies schafft eine höhere Binnenzufriedenheit.

Abbildung 4.2.3: Gewichtete Lebenszufriedenheit hinsichtlich rechtsex-
 tremer Einstellung –(Skalenbereich –12 = „sehr unzufrieden“ / + 20 =
 „sehr zufrieden“)



4.3 Erziehungsverhalten

Das Erziehungsverhalten wurde mit dem Fragebogen zum Erinnerten Elterlichen Erziehungsverhalten von Schumacher, Eisemann und Brähler (1999) erhoben. Dieses Instrument erfasst jeweils auf den Vater und die Mutter getrennt bezogen das elterliche Erziehungsverhalten. Es wird nach Erfahrungen von Ablehnung und Strafe, emotionaler Wärme sowie Kontrolle und Überbehütung gefragt (4-stufige Antwortmöglichkeit: „nein, niemals“ bis „ja, ständig“). Es existieren statistisch bedeutsame Zusammenhänge zwischen den jeweiligen Erfahrungen mit den Eltern. Wer etwa emotionale Wärme des Vaters erfahren hat, wird seltener Ablehnung sowie Bestrafung durch ihn berichten. Ähnliches gilt für das Erziehungs-

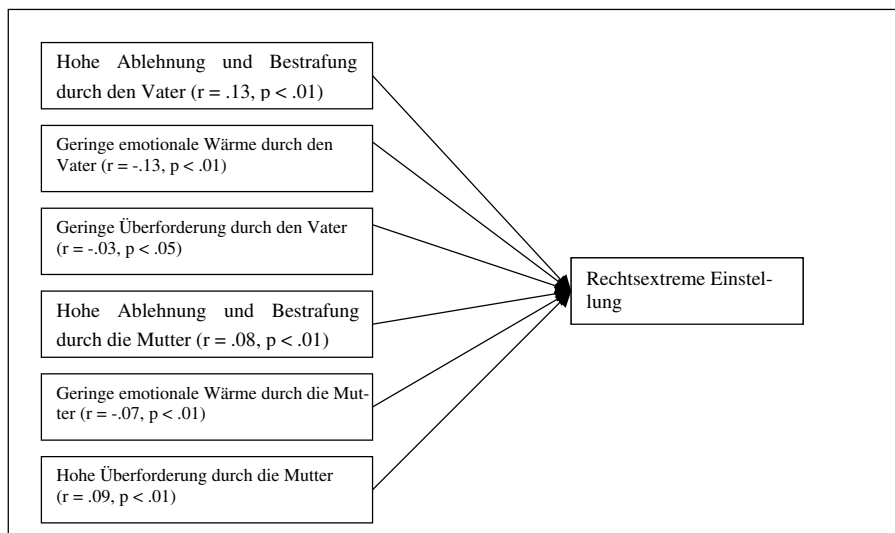
verhalten der Mutter. Die Werte für die jeweiligen Skalen setzen sich aus der Summe von jeweils 2 Variablen zusammen. Die Werte der Skalen reichen daher von 2 („nein, niemals“) bis 8 („ja, ständig“). Insgesamt wird das Familienklima als „von Wärme geprägt“ beschrieben (Tabelle 4.3.1).

Tabelle 4.3.1: Ausprägungen des erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten in der Gesamtstichprobe

	Ablehnung und Strafe durch Vater	emotionale Wärme durch Vater	Überforderung durch Vater	Ablehnung und Strafe durch Mutter	emotionale Wärme durch Mutter	Überforderung durch Mutter
Gesamtstichprobe	2,73	4,21	3,26	2,51	5,3	3,56

Zwischen den insgesamt 6 Skalen des erinnerten elterlichen Erziehungsverhaltens existieren statistisch bedeutsame Zusammenhänge mit rechtsextremer Einstellung. So geht eine hohe Ablehnung und viel Strafe durch Mutter und Vater oder eine Überforderung durch die Mutter mit einer hohen rechtsextremen Einstellung einher. Demgegenüber berichten Personen, die rechtsextreme Aussagen ablehnen, eine hohe emotionale Wärme durch den Vater und die Mutter sowie eine Überforderung durch den Vater (siehe Abbildung 4.3.1). Für das erinnerte Erziehungsverhalten der Väter existieren jedoch stärkere korrelative Zusammenhänge mit rechtsextremen Einstellungen. Diese Zusammenhänge beziehen sich auf alle Befragten.

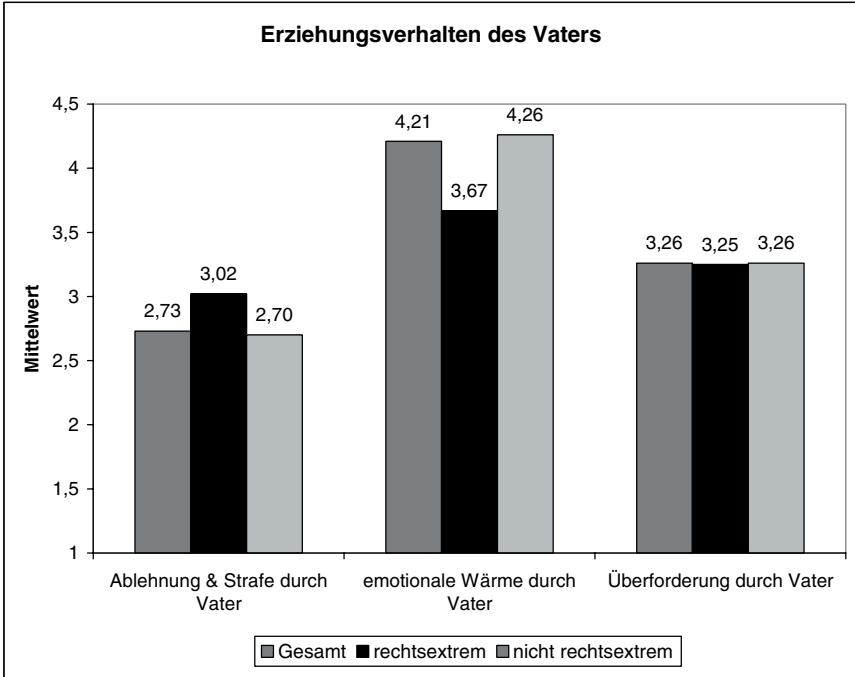
Abbildung 4.3.1: Korrelation des erinnerten elterlichen Erziehungsverhaltens mit der rechtsextremen Einstellung



Betrachten wir die Gruppe der gefestigten Rechtsextremen nun getrennt. Im Folgenden werden die unterschiedlichen Ergebnisse hinsichtlich der rechtsextremen Einstellung (Trennwert > 63) dargestellt.

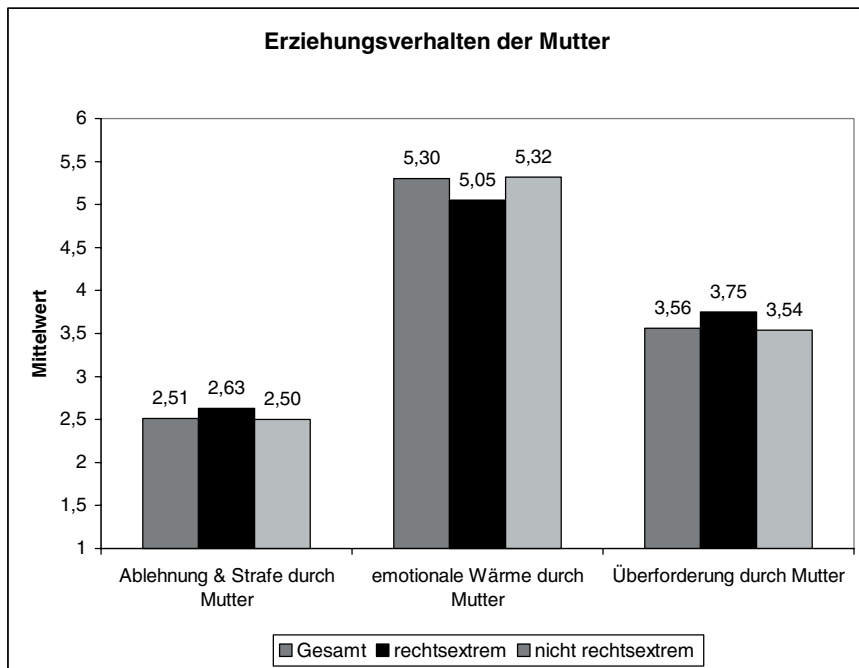
Die erinnerte Ablehnung und Strafe durch den Vater war bei den Personen mit rechtsextremen Einstellungen höher ausgeprägt ($p < .001$), während diejenigen ohne ausgeprägte rechtsextreme Einstellung einen höheren Wert bei der erfahrenen Wärme durch den Vater berichteten ($p < .001$; alle T-Test). Diese Kombination zeigt auf, dass Personen mit geschlossenem rechtsextremen Weltbild im Vergleich zu den Nicht-Rechtsextremen weniger Wärme und mehr Ablehnung durch den Vater erfahren haben. Väter von Rechtsextremen zeigen einen deutlich autoritären Erziehungsstil. Die Unterschiede sind in Abbildung 4.3.2 veranschaulicht.

Abbildung 4.3.2: *Erinnertes väterliches Erziehungsverhalten, addierter Skalenwert aus jeweils 2 Fragen je Skala (2 = „nein, niemals“ – 8 = „ja, ständig“)*



Für das Erziehungsverhalten der Mutter ergeben sich bei Ablehnung und Strafe ($p < .01$) sowie bei Überforderung ($p < .01$) statistisch bedeutsam höhere Werte für Personen mit ausgeprägter rechtsextremer Einstellung. Die erfahrene emotionale Wärme wird von den Personen ohne gefestigte rechtsextreme Einstellung als höher berichtet ($p < .001$; alle T-Test). Hinsichtlich des erinnerten Erziehungsverhaltens durch die Mutter sind die negativen Aspekte wie Ablehnung und Überforderung höher ausgeprägt. Der Unterschied ist jedoch geringer als bei den Vätern. Die Unterschiede sind in Abbildung 4.3.3 veranschaulicht.

Abbildung 4.3.3: *Erinnertes mütterliches Erziehungsverhalten – addierter Skalenwert aus jeweils 2 Fragen je Skala (2 = „nein, niemals“ – 8 = „ja, ständig“)*



Sehr deutlich wird aus diesen Ergebnissen der Einfluss der Erziehung auf die rechtsextreme Einstellung. In der Gesamtgruppe nimmt die Zustimmung zum Rechtsextremismus in dem Maße zu, in dem Ablehnung und Strafe durch die Eltern berichtet wird und die emotionale Nähe abnimmt. Die Gruppe derjenigen, die ein manifestes rechtsextremes Weltbild zeigen, haben einen deutlich autoritären Erziehungsstil mit viel Ablehnung und wenig Wärme erfahren.

4.4 Persönlichkeit

Neben der Sozialisationsthese kommt der Persönlichkeitsthese eine zentrale Bedeutung in der psychologischen Forschung zu Ursachen des Rechtsextremismus zu (vgl. Kapitel 1). Zur Überprüfung des Einflusses der Persönlichkeit wurde der Gießen Test (GT) eingesetzt. Dabei handelt es sich um einen Persönlichkeitstest, der unter anderem soziale Einstellungen und Reaktionen einbezieht.

In der Erhebung werden die fünf Skalen Soziale Resonanz, Dominanz, Kontrolle, Grundstimmung und Durchlässigkeit ausgewertet:

- Ein hoher Wert auf der **Skala soziale Resonanz** wird als *positiv sozial resonant* bezeichnet, das heißt, der Befragte erlebt sich selbst als anziehend, beliebt, geachtet und in der Arbeit geschätzt.
- Bei der **Skala Dominanz** charakterisiert sich eine Person mit hohem Wert als hoch *gefügig*, das heißt, sie bezeichnet sich als eine Person, die selten in Auseinandersetzungen verstrickt ist, sich gern unterordnet und fügsam ist.
- Die **Skala Kontrolle** interpretiert hohe Werte bei einer Person als *zwanghaft*. Die Person erlebt sich als überordentlich, übereifrig und unfähig zum Ausgelassensein.
- Bei einem hohen Wert in der **Skala Grundstimmung** charakterisiert sich ein Mensch als *depressive* Person, die häufig bedrückt ist, mit starker Selbstreflexion, die sehr ängstlich und selbstkritisch ist, die Ärger eher in sich hineinfrißt und eher abhängig ist.
- Die **Skala Durchlässigkeit** definiert hohe Werte als *retentiv*, das heißt, eine Person erlebt sich als verschlossen, eher wenig preisgebend und misstrauisch sowie Anderen eher fern.

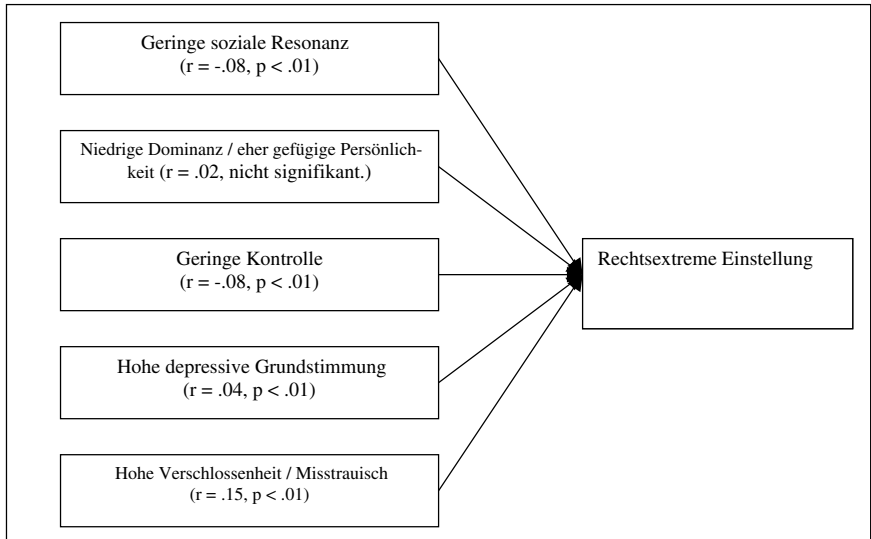
Die Ausprägung dieser Skalen in der Gesamtstichprobe entspricht den Normalwerten des Gießen-Tests, dessen Wertebereich für jede Skala von 6 bis 42 reicht. Die genauen Werte sind der Tabelle 4.4.1 zu entnehmen.

Tabelle 4.4.1: Ausprägungen der Skalen des Gießen-Tests (GT) in der Gesamtstichprobe

	Soziale Resonanz	Dominanz	Kontrolle	Grundstimmung	Durchlässigkeit
Gesamt	28,72	25,32	27,80	22,05	21,29

Die Skalen des Gießen-Tests zeigen, mit Ausnahme der Dominanz, statistisch bedeutsame Zusammenhänge mit der rechtsextremen Einstellung (siehe Abbildung 4.4.1). So wurde für die Gesamtgruppe der Zusammenhang von Persönlichkeit und Ausprägung rechtsextremer Einstellung untersucht.

Abbildung 4.4.1: Korrelation der Skalen des Gießen-Tests (GT) mit der rechtsextremen Einstellung

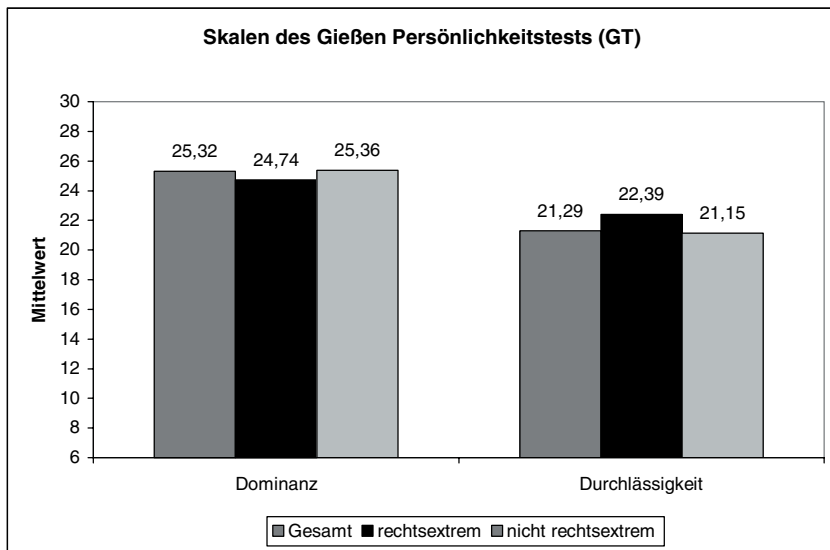


Im Folgenden werden die unterschiedlichen Ergebnisse hinsichtlich der Personen mit geschlossenem rechtsextremen Weltbild (Trennwert > 63) dargestellt.

Personen mit rechtsextremer Einstellung sind im Vergleich zu Personen ohne ausgeprägte rechtsextreme Einstellung dominanter (vgl. Abb. 4.4.2; niedriger Wert: Hohe Dominanz; $p < .05$), auch wenn die Differenz nicht sehr groß ist. Außerdem weisen sie höhere Werte bei der Durchlässigkeit ($p < .001$; alle T-Test) auf, das heißt, sie sind im Vergleich zu Personen ohne ausgeprägte rechtsextreme Einstellung verschlossener und misstrauischer. Die Unterschiede sind in der Abbildung 4.4.2 veranschaulicht.

Alle anderen Skalen des Gießen-Tests ergaben keine statistisch bedeutsamen Unterschiede zwischen Rechtsextremen und Nicht-Rechtsextremen.

Abbildung 4.4.2: Skalen des Gießen-Tests – Dominanz (6 = „sehr dominant“ – 42 = „sehr gefügig“), Durchlässigkeit (6 = „sehr aufgeschlossen, offen“ – 42 = „eher verschlossen und misstrauisch“)



Auch für die Persönlichkeitstheorie lassen sich Anhaltspunkte finden. Je höher der Rechtsextremismus bei den Befragten ausgeprägt war, desto mehr beschreiben sie sich als dominanter und unkontrollierter. Gleichzeitig zeigen sie eine geringere soziale Resonanz und Durchlässigkeit sowie eine depressivere Grundstimmung.

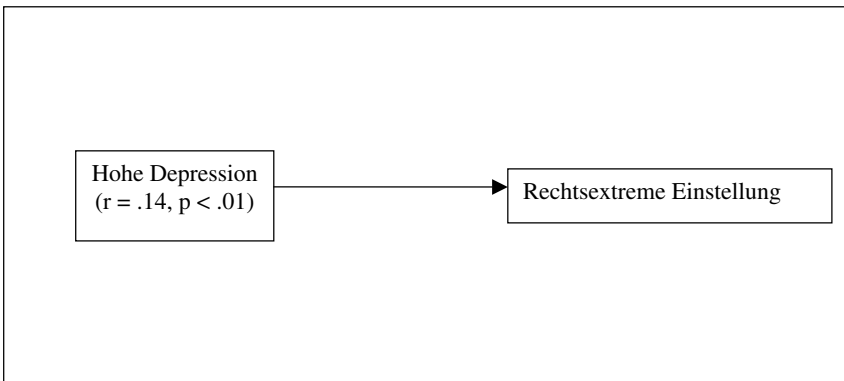
Bei einem direkten Vergleich der Rechtsextremen mit den Nicht-Rechtsextremen zeigten sich Personen mit geschlossenem rechtsextremen Weltbild als misstrauischer und dominanter als der Rest der Bevölkerung. Für die anderen Skalen zeigten sich keine statistisch bedeutsamen Unterschiede.

4.5 Depression

Um die Depressivität zu bestimmen, wurde nach Interesse und Freude an der eigenen Tätigkeit und nach Niedergeschlagenheit, Schwermut und Hoffnungslosigkeit in den letzten zwei Wochen gefragt („überhaupt nicht“ bis „beinahe jeden Tag“, nach Löwe, Kroenke und Gräfe 2005). In der Gesamtstichprobe besagt der Mittelwert von 0,94 für alle Untersuchten, dass für den Großteil der Befragten keine depressive Störung nach klinisch-psychologischen Kriterien existiert. Diese Skala weist einen statistisch bedeutsamen Zusammenhang mit der Angst ($r = .64, p < .01$) auf.

Depressivität war statistisch bedeutsam mit einer rechtsextremen Einstellung korreliert (siehe Abbildung 4.5.1). Eine hohe depressive Grundstimmung kann mit einer hohen rechtsextremen Einstellung einhergehen. Dieser Zusammenhang bezieht sich auf alle Befragten und schließt auch rechtsextreme Einstellungen unterhalb des definierten Werts für eine manifeste rechtsextreme Einstellung ein.

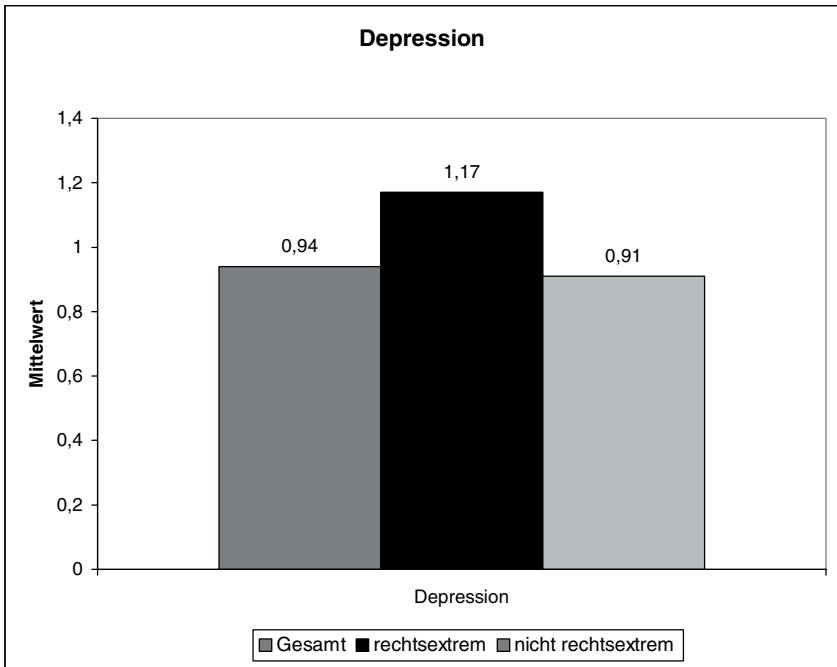
Abbildung 4.5.1: Korrelation der Depressivitätsskala mit der rechtsextremen Einstellung



Im Folgenden werden die unterschiedlichen Ergebnisse hinsichtlich der rechtsextremen Einstellung dargestellt.

Bei Personen mit rechtsextremen Einstellungen ist die Depressivität höher (Mann Whitney U-Test, $p < .01$), auch wenn es sich nicht um eine relevante klinisch psychologische Ausprägung handelt. Die Unterschiede sind in der Abbildung 4.5.2 veranschaulicht.

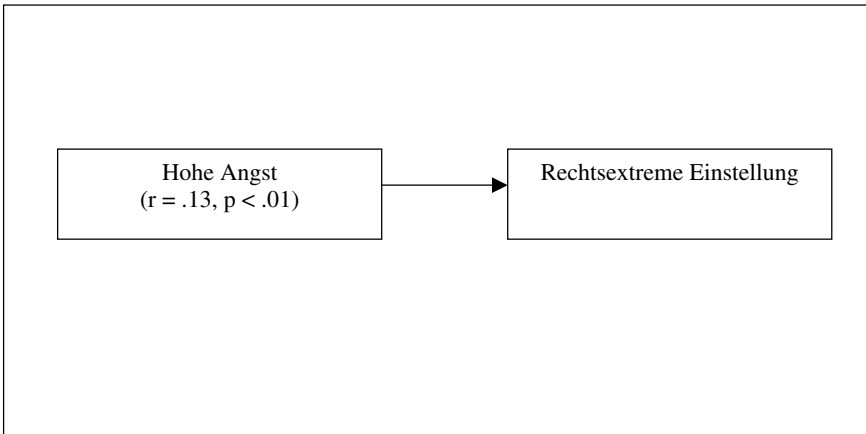
Abbildung 4.5.2: Depression (0 = „überhaupt nicht“ – 6 = „beinahe jeden Tag“)



4.6 Angst

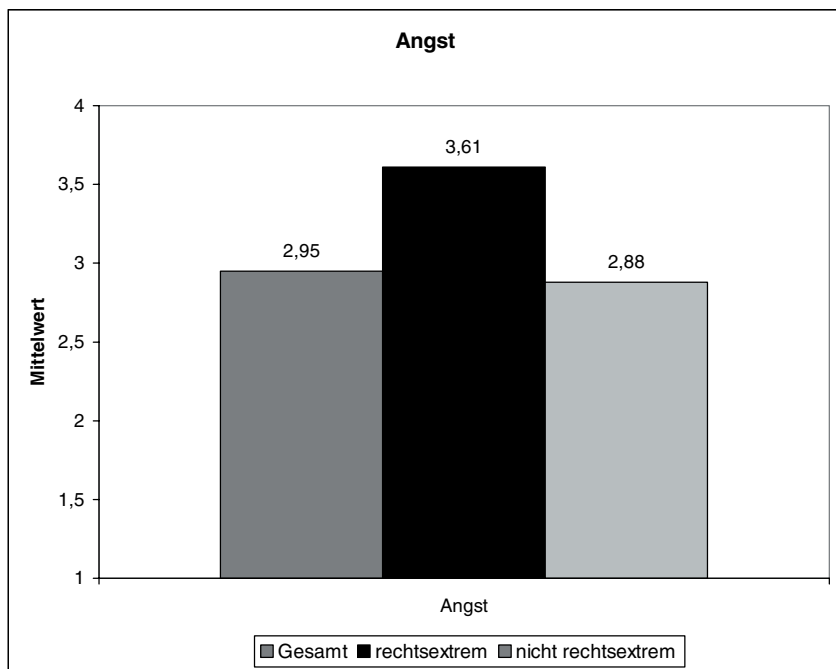
Die Angst wurde mit sieben Fragen nach Angstsymptomen erfragt (bspw. Nervosität, Anspannung, übermäßige Sorgen, u.ä.; vierstufige Antwortmöglichkeit: „überhaupt nicht“ bis „beinahe jeden Tag“; nach Spitzer, Kroenke, Williams und Löwe 2006 erhoben). In der Gesamtstichprobe ist die Angst nach klinisch-psychologischen Kriterien minimal ausgeprägt (Mittelwert 2.95). Diese Skala korrelierte statistisch bedeutsam mit rechtsextremen Einstellungen, so dass bei Menschen mit zunehmender rechtsextremer Einstellungen auch eine zunehmende Ängstlichkeit anzutreffen ist (siehe Abbildung 4.6.1).

Abbildung 4.6.1: Korrelation der Angstskala mit der rechtsextremen Einstellung



Die Angst ist bei den Personen mit gefestigter rechtsextremer Einstellung höher (Mann Whitney U-Test, $p < .05$), auch wenn diese Ängstlichkeit immer noch einer milden Ausprägung nach klinisch-psychologischen Kriterien entspricht. Die Unterschiede sind in der Abbildung 4.6.2 veranschaulicht.

Abbildung 4.6.2: Angst (1 = „überhaupt nicht“, 4 = „beinahe jeden Tag“)

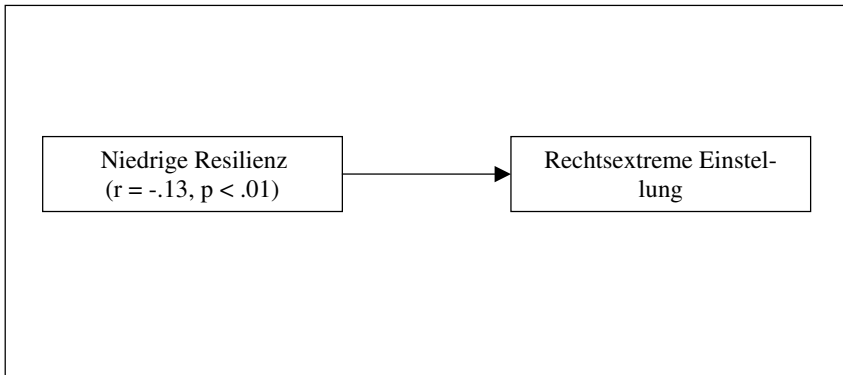


Sowohl Depressivität als auch Ängstlichkeit sind bei Rechtsextremen eher zu finden. Diese Werte weisen weniger auf einen psychopathologischen Befund hin. Sie scheinen eher eine Grundstimmung bzw. einen Weltbezug zu beschreiben, der bei Rechtsextremen durch das Gefühl der Überforderung und der Anspannung gekennzeichnet ist.

4.7 Resilienz

Um auch protektive Faktoren bestimmen zu können, wurde die Resilienz der Probanden bestimmt. Mit Resilienz wird in der Psychologie die Fähigkeit bezeichnet, mit Krisen und Belastungssituationen im Leben umzugehen. Sie dient zur Einschätzung der den Befragten jeweils zur Verfügung stehenden Kompetenzen zur Bewältigung von Lebensereignissen („psychische Widerstandsfähigkeit“; nach Schuhmacher, Leppert, Gunzelmann, Strauß und Brähler 2005). Die Ausprägung der Resilienz kann von 11 („sehr niedrig“) bis 77 („sehr hoch“) ausgeprägt sein. In der Gesamtstichprobe ist die Resilienz im Durchschnitt normal ausgeprägt (Mittelwert 59,63). Diese Skala ist negativ mit rechtsextremen Einstellungen korreliert, das heißt, dass eine hohe psychische Widerstandsfähigkeit mit einer geringeren rechtsextremen Einstellung einhergehen kann (siehe Abbildung 4.7.1). Dieser Zusammenhang bezieht sich auf alle Befragten.

Abbildung 4.7.1: Korrelation der Resilienz mit der rechtsextremen Einstellung



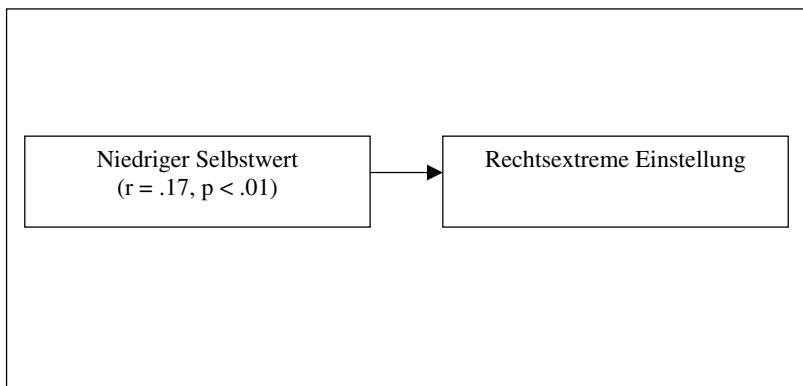
Bei Personen mit stabilem rechtsextremen Weltbild (Trennwert > 63) lassen sich dagegen keine statistisch bedeutsamen Unterschiede der Resilienz finden. Die Befragten mit einem stabilen rechtsextremen Weltbild zeigen sich gegenüber Belastungen und Krisen nicht weniger gewappnet als die restliche Bevölkerung im Durchschnitt. Das spricht dafür, dass ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild ein psychisch stabilisierender Faktor sein könnte.

4.8 Selbstwert

Zur Erfassung des Selbstwerts wurde die deutsche Version der Rosenberg-Skala von Ferring und Filipp (1996) mit sechsstufigen Fragen („trifft gar nicht zu“ bis „trifft voll und ganz zu“) verwendet. Wobei ein hoher Skalenwert für einen niedrigen Selbstwert steht. In der Gesamtstichprobe ist der Selbstwert hoch (Mittelwert 2,08).

Diese Skala ist mit rechtsextremen Einstellungen korreliert, das heißt, dass ein niedriger Selbstwert mit einer hohen rechtsextremen Einstellung einhergeht.

Abbildung 4.8.1: Korrelation der Resilienz mit der rechtsextremen Einstellung



Ähnlich der Resilienz zeigen sich Personen mit geschlossenem rechtsextremen Weltbild (Trennwert > 63) im Selbstwert stabil: Es gibt keine statistisch bedeutsamen Unterschiede beim Selbstwerterleben, vergleicht man gefestigt Rechtsextreme mit Nicht-Rechtsextremen.

4.9 Zusammenfassung der Untersuchung der Gruppe mit rechtsextremen Einstellungen

Zusammenfassend ergeben sich für die Analyse der Personen mit ausgeprägten rechtsextremen Einstellungen (>63) hinsichtlich der untersuchten Variablen, dass diese eine höhere soziale, politische und individuelle wirtschaftliche Deprivation berichten. Dies bedeutet, dass die Personen mit ausgeprägten rechtsextremen Einstellungen weniger Sinn im politischen Engagement und für sich weniger Einflussmöglichkeiten auf die Regierung sehen. Diese politische Deprivation ist die am stärksten ausgeprägte Deprivation, auch bei den Nicht-Rechtsextremen.

Die Rechtsextremen fühlen sich weniger akzeptiert und in ihrer Umgebung weniger wohl und sicher. Des Weiteren schätzen sie ihre eigene subjektive wirtschaftliche Situation schlechter ein, das heißt aber nicht, dass diese dadurch auch nach objektiven Kriterien wie zum Beispiel Einkommen schlechter sein muss. Ein weiterer statistisch bedeutsamer Unterschied besteht darin, dass Rechtsextreme die aktuelle wirtschaftliche Situation als schlechter einschätzen, sich jedoch nicht in der perspektivischen Einschätzung der nationalen wie individuellen wirtschaftlichen Situation in einem Jahr von Nicht-Rechtsextremen unterscheiden.

Die Zusammensetzung der Rechtsextremen hinsichtlich des Arbeitsstatus unterscheidet sich statistisch bedeutsam von den Nicht-Rechtsextremen, auffallend ist vor allem der sehr viel höhere Anteil von Rentnern und Vorruheständlern bei Rechtsextremen (41,8 %). Sie bilden die größte Gruppe innerhalb der Rechtsextremen. Des Weiteren setzt sich die Grup-

pe nicht nur aus Arbeitslosen zusammen, sondern zu einem großen Prozentteil aus Erwerbstätigen 38,4 %, die sich nicht statistisch bedeutsam mehr Sorgen um ihren Arbeitsplatz machen. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass sich die Gruppe der Rechtsextremen aus allen Schichten der Bevölkerung zusammensetzt. Dies bedeutet auch, dass sich die Interventionen nicht nur auf Jugendliche und Personen in schwierigen wirtschaftlichen Situationen beschränken dürfen.

Die Befragten mit einer ausgeprägten rechtsextremen Einstellung zeigten eine höhere Lebenszufriedenheit in den Bereichen Wohnung, Freizeit, Gesundheit und Einkommen. Die globale Lebenszufriedenheit unterscheidet sich jedoch nicht zwischen Rechtsextremen und Nicht-Rechtsextremen. Zusammenfassend zeigen Rechtsextreme keine geringere globale Lebenszufriedenheit und in einigen Bereichen sogar eine höhere Lebenszufriedenheit.

Hinsichtlich des erinnerten elterlichen Erziehungsverhaltens war bei Rechtsextremen die Ablehnung und Strafe durch den Vater höher, während die erfahrene Wärme durch den Vater niedriger ist. Das Erziehungsverhalten der Mutter ergibt ebenfalls höhere Werte für Ablehnung und Strafe und Überforderung sowie geringere Werte für die erfahrene emotionale Wärme bei Personen mit ausgeprägter rechtsextremer Einstellung. Hinsichtlich des erinnerten Erziehungsverhaltens durch die Mutter sind sowohl die negativen Aspekte wie Ablehnung und Überforderung, aber interessanterweise auch der positive Aspekt der emotionalen Wärme höher ausgeprägt. Dieser Befund, in Zusammenhang mit dem erinnerten väterlichen Erziehungsverhalten, könnte ein Indikator für eine geringe Beteiligung des Vaters an der Erziehung sein, die hauptsächlich durch die Mutter geleistet wurde. Dies könnte ein Hinweis für ein fehlendes positives männliches Vorbild bzw. Modell sein.

Personen mit rechtsextremer Einstellung sind nach dem Persönlichkeitstest zudem dominanter, verschlossener und misstrauischer. Des Weiteren zeigen sich Rechtsextreme bei den klinisch-psychologischen

Fragebögen als eher ängstlich und depressiv als Nicht-Rechtsextreme. Hinsichtlich des Selbstwerts und der Resilienz ergaben sich keine signifikanten Unterschiede.

Diese Ergebnisse sollten durch eine genaue Untersuchung der Gruppe mit ausgeprägten rechtsextremen Einstellungen vertieft werden, da diese aus allen Schichten der Bevölkerung stammen.

4.10 Psychologische Einflussfaktoren für die Ausprägung der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Deprivation

Es hat sich gezeigt, dass es einen Zusammenhang von Deprivationserfahrung und rechtsextremer Einstellung gibt. Wie in Kapitel 1 bereits formuliert, bleibt dabei die Frage offen, wie es zu Deprivation kommt. Zum einen wurde zur Bestimmung der Deprivation die persönliche Bewertung der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Teilhabe erfragt, kein objektiver Parameter erhoben. Weiterhin äußern Befragte mit ähnlicher Deprivation keine Deprivationserfahrung.

So ist anzunehmen, dass die Deprivation sehr stark von der Bewertung durch den Befragten abhängt. Um mögliche Einflussfaktoren zu bestimmen, wurde die Vorhersagekraft psychologischer Faktoren auf die wirtschaftliche, politische und soziale Deprivation untersucht. Deprivationen sind in der Rechtsextremismusforschung anerkannte Einflussfaktoren für rechtsextreme Einstellungen. So ist es interessant, Einflussfaktoren für die Ausprägung von Deprivationen zu untersuchen, um mögliche Interventionen abzuleiten.

Zu diesem Zweck wurde für jede Form der Deprivation eine Regressionsberechnung (siehe Glossar) mit allen psychologischen Variablen durchgeführt (siehe Abbildungen 4.10.1–4.10.3). Regressionsberechnungen dienen dazu, Einflussfaktoren auf bestimmte Konzepte zu untersuchen. Die Einflussfaktoren sind nach ihrem Einfluss getrennt aufgeführt

und durch die Höhe ihrer beta-Gewichte definiert (siehe Glossar). Die Zahlen geben an, zu welchem Prozentsatz die untersuchte Variable das Zustandekommen der Deprivationserfahrung erklärt.

Hierbei zeigt sich, dass bei der individuellen wirtschaftlichen Deprivation 35 % der Ausprägung (Varianz; siehe Glossar) durch die psychologischen Variablen aufgeklärt werden. Am wesentlichsten ist der Selbstwert. Das bedeutet, dass vor allem ein niedriger Selbstwert zu einer hohen individuellen wirtschaftlichen Deprivation beiträgt. Wobei 65 % der unterschiedlichen Ausprägung nicht durch die erhobenen Variablen aufgeklärt werden. Wenn anstelle der einzelnen gewichteten Zufriedenheiten die globale Lebenszufriedenheit verwendet wird, ist diese der stärkste Einflussfaktor (beta -0.31 , $p < .001$ – siehe Glossar), das heißt, je niedriger die globale Lebenszufriedenheit ist, desto eher berichtet die Person von einer hohen individuellen wirtschaftlichen Deprivation.

Hinsichtlich der sozialen Deprivation können 20 % der unterschiedlichen Ausprägung durch die psychologischen Variablen aufgeklärt werden. Der wesentlichste Einflussfaktor ist der Selbstwert, das heißt, je geringer der Selbstwert ist, desto höher ist die soziale Deprivation. Wobei 80 % der unterschiedlichen Ausprägung nicht durch die erhobenen Variablen aufgeklärt werden. Wenn anstelle der einzelnen gewichteten Zufriedenheiten die globale Lebenszufriedenheit verwendet wird, steht diese bezüglich des Einflusses an sechster Stelle (beta -0.06 , $p < .001$), das heißt, je niedriger die globale Lebenszufriedenheit ist, desto eher ist die Person sozial depriviert.

Für die Einschätzung der politischen Deprivation durch die Befragten können die psychologischen Variablen 13 % der unterschiedlichen Ausprägung aufklären, die größte Vorhersagekraft hatte hier die Dominanz. Je gefügiger eine Person ist, desto höher ist die politische Deprivationserfahrung. Bei der politischen Deprivation geht, im Unterschied zu den anderen Deprivationen, ein hoher Selbstwert mit einer hohen politischen Deprivation einher. Wobei 87 % der unterschiedlichen Ausprägung nicht

durch die erhobenen Variablen aufgeklärt werden. Wenn anstelle der einzelnen gewichteten Zufriedenheiten die globale Lebenszufriedenheit verwendet wird, ist diese der zweitstärkste Einflussfaktor (beta $-.15$, $p < .001$), das heißt, je niedriger die globale Lebenszufriedenheit, desto eher ist die Person politisch depriviert.

Abbildung 4.10.1: Einflussfaktoren für die individuelle wirtschaftliche Deprivation, nach ihrem Einfluss geordnet. Die Betas sind alle auf dem Niveau $p < .001$ signifikant.

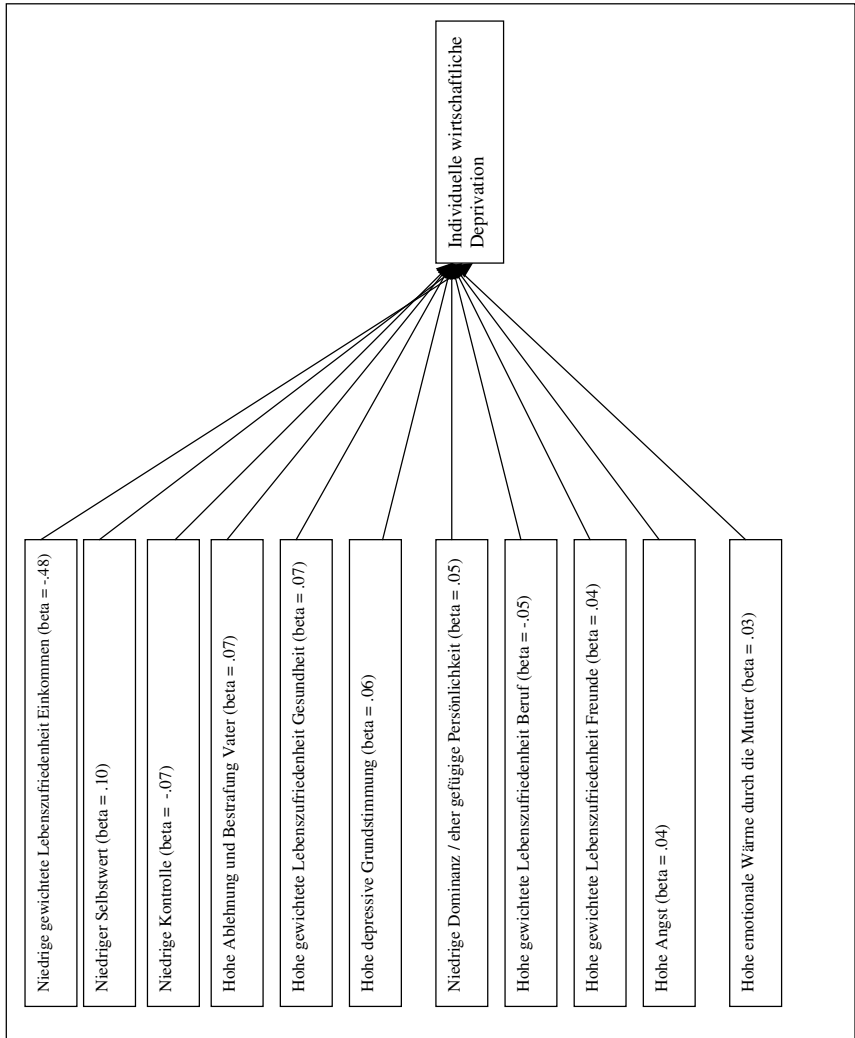


Abbildung 4.10.2: Einflussfaktoren für die soziale Deprivation, nach ihrem Einfluss geordnet. Die Betas sind alle auf dem Niveau $p < .001$ signifikant.

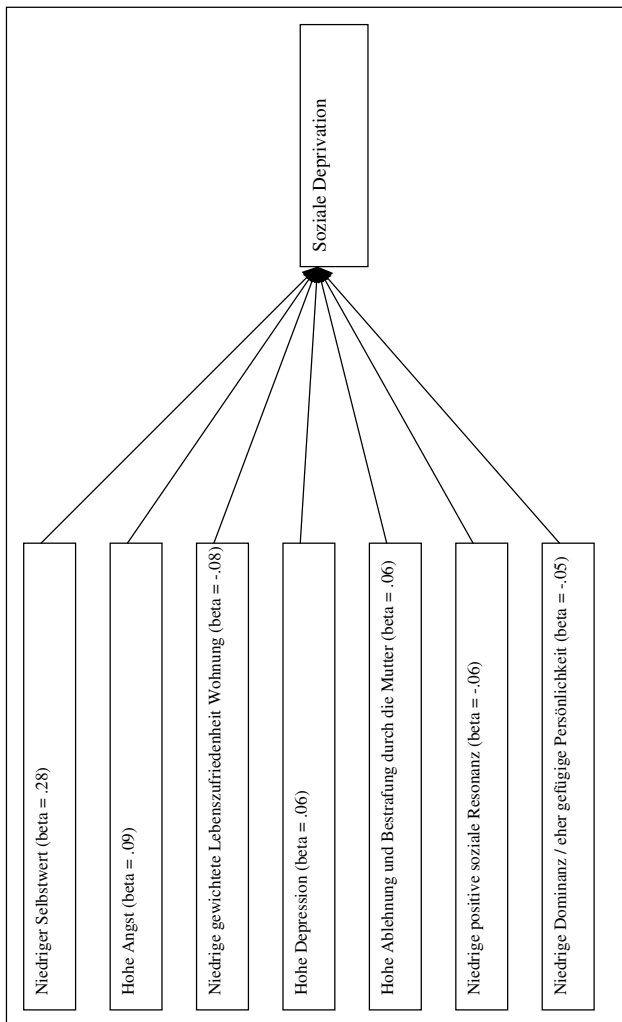
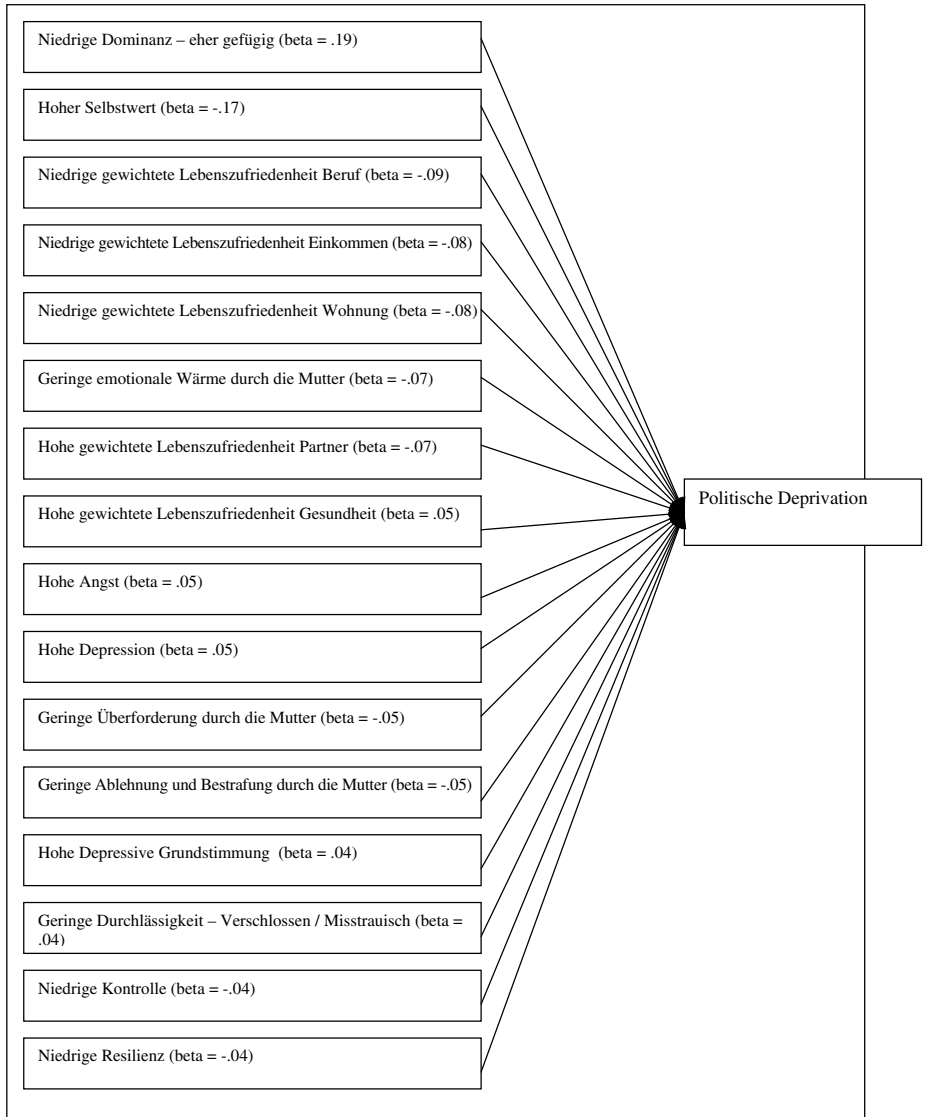


Abbildung 4.10.3: Einflussfaktoren für die politische Deprivation, nach ihrem Einfluss geordnet. Die Betas sind alle auf dem Niveau $p < .001$ signifikant.



Zusammenfassend mag der Anteil der psychologischen Konzepte an der Deprivationserfahrung auf den ersten Blick relativ gering ausfallen. Wobei die unterschiedliche Ausprägung der individuellen wirtschaftlichen Deprivation am höchsten aufgeklärt werden kann. Allerdings sind die Ergebnisse vor dem Hintergrund der Heterogenität der Stichprobe als bedeutsam zu bewerten. Es zeigt sich, dass die Deprivationserfahrung selbst eine abhängige Größe ist. Die psychischen Faktoren, und hier insbesondere der Selbstwert und die globale Lebenszufriedenheit bzw. die Lebenszufriedenheit in den einzelnen Bereichen, sind zu einem wesentlichen Teil dafür verantwortlich, ob die Personen angeben, depriviert zu sein. Eine weitere Gemeinsamkeit ist der Einfluss einer hohen Angst auf die Ausprägungen der Deprivationen.

Interessant ist, dass bei der politischen Deprivation, im Gegensatz zur sozialen und individuellen wirtschaftlichen Deprivation, eher ein hoher Selbstwert und eine eher gefügte Persönlichkeit mit einer hohen politischen Deprivation einhergehen. Des Weiteren gehen ein eher ablehnendes und überforderndes erinnertes Erziehungsverhalten der Mutter mit einer hohen Ausprägung der politischen Deprivation einher. Nur bei der politischen Deprivation geht eine niedrige Resilienz mit einer hohen Ausprägung der Deprivation einher.

Hinsichtlich der sozialen Deprivation geht diese, im Gegensatz zur politischen und individuellen wirtschaftlichen Deprivation, eher mit einer dominanteren Persönlichkeit einher. Den bei weitem größten Einfluss auf die soziale Deprivation hat ein geringer Selbstwert.

Die individuelle wirtschaftliche Deprivation wird, mit Abstand am höchsten, durch die gewichtete Lebenszufriedenheit mit dem Einkommen aufgeklärt. Da sich die gewichtete Lebenszufriedenheit aus der Relevanz und der Zufriedenheit zusammensetzt, lässt sich daraus ableiten, dass nicht nur die reale wirtschaftliche Situation, sondern auch die Relevanz materieller Werte für die Person entscheidend ist. Das heißt, auch eine Person, die über ein objektiv befriedigendes Einkommen verfügt,

kann individuell wirtschaftlich depriviert sein, da dieser Aspekt eine hohe Relevanz für die Person hat und sie diesbezüglich auch hohe Maßstäbe haben kann.

4.11 Einflussfaktoren für die Ausprägung rechtsextremer Einstellungen

Nach der Untersuchung des Einflusses der psychologischen Faktoren auf die wirtschaftliche, politische und soziale Deprivation, werden in zwei Regressionsmodellen (siehe Abbildung 4.11.1 und 4.11.2) die Einflüsse der Deprivation und der psychologischen Variablen auf die rechtsextremen Einstellungen untersucht. Die erste Analyse untersucht die Gesamtgruppe, während sich die zweite Analyse auf die Rechtsextremen (>63) konzentriert.

Die erste Analyse untersucht die Einflussfaktoren auch auf geringere Ausprägungen, das heißt auch bei Personen, die rechtsextremen Einstellungen teilweise zustimmen bzw. nicht bei allen sechs Bereichen des Rechtsextremismusfragebogens hohe Zustimmungen zeigen.

Wird nur der Einfluss der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Deprivation und des individuellen Nettoeinkommens (unter und über 900 €) untersucht, so bleibt das Ergebnis unbefriedigend. Diese Kombination klärte 5 % der unterschiedlichen Ausprägung rechtsextremer Einstellungen in der Gesamtstichprobe auf (ohne Abbildung). Der größte Einflussfaktor war die politische Deprivation, was als Hinweis genommen werden kann auf den Einfluss insbesondere der politischen Deprivation auf die Ausbildung rechtsextremer Einstellungen.

In einem zweiten Schritt wurden neben der Deprivation auch alle psychologischen Variablen in die Berechnung aufgenommen. Diese Kombination klärt 11 % der unterschiedlichen Ausprägung rechtsextremer

Einstellungen auf. Dies zeigt, dass die Betrachtung der psychologischen Variablen für die Aufklärung der rechtsextremen Einstellung ein wesentlicher Faktor ist.

Die größte Vorhersagekraft für das Zustandekommen einer rechtsextremen Einstellung hat in diesem Modell die globale Lebenszufriedenheit², eine hohe politische Deprivation³ sowie eine misstrauisch-verschlossene Persönlichkeit. Auch ein geringer Selbstwert hat einen hohen Erklärungsanteil. Die fehlende emotionale Wärme durch den Vater sowie die Überforderung durch die Mutter stehen ebenfalls zu einem hohen Grad im Hintergrund einer rechtsextremen Einstellung. Mit Ausnahme der erfahrenen emotionalen Wärme durch den Vater, der Grundstimmung, der Resilienz und Dominanz sind hohe Werte auf den Skalen Einflussfaktoren für hohe rechtsextreme Einstellungen. In der Abbildung 4.11.1 sind die Einflussfaktoren, entsprechend ihrer Größe geordnet, dargestellt.

2 Wenn anstelle der globalen Lebenszufriedenheit die gewichteten Zufriedenheiten aus allen Bereichen verwendet werden, hat die gewichtete Zufriedenheit mit dem Beruf den größten Einfluss auf rechtsextreme Einstellungen.

3 Bei der Betrachtung der Einflussfaktoren auf rechtsextreme Einstellungen ist die Einbeziehung des Einflusses psychologischer Variablen auf die Deprivation wesentlich, der im Abschnitt 4.10 thematisiert wurde. Hier ist insbesondere für die wirtschaftliche Deprivation die gewichtete Zufriedenheit mit dem Einkommen der wesentliche Einflussfaktor.

Abbildung 4.11.1: Einflussfaktoren auf die rechtsextreme Einstellung in der Gesamtstichprobe. Alle Betas sind auf dem Niveau $p < .001$ signifikant ($N = 3690$)



Es zeigt sich, dass die Stärke der rechtsextremen Einstellung sowohl mit psychischen als auch mit sozialen Einflussfaktoren erklärt werden kann. Je höher die politische Deprivation und je mehr sich die Befragten als verschlossene und misstrauische Persönlichkeit wahrnehmen, desto stärker stimmen sie rechtsextremen Aussagen zu. Gleichzeitig steigt die Lebenszufriedenheit an.

Betrachtet man alle Untersuchten gemeinsam, dann stehen vor allem die folgenden Variablen in einem Zusammenhang mit einer zunehmenden rechtsextremen Einstellung:

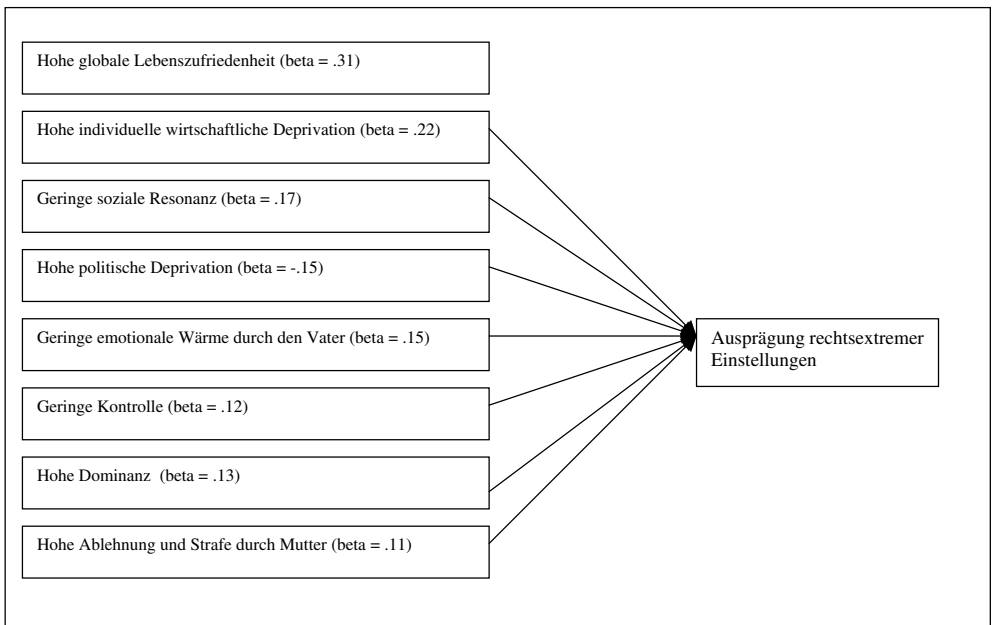
- ein hohes Gefühl politischer Einflusslosigkeit
- ein geringer Selbstwert sowie geringe Resilienz
- eine höhere Depressivität und Ängstlichkeit
- eine hohe soziale und individuelle wirtschaftliche Deprivation
- sowie Defizite im elterlichen Erziehungsverhalten insbesondere des Vaters
- eine hohe Lebenszufriedenheit

Beim elterlichen Erziehungsverhalten spielt die geringere emotionale Wärme und die stärkere Ablehnung und Bestrafung durch den Vater sowie die Überforderung durch die Mutter eine gewichtige Rolle. Je weniger emotionale Wärme erfahren wurde, umso höher fällt die rechtsextreme Einstellung bei den Befragten aus. Je höher die rechtsextreme Einstellungen, desto eher beschreiben sich die Befragten als misstrauisch-verschlossen, eher dominant. Die Fähigkeit zur Selbstreflexion nimmt im selben Maße ab, wie die rechtsextreme Einstellung zunimmt.

Auf diesem Weg konnte beschrieben werden, was zu einer Zunahme rechtsextremer Einstellung führt. In einer weiteren Analyse wird untersucht, welche soziale und psychische Lebenssituation von Personen be-

richtet wurde, die eine gefestigte rechtsextreme Einstellung haben. Dies geschieht mit dem Ziel, die Faktoren zu bestimmen, die eine gefestigte rechtsextreme Einstellung aufrechterhalten. Hierfür wurde wieder der Trennwert > 63 herangezogen (siehe Abbildung 4.11.2). Dieser Wert definiert das Vorhandensein ausgeprägter rechtsextremer Einstellungen.

Abbildung 4.11.2: Einflussfaktoren auf die rechtsextreme Einstellung bei Rechtsextremen (< 63). Alle Betas sind auf dem Niveau $p < .001$ signifikant.



(N = 343)

Die Aufklärung der sozialen und psychischen Lebenssituation auf die ausgeprägte rechtsextreme Einstellung beträgt 20 %, das heißt auch, dass 80 % der unterschiedlichen Ausprägung der rechtsextremen Einstellungen nicht durch die Variablen erklärt werden. Die stärksten Zusammenhänge wiesen auch hier die globale Lebenszufriedenheit und die individuelle wirtschaftliche Deprivation auf. Bei gefestigten Rechtsextremen finden wir vor allem:

- eine hohe individuelle wirtschaftliche und
- eine niedrige politische Deprivation
- und gleichzeitig eine hohe Lebenszufriedenheit

Interessant ist der Umstand, dass gefestigte Rechtsextreme eine niedrigere politische Deprivation berichten, während bei noch nicht gefestigter, aber zunehmender rechtsextremer Einstellung die politische Deprivation sehr hoch ist. Es scheint, als würde gefestigte die rechtsextreme Einstellung das Gefühl der politischen Ohnmacht aufheben.

Weiterhin beschreiben sich gefestigte Rechtsextreme eher als dominantere, eher unbeliebte und missachtete, unstete Persönlichkeiten. Außerdem berichten sie stärker als die Menschen ohne gefestigte Einstellung einen Mangel an väterlicher emotionaler Wärme bei einer gleichzeitigen Ablehnung und Bestrafung durch die Mutter.

4.12 Mögliche Schutzfaktoren

„Any particular form of stereotyping or prejudice [...] is in all likelihood multiply determined by cognitive, motivational, and social learning processes. Therefore, any attempt to understand such phenomena as a product of one process alone is probably misguided.“ Hamilton und Troiler (1986, S. 153)

Das oben genannte Zitat benennt Vorurteile als Ergebnisse verschiedener kognitiver, motivationaler und sozialer Lernprozesse. Die Aufzählung kann um die bisher beschriebenen Faktoren wie etwa Persönlichkeitseigenschaften ergänzt werden. Die im vorherigen Kapitel aufgezeigten Befunde zeigen die Relevanz der Untersuchung psychologischer Konzepte bei der Erforschung des Rechtsextremismus. Die ausschließliche Untersuchung „objektiver Fakten“, wie zum Beispiel Arbeitslosigkeit, ignoriert den Einfluss der Persönlichkeit und den Umgang des Individuums mit diesem Problem. Objektiver Befund und subjektives Befinden müssen nicht zusammenhängen. So zeigen die Analysen, dass auch die wirtschaftliche, soziale und politische Deprivation durch psychologische Variablen beeinflusst wird und eine hohe Ausprägung, insbesondere der wirtschaftlichen Deprivation, nicht immer auf eine objektiv schwierige wirtschaftliche Situation zurückzuführen ist. Gerade hier zeigte sich die hohe Relevanz der gewichteten Zufriedenheit von materiellen Werten.

Für den Umgang mit dem Thema Rechtsextremismus soll weiterhin als relevant festgehalten werden, Personen mit einer gefestigten rechtsextremen Einstellung von Personen, die nicht zu allen Aspekten rechtsextremer Einstellungen zustimmen, zu unterscheiden. Die Erfahrung politischer Deprivation etwa, die bei zunehmender rechtsextremer Einstellung immer mehr berichtet wird, nimmt mit einer gefestigten rechtsextremen Einstellung wieder ab.

Außerdem ist die politische Deprivation bei Menschen mit noch nicht gefestigter rechtsextremer Einstellung ein weitaus stärkerer Einflussfaktor als die wirtschaftliche Deprivation. Die Antwort hierauf kann eine Stärkung politischer Partizipationsmöglichkeiten sein. Die Förderung der Partizipation und Mitbestimmung in einer lebendigen Demokratie kann diese deutlich stärken. Nimmt man die berichtete wirtschaftliche Deprivation als Indikator für das Desintegrationspotential der Gesellschaft,

muss hier dringend gehandelt werden. Dies impliziert aber auch eine klare Positionierung politischer Akteure gegen Ideologien der Ungleichheit, wie Sozialdarwinismus und Autoritarismus.

Des Weiteren sollten Analysen rechtsextremer Einstellungen nicht ausschließlich auf schwierige wirtschaftliche Situation reduziert werden. Denn rechtsextreme Einstellungen sind kein exklusives Problem von „desintegrierten“ und unter prekären Verhältnissen lebenden Personen, sondern sehr wohl auch von Personen mit einem höheren Einkommen, wie unter anderem die Untersuchung von rechtsextremen Einstellungen bei Gewerkschaftsmitgliedern zeigte (Stöss, 2005).

Wesentlich ist auch die Stärkung des Selbstwerts, der sich als stärkster Einflussfaktor auf die soziale Deprivation zeigte. Auch hier gilt, dass populistische Aussagen gegen Minderheiten oder sozial Deprivilierte eine Ideologie der Ungleichheit und Ungleichwertigkeit begründen und damit den Boden für den Rechtsextremismus bereiten.

Es zeigt sich auch deutlich der Einfluss des elterlichen Erziehungsverhaltens sowohl auf die Deprivation als auch auf rechtsextreme Einstellungen. Dies gilt sowohl für die Rechtsextremen mit geschlossenem Weltbild, als auch für Personen mit partieller Zustimmung zu rechtsextremen Einstellungen. Hier offenbart sich die Relevanz einer aktiven Familienpolitik, denn die Bedingungen eines demokratischen Familienklimas, in der auch emotionale Nähe erfahren werden kann, müssen politisch geschaffen werden. Daher könnte die Förderung einer stärkeren Anteilnahme von Vätern an der Kindererziehung eine Aufgabe der Politik und Zivilgesellschaft sein.

Außerdem zeigt sich nach Interpretation der Untersuchungsergebnisse die Notwendigkeit, die Menschenrechtserziehung zu forcieren. Das Ziel der Entwicklungsförderung sollten reflektierte, selbstbewusste, offene und konfliktfähige Individuen sein. Dies gilt sowohl für Eltern, die

Schule, aber auch für alle anderen gesellschaftlichen Bereichen. Hier sind auch die Unternehmen gefordert, ihre Mitarbeiter zum Beispiel durch entsprechende Projekte und Weiterbildungen zu unterstützen. Hinsichtlich der Schulen könnten Ganztageschulen mit entsprechenden pädagogischen Konzepten wie zum Beispiel dem kooperativen Lernen, authentisch demokratische Prinzipien vermitteln und praktizieren helfen. Diese Schlussfolgerung formulierte bereits Adorno in seinem Aufsatz zur Erziehung nach Auschwitz: „Die einzig wahrhafte Kraft gegen das Prinzip von Auschwitz wäre [...] die Kraft zur Reflexion, zur Selbstbestimmung, zum Nicht-Mitmachen“ (1966). Dies gilt für alle Altersgruppen, nicht nur für Jugendliche und Kinder.

Des Weiteren kommt, neben der individuellen Verantwortung für das Handeln, auch der Politik eine wichtige Rolle hinsichtlich der Gestaltung einer solidarischen Gesellschaft zu, indem neben der Verbesserung von Bildungschancen, der populistischen Ausgrenzung von gesellschaftlichen „Randgruppen“, auch die simplifizierende Zuschreibung der Verantwortung für gesellschaftliche Probleme auf sogenannte „Sündenböcke“ zu vermeiden ist („Sozialschmarotzer“).

Zudem besteht die Notwendigkeit, vor allem hinsichtlich der Prävention und Intervention, auch die Personen intensiver zu untersuchen, die nur teilweise rechtsextremen Einstellungen zugestimmt haben, da diese rechtsextreme Einstellungen nicht ablehnen und gegebenenfalls ihre Zustimmungen, zum Beispiel bei gesellschaftlicher Akzeptanz, erhöhen könnten.

Persönlichkeitstypen und Rechtsextremismus

Die Verbreitung rechtsextremer Einstellungen in Deutschland ist ausgeprägt. Insbesondere die Ausländerfeindlichkeit stellt sich als weit verbreitet dar. Auch die mittels Trennwert definierte geschlossene rechtsextreme Einstellung, also die Zustimmung zu allen Dimensionen rechtsextremer Einstellung, ist bei etwa jedem zehnten Deutschen zu finden. Wie verteilen sich die Rechtsextremen in der Bevölkerung? Nachdem die Determinanten und protektiven Faktoren untersucht worden sind, beschäftigt uns nun abschließend das Vorkommen von rechtsextremen Einstellungen in den unterschiedlichen Persönlichkeitstypen.

Während im 4. Kapitel hypothesenprüfend mit statistischen Verfahren die Erklärungskraft der Theorien zur Entstehung und Aufrechterhaltung rechtsextremer Einstellung (vgl. Kapitel 1) untersucht werden konnten, sollen im folgenden Typen gebildet werden. Damit werden die Befragten hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsstruktur im Gießen-Test in Gruppen eingeteilt. Dieser Persönlichkeitstest ist ein Verfahren, mit dem die Befragten aufgefordert werden, sich entlang von 40 Fragen selbst zu beschreiben (vgl. Kapitel 1). Diese 40 Fragen werden zu fünf Skalen zusammengefasst, auf deren Basis die Typen gebildet werden.

Diese Skalen sind (Vgl. Kap. 4.4):

- Soziale Resonanz. Mindestwert 6: Negative soziale Resonanz (NR); Maximalwert 42: Positive soziale Resonanz (PR)
- Dominanz (DO: Dominant; GE: Gefügig)
- Kontrolle (UK: Unterkontrolliert; ZW: Zwanghaft)
- Grundstimmung (HM: Hypomanisch (sehr gehobene Grundstimmung); DE: Depressiv)
- Durchlässigkeit (DU: Durchlässig; RE: Rentativ, Verschlussen)

Die Ausprägung der Skalen wird in einem Profilblatt eingetragen und dann in Bezug auf einander interpretiert (vgl. beispielsweise Abb. 5.1). Die Deutschen werden also hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsmerkmale in insgesamt 15 Typen zusammengefasst.

Zur Typenbildung wird das statistische Verfahren der Clusteranalyse ausgewählt. Mit einer Clusteranalyse werden Gruppen aus den Befragten gebildet, die sich hinsichtlich des untersuchten Merkmals – in diesem Fall der Persönlichkeitsstruktur – am ähnlichsten sind. Gleichzeitig unterscheiden sie sich möglichst groß von den anderen Gruppen. Diese Gruppen werden dann hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsstruktur als auch der relevanten Merkmale untersucht, die in der Befragung erhoben worden sind. Die Unterschiede wurden mit einer Varianzanalyse (Oneway Anova) auf statistische Bedeutsamkeit geprüft.

In der Clusteranalyse konnten in der Gesamtstichprobe insgesamt 15 Typen beschrieben werden. Von diesen Typen weichen drei Gruppen durch besonders niedrige Rechtsextremismuskwerte vom durchschnittlichen Rechtsextremismuskwert aller Gruppen ab. Vier Gruppen haben einen besonders hohen Anteil an Rechtsextremen.

Die Gruppen werden zunächst getrennt vorgestellt und auch hinsichtlich ihrer Merkmale entlang der Ergebnisse in den anderen Fragebögen beschrieben. So kann ein Bild von der Heterogenität der Menschen mit rechtsextremer Einstellung und von ihrer Präsenz in allen Gruppen der Gesellschaft gewonnen werden. Interessant ist neben den anderen Eigenschaften, wie stark der Rechtsextremismus in den Gruppen vertreten ist. Dafür wird auch die Ausprägung der rechtsextremen Einstellung beschrieben:

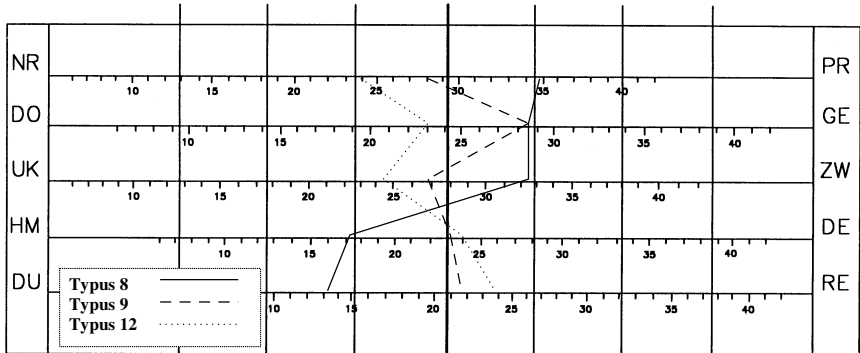
Wiederum gilt, wer im Rechtsextremismus-Fragebogen einen Wert größer als 63 erreicht, als Mensch mit geschlossenem rechtsextremen Weltbild. Hiervon unterschieden wir diejenigen, die alle Aussagen abgelehnt haben, also einen Wert unter 37 erreichten. Als dritte Gruppe werden diejenigen erwähnt, die einen Wert zwischen 37 und 63 erreichten. Diese Befragten standen den Aussagen entweder teils ablehnend und teils zustimmend gegenüber oder erreichten auf einzelnen, aber nicht allen Dimensionen des Rechtsextremismusfragebogens hohe Werte. Im Durchschnitt aller 15 Typen sind 8,6 % rechtsextrem, 54,6 % stehen den Aussagen (teils / teils) unentschieden gegenüber und 36,8 % lehnen sie deutlich ab (nicht-rechtsextrem). Diese Durchschnittswerte über alle Typen ziehen wir bei der Interpretation als Erwartungswert heran. Sie dienen damit als Grundlage, die Abweichungen in den einzelnen Typen zu interpretieren. Dies gilt auch für die Geschlechts- und Ost / West-Verteilung. Die Interpretation bezieht sich auf durchschnittlich 46,2 % Männer und 53,8 % Frauen, die Ost / West-Verteilung ist 79,5 % West und 20,5 % Ost. Im Mittel sind 8 % der Befragten arbeitslos und 14,1 % haben ein Studium abgeschlossen.

5.1 Typen mit niedrigem Anteil manifest Rechtsextremer

In der Gesamtschau fällt auf, dass Typus 9 und 12 ähnliche Verläufe

haben und sich vor allem als weniger resonant und durchlässig erleben. Davon hebt sich dagegen Typus 8 deutlich ab.

Abbildung 5.1: Profilblatt Typen mit niedrigem Anteil manifest Rechtsextremer



Typus 8 – Der Sozial Anerkannte

Im GT-Profil fällt auf, dass sich dieser Typus sowohl als sehr sozial resonant beschreibt, also eher soziale Kontakte sucht (Skala 1), als auch eine hohe Durchlässigkeit zeigt (Skala 5). In diesem Typus sind 319 der Befragten zu finden. Diesem Typus scheint der soziale Kontakt ohne Schwierigkeiten zu gelingen und er scheint befriedigend für sie zu sein. Die Korrektheit dieser Personen fällt ins Auge. Sie sind an Normen orientiert und zeigen deutlich zwanghafte Züge. Die Gefügigkeit ist ebenfalls ausgeprägt. In der Grundstimmung sind sie deutlich locker und fröhlich. Von den Befragten in diesem Typus sind 41,8 % Nicht-Rechtsextreme, 53,8 % teils / teils-Antwörter und 4,4 % Rechtsextreme. Die Zustimmung zu ausländerfeindlichen Aussagen ist geringfügig erhöht. Der Rechtsextremismuswert ist ansonsten sehr niedrig und der Anteil der Nicht-Rechtsextremen weicht vom Erwartungswert deutlich nach oben ab. In dieser

Gruppe sind überdurchschnittlich viele Frauen (61,8 %) und etwas weniger Westdeutsche (76,2 %) als im Durchschnitt vertreten. Das Alter liegt im Durchschnitt bei 49 Jahren. Die Schulbildung ist mit 12,9 % Hochschulabsolventen bei diesem Typus durchschnittlich, die Arbeitslosigkeit unterdurchschnittlich ausgeprägt (2,5 %). Typus 8 ist eher religiös. Er sieht sich in der politischen Selbsteinschätzung etwa in der Mitte.

Dieser Typus ist der Ansicht, dass die Gleichheit aller Gruppen ein wichtiges Ideal ist, er lehnt die Benachteiligung von sozialen Gruppen ab. Er zeigt sich nicht gewaltbereit und sieht in Gewalt kein Mittel zur Durchsetzung von Interessen. Ebenso sieht dieser Typus in der Diskriminierung der Frauen immer noch ein Problem.

Sowohl von Mutter und Vater hat er keine Ablehnung und Strafe erfahren, im Gegenteil wird überdurchschnittlich viel emotionale Wärme von der Mutter und vom Vater berichtet. Diese Gruppe hat von beiden Elternteilen die meiste Zuneigung erfahren. Der Typus ist mit seinem Leben sehr zufrieden, in der Lebenszufriedenheit führt er die Typen an. Im Gegenzug dazu berichtet er den niedrigsten Angst- und Depressionswert. Er unterscheidet sich von fast allen anderen Typen durch seine gut ausgebildete Fähigkeit, mit belastenden Lebensereignissen umzugehen, seine Resilienz ist überdurchschnittlich ausgebildet. Dies gilt auch für das Selbstwerterleben, das überdurchschnittlich ist.

Typus 9 – Der Unscheinbare

Der Typus 9 ist im Gießen-Test sehr unauffällig. Er beschreibt sich als sehr gefügig, weist aber sonst kaum markante Merkmale auf. Es ist die Fähigkeit zum Ausgelassen-sein zu finden und möglicherweise ein eher unterkontrolliertes Verhalten. In diesem Typus sind 472 Befragte, davon 67,6 % Frauen und 82,2 % Westdeutsche, beide Anteile liegen über dem Durchschnitt. Der Altersdurchschnitt liegt bei 53 Jahren. Der Anteil an

Menschen mit Studium ist durchschnittlich (12,9 %), die Arbeitslosigkeit beträgt mit 5,7 % etwas weniger als der Durchschnitt. Es handelt sich um die Gruppe mit dem niedrigsten Anteil an Rechtsextremen: 42,7 % Nicht-Rechtsextreme, 53,6 % teils / teils-Antworten und nur 3,6 % Rechtsextreme. Typus 9 ist eher religiöser als die anderen Typen und sieht sich politisch in der Mitte.

Der Autoritarismus ist in dieser Gruppe unauffällig, dagegen sticht eine gewisse soziale Dominanzorientierung ins Auge. Dieser Typus lehnt die Gleichheit aller Gruppen nicht ab, sieht hierin aber auch kein wichtiges Ideal. Gewaltbereitschaft lehnt er ab.

Die Erfahrung von Ablehnung und Strafe durch Mutter und Vater wird kaum bis gar nicht berichtet, demgegenüber hat dieser Typus relativ viel Wärme von der Mutter und dem Vater erfahren. Zu Überforderungssituationen durch die Eltern scheint es nicht gekommen zu sein. Die Lebenszufriedenheit liegt eher im Mittel, eine leichte Ängstlichkeit ist bei diesem Typus festzustellen. Die Depressivität ist im Vergleich zu den anderen Typen leicht ausgeprägt. Die Fähigkeit, mit belastenden Lebensereignissen umzugehen, ist vorhanden, wenn auch, wie für das Selbstwerterleben, hier leichte Einschränkungen auszumachen sind.

Typus 12 – Der verdeckt Rechtsextreme

Der Typus 12 beschreibt sich im Gießen-Test deutlich weniger sozial kontaktfähig und resonant. Er sieht sich als eher verschlossener Typ, der an sich selbst Defizite im sozialen Kontakt wahrnimmt, sich als nicht so stark akzeptiert und als unterkontrolliert erlebt. In diesem Typus sind etwa zu gleichen Teilen Männer und Frauen (Männer 45,5 %), der Anteil der Westdeutschen liegt mit 84 % über dem Erwartungswert. Personen mit Studium sind mit 15,7 % überrepräsentiert, die Arbeitslosenquote liegt bei 3,6 % weit unter dem Mittel, das Durchschnittsalter bei 50 Jah-

ren. In diesem Typus sind 716 der Befragten aufgehoben. Die politische Selbsteinschätzung ist etwas rechts der Mitte. Typus 12 sieht sich als nicht besonders religiös.

Das Interessante ist, dass nicht nur die Rechtsextremen mit 3,9 % unterdurchschnittlich repräsentiert sind, auch die Nicht-Rechtsextremen sind mit 31,9 % etwas unterhalb des Erwartungswertes von knapp 37 % vertreten. Die größte Gruppe stellen mit 64,1 % diejenigen, die entweder teils zustimmen und teils ablehnen oder auf einzelnen Skalen hohe Werte erreichen. Dieser Typus könnte als latent rechtsextrem oder alternativ als unentschieden beschrieben werden. Dies wird auch deutlich im Vergleich mit den anderen Typen. Sie weisen im Vergleich zu den anderen Gruppen im Mittel höhere Werte in der Befürwortung einer Diktatur und im Antisemitismus auf, sie sind sozialdarwinistisch eingestellt und neigen zu den Nationalsozialismus verharmlosenden Aussagen. Niedriger als der bundesdeutsche Durchschnitt ist bei dieser Gruppe aber die Ausländerfeindlichkeit ausgeprägt. Weiterhin fällt die sehr hohe Zustimmung zur Gewalt auf. Hier erreichen sie unter allen 15 Typen die zweithöchsten Werte. Auch die Ablehnung von Minderheiten und autoritäre Aggression ist bei diesem Typ hoch ausgeprägt. Hierzu passt, dass dieser Typus eher sexistischen Ansichten zuneigt. Diese Befunde stützen die Interpretation, dass bei diesem Typus die rechtsextreme Einstellung in der Latenz bleibt, aber vorhanden ist.

Die Kindheit wird von diesem Typus erinnert als durch Ablehnung und Strafe durch die Mutter geprägt, wobei trotzdem auch von ihr emotionale Wärme erfahren werden konnte. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Erfahrung mit dem Vater: Er wird allerdings noch etwas härter strafend erinnert als die Mutter, war aber auch fähig, emotionale Wärme zu vermitteln. Zusätzlich fühlte sich dieser Typus durch die Erwartungen des Vaters eher überfordert.

Die Lebenszufriedenheit ist bei den Mitgliedern dieser Gruppe eher gering ausgebildet. Sie sind ängstlich und zeigen auch eine deutlich dep-

ressive Grundstimmung. Die Resilienz, als Hinweis auf die Fähigkeit, in krisenhaften Situationen Ressourcen mobilisieren zu können, ist gering, ebenso das Selbstwerterleben.

Gesamtschau

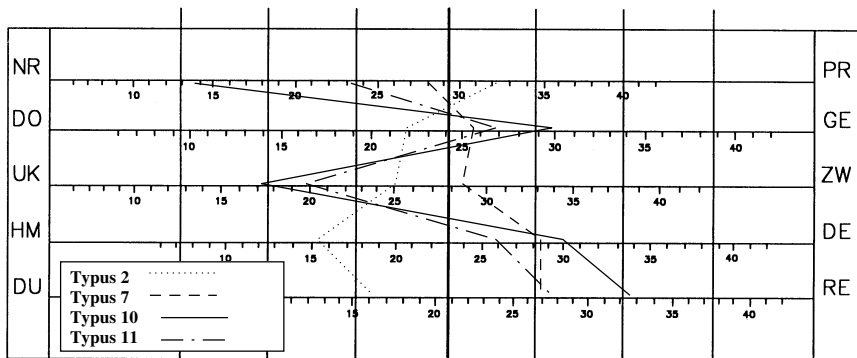
Trotz der insgesamt niedrigen Zustimmungswerte zu rechtsextremen Aussagen weisen diese Typen einen hohen Anteil an Befragten aus, die den Aussagen teils ablehnend, teils zustimmend gegenüberstehen oder sogar auf einzelnen Skalen des Rechtsextremismusfragebogens hohe Werte erzielten. Insbesondere Typus 12 fällt ins Auge, da hier gleichermaßen Rechtsextreme wie Nicht-Rechtsextreme unterdurchschnittlich vertreten sind. Dieser Typus ist durch eine latente rechtsextreme Einstellung gekennzeichnet, die besonders deutlich durch die Ergebnisse zum Autoritarismus, zur Gewaltbereitschaft und zum Sexismus wird.

Der Gruppe der Unentschiedenen bzw. der mit rechtsextremen Einstellungen, aber ohne ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild, sollte besondere Aufmerksamkeit gehören. Diese Verteilung macht deutlich, dass das bisherige Augenmerk auf Rechtsextreme mit geschlossenem und manifestem Weltbild einen Teil der Problemlage verdeckt. Der niedrige Anteil an manifest Rechtsextremen verdeckt das hinter den teils / teils-Antworten stehende rechtsextreme Potential. Auch wird noch einmal deutlich, dass die Faktoren, die zu einer manifest rechtsextremen Position führen, sehr vielschichtig sind. Während bei den beiden ersten Typen neben einer geringen bzw. durchschnittlichen Arbeitslosigkeit ein durch Nähe und Akzeptanz geprägtes Klima in der Herkunftsfamilie herrschte, ist in Typus 12 die Arbeitslosigkeit niedrig, aber das Klima in der Herkunftsfamilie durch Strafe und Ablehnung gekennzeichnet.

5.2 Typen mit hohem Anteil manifest Rechtsextremer

Auf den ersten Blick fallen die hohen Extremwerte der Typen im Gießen-Test auf. Die Typen mit einem hohen Anteil Rechtsextremer zeigen auffällige Profile. Die Gefügigkeit ist mit einer Ausnahme (Typus 2) ausgeprägt. Auch beschreiben sich diese Typen als sehr wenig sozial resonant, sehr verschlossen und misstrauisch gegenüber anderen. In allen Dimensionen ist der Typus 2 die Ausnahme.

Abbildung 5.2: Profilblatt Typen mit hohem Anteil manifest Rechtsextremer



Typus 2 – Der Selbstsichere und Anerkannte

Typus 2 beschreibt sich sehr anerkannt und offen für andere Menschen. Dabei führt er andere eher, ist also dominanter, er ist freigütig im Umgang, mit einer Tendenz zum Unterkontrollierten und in der Stimmung fast übertrieben gelöst. Dieser Typus erscheint als der Kumpeltyp mit hoher sozialer Akzeptanz.

Im Typus 2 sind 350 Befragte zusammengefasst. Das Geschlechterverhältnis ist durch einen hohen Anteil Männer geprägt (58,3 %), das Ost

/ West-Verhältnis entspricht dem Erwartungswert (Westdeutsche mit 80,9 %). Dieser Typus ist mit im Durchschnitt 40,8 Jahren der jüngste. Die Arbeitslosen sind mit 1,7 % weit unterdurchschnittlich vertreten, die Hochschulabsolventen dagegen mit 14,6 % nicht auffällig häufig vertreten. Dieser Typus ist nicht religiös und sieht sich politisch in der Mitte.

Mit 12,6 % Rechtsextremer sind diese über dem Erwartungswert vertreten. Die Nicht-Rechtsextremen (35,8 %) und die teil / teils-Antworter (51,6 %) weichen nur geringfügig von der Vergleichsgröße ab. Angehörige dieses Typus neigen eher chauvinistischen Aussagen zu. Die Ausländerfeindlichkeit ist in dieser Gruppe insgesamt erhöht, Antisemitismus und Sozialdarwinismus geringfügig über dem Mittelwert der Bundesdeutschen ausgeprägt. Der Typus zeigt sich Gewalt nicht völlig abgeneigt, aber interessanterweise ist er von den Bundesdeutschen am wenigsten autoritär orientiert. Er ist für das Ideal der Gleichwertigkeit von Gruppen. Allerdings sieht er die Position der Frauen in der Unterstützung des Ehemanns, zeigt also eine sexistischere Einstellung als andere Gruppen.

Die Erfahrung von Wärme durch den Vater ist sehr groß gewesen, noch größer war die emotionale Nähe der Mutter. Strafen und Ablehnung wird von der Mutter und dem Vater gar nicht erinnert, im bundesdeutschen Vergleich hat der Typus hier die niedrigsten Werte. Die Lebenszufriedenheit dieses Typus ist außerordentlich hoch, wie auch die Fähigkeit, mit belastenden Lebensereignissen umzugehen. Demgegenüber ist eine Belastung durch Angst oder Depressivität nicht vorhanden. Das Selbstwelterleben ist gut.

Typus 7 – Der Misstrauische und Autoritäre

Im sozialen Kontakt erlebt sich dieser Typus als unauffällig, aber sehr verschlossen. Er scheint den Mitmenschen eher misstrauisch zu begegnen. Die gering ausgeprägte Anpassungsbereitschaft und die Genauigkeit, die

sich dieser Typus selbst zuschreibt, bleiben unauffällig. Die Grundstimmung ist stark depressiv eingefärbt, dieser Typus macht sich häufiger mal Sorgen und Gedanken.

In Typus 7 sind 256 der Befragten vertreten. Mit 34,1 % Nicht-Rechtsextremen, 53,3 % teils / teils-Antwortern und 12,6 % Rechtsextremen sind überdurchschnittlich viele Rechtsextreme vertreten. In dieser Gruppe sind mit 66,4 % überdurchschnittlich viele Frauen und mit 78,9 % Westdeutschen ist die Ost / West-Verteilung ausgeglichen. Die Arbeitslosigkeit liegt bei 7,4 % im Mittel. Der Typus 7 ist im Mittel 54,4 Jahre alt. Er beschreibt sich selbst als religiös und sieht sich rechts von der politischen Mitte.

Der Typus liegt bei allen Skalen des Rechtsextremismusfragebogen hoch, ohne sich statistisch bedeutsam von anderen Gruppen zu unterscheiden. Diese rechtsextreme Tendenz im Typus 7 wird am augenfälligsten beim sehr ausgeprägten Autoritarismus. Auch gegen Minderheiten ist dieser Typus deutlich negativ eingestellt, sie haben aus seiner Sicht wenig Rechte und verdienen auch keine besondere Beachtung. Gewalt als Mittel der Interessensvertretung einzusetzen ist bei diesem Typus tendenziell nicht akzeptiert, obwohl er ihr auch nicht eindeutig ablehnend gegenübersteht. Entsprechendes gilt für die sexistische Grundeinstellung. Der Typus sieht Frauen eher in klassischen Rollen aufgehoben, ist aber nicht statistisch bedeutsam zu unterscheiden von den anderen Typen.

Die Sozialisationserfahrung von Typus 7 ist von Ablehnung und Strafe durch die Mutter geprägt. Vom Vater werden ähnliche Erlebnisse berichtet. Emotionale Wärme hat dieser Typus eher wenig erfahren. Die Lebenszufriedenheit ist niedrig, vielleicht auch mitbestimmt durch ein sehr hohes Maß an Angst und Depressivität, dass dieser Typus aufweist. Die Resilienz ist nicht deutlich ausgeprägt, das Selbstwerterleben dieses Typus ist deutlich niedriger als in anderen Gruppen.

Typus 10 – Der Verlierer

In diesem Typus sind nur 51 Befragte vertreten. Diese kleinste Gruppe zeigt ein insgesamt sehr auffälliges Profil. Die Stärke der Ausschläge im Profil ist durch die kleine Gruppe mitbedingt.

Im Typus 10 sind mit 41,2 % die meisten Rechtsextremen vertreten, die teils / teils-Antworten fallen mit 39,2 % wie der Anteil der Nicht-Rechtsextremen mit 19,6 % unterdurchschnittlich niedrig aus. Das Geschlechterverhältnis ist ausgeglichen (54,9 % Frauen), es sind etwas überdurchschnittliche 83,27 % Westdeutsche vertreten, bei einem Durchschnittsalter von 47,9 Jahren. Der Anteil an Hochschulabsolventen ist mit 2 % verschwindend gering, derweil eine weit überdurchschnittlich hohe Zahl an Arbeitslosen in dieser Gruppe sind (33,3 %). Dieser Typus ist areligiös und sieht sich selbst deutlich rechts von der politischen Mitte.

Auf allen Skalen des Rechtsextremismus-Fragebogens erreicht dieser Typus hohe Werte. Dies spricht für eine rechtsextreme Tendenz insgesamt in dieser Gruppe, da hier auch die einzelnen hohen Antworten aus den teils zustimmenden, teils ablehnenden Antworten eingehen. Dieser Typus befürwortet eine Diktatur, ist sehr chauvinistisch und antisemitisch, wie auch ausländerfeindlich eingestellt. Er ist gleichermaßen antisemitisch wie sozialdarwinistisch und verharmlost den Nationalsozialismus. Während er aber nur leicht erhöhte Werte im Autoritarismus und eine leichte Gewaltakzeptanz erkennen lässt, ist die Dominanzorientierung sehr ausgeprägt. Dies gilt auch für den Sexismus. In beiden Fällen hat dieser Typus die höchsten Werte. Dieser Typus berichtet die emotional ärmste Erfahrung aus der Kindheit, mit hoher Strafe und Ablehnung von Seiten der Mutter und des Vaters. Daneben wird eine starke Überforderung berichtet.

Die Lebenszufriedenheit ist ebenfalls die niedrigste unter den Bundesdeutschen. Ängstlichkeit und Depressivität sind hoch ausgeprägt. Dieser Typus zeigt keinerlei Ressourcen, um mit psychischen Belastungssituati-

onen umzugehen, die Resilienz ist am niedrigsten ausgeprägt. Das gleiche gilt für das Selbstwerterleben.

Typus 11 – Der gewaltbereite Isolierte

Das Gießen-Test-Profil des Typus 11 ähnelt dem des Typus 10, ist aber weniger ausgeprägt. Wie der soeben beschriebene Typus 10 erlebt sich auch Typus 11 als verschlossen und isoliert. Es bestehen wenig soziale Kontakte oder sie werden als defizitär erlebt. Der Typus 11 bleibt im Kontakt mit anderen Menschen eher misstrauisch verschlossen. Dabei erlebt sich der Typus 11 als angepasst und an Normen orientiert. Auch ist seine Grundstimmung sehr depressiv, er frisst eher Dinge in sich hinein. Allerdings zeigt er eine deutliche Unterkontrolliertheit, eine Neigung zu Affektdurchbrüchen. Er sieht sich politisch leicht rechts der Mitte beheimatet und berichtet über wenig religiöse Gefühle.

Diesem Typus sind 228 Probanden zugeordnet. Es handelt sich um eine Gruppe mit im Durchschnitt liegenden 54,8 % Frauen, 84,1 % stammen aus dem Westen. Der Anteil an Hochschulabsolventen beträgt 14,7 %. Die Arbeitslosigkeit ist mit 3,6 % unterdurchschnittlich repräsentiert. Das Alter liegt bei 48,3 Jahren.

Der Anteil der Nicht-Rechtsextremen beträgt weit unterdurchschnittliche 26,5 %. Die manifest Rechtsextremen sind mit 14,8 % schon stärker vertreten als in der Gesamtgruppe, ebenso weicht die Gruppe der Befragten, die teil zustimmen, teils ablehnen oder in einzelnen Bereichen hohe Werte erzielen, mit 58,7 % vom Durchschnitt ab. Dieser hohe Anteil Rechtsextremer und dem Rechtsextremismus nicht ablehnend gegenüberstehender Probanden spiegelt sich auch auf den einzelnen Skalen des Rechtsextremismus-Fragebogens wieder: Hier zeigt sich dieser Typus mit signifikant höheren Zustimmungswerten in der Befürwortung einer Diktatur. Auch der Antisemitismus und Sozialdarwinismus ist deutlich

ausgeprägter. Hinzu kommt, dass dieser Typus den Nationalsozialismus deutlich verharmlost. Er befürwortet Gewalt, was sich auch in der hohen Zustimmung zur autoritären Aggression zeigt. Minderheiten werden zwar nicht im selben Maße, aber immer noch deutlich abgelehnt. Diese Tendenz setzt sich im ausgeprägten Sexismus dieses Typus fort.

Emotionale Nähe und Wärme hat dieser Typus in der Kindheit nicht erfahren. Die berichtete Strenge, Ablehnung und Strafe durch beide Elternteile hebt sich von den anderen Gruppen ab. Die Lebenszufriedenheit ist niedrig, während Depressivität und Angst überdurchschnittlich ausgeprägt sind. Psychische Ressourcen zum Umgang mit bedrohlichen und krisenhaften Lebenssituation sind fast nicht vorhanden. Das Selbstwelterleben ist sehr niedrig.

Gesamtschau

Mit Ausnahme von Typus 2 wird von allen Gruppen mit einem hohen Anteil Rechtsextremer ein autoritäres, durch Strafe und Ablehnung geprägtes Familienklima beschrieben. Emotionale Wärme und Fürsorge scheinen nicht empfangen worden zu sein. Im Gegenteil scheint es eher zu einer kindlichen Entwicklung gekommen zu sein, die dauerhafte Defizite zur Folge hat. So ist mit Ausnahme von Typus 2 ein durchgängig geringes Selbstwelterleben zu finden. Die Fähigkeit, mit belastenden Lebensereignissen umzugehen, ist kaum ausgeprägt, die Resilienz also niedrig. Dabei sind Angst und Depressivität ausgeprägt, beides Hinweise auf stärkere psychische Konflikte. Hinsichtlich der soziodemographischen Zusammensetzung lässt sich kein Muster über die Gruppen hinweg feststellen. Es gibt sowohl Gruppen mit hoher, als auch mit unterdurchschnittlicher Arbeitslosigkeit, die Ost / West-, wie auch die Geschlechtsverteilung ist unterschiedlich. Typus 10 ist zwar die kleinste Gruppe, setzt sich aber zu einem überwiegenden Teil aus manifesten und latenten Rechtsextremen

zusammen. Das Profil ist sehr heterogen: Typus 10 ist arbeitslos und hat eine niedrigere Bildung. Er stammt überwiegend aus Westdeutschland. Zusammen mit Typus 11, dem er im Gießen-Test hinsichtlich der inhaltlichen Richtung gleicht, befürwortet er Gewalt und hat extrem wenig elterliche Wärme erfahren. Diese Typen vereinigen alle die in den Literatur beschriebenen, den Rechtsextremismus begünstigten Faktoren auf sich.

5.3 Typen mit durchschnittlichem Anteil manifest Rechtsextremer

Um einen besseren Überblick zu gewährleisten, werden im Folgenden die acht Typen mit durchschnittlichem Anteil manifest Rechtsextremer in zwei Profilblättern dargestellt. Im Überblick der Abbildung 5.3a zeigen sich die Typen 1, 3 und 4 weitestgehend unauffällig. Typus 5 sticht durch höhere Werte auf den Skalen Dominanz, Kontrolle und Durchlässigkeit heraus. Im zweiten Profilblatt zeigen dagegen alle Typen starke, aber jeweils unterschiedliche Ausprägungen auf Skalenebene (vgl. Abb. 5.3b).

Abbildung. 5.3a: Profilblatt Typen mit durchschnittlichem Anteil manifest Rechtsextremer (1)

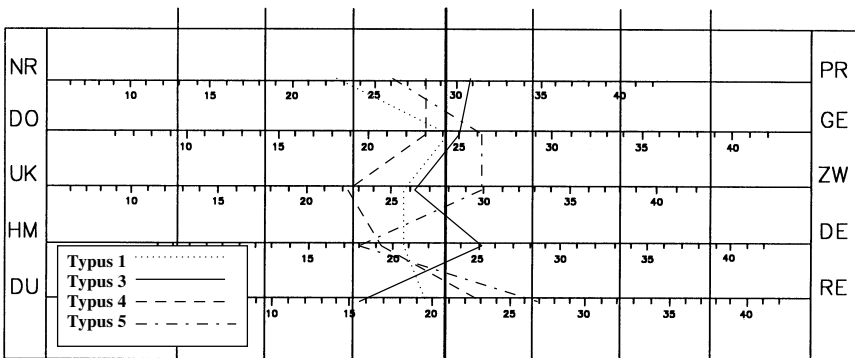
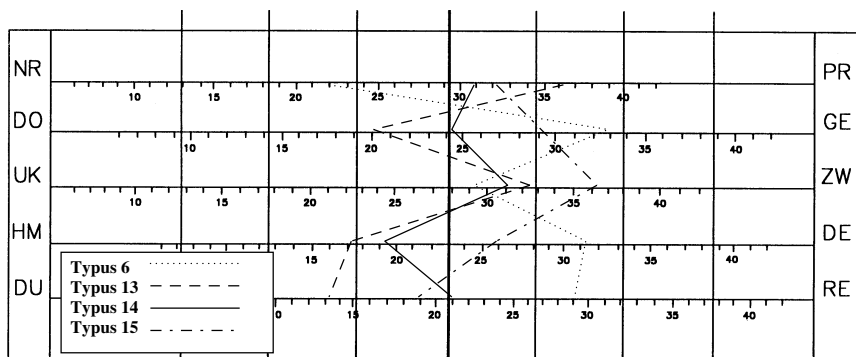


Abbildung 5.3b: Profilblatt Typen mit durchschnittlichem Anteil manifest Rechtsextremer (2)



Typus 1 – Der Gewaltbereite

Typus 1 zeigt ein im Ganzen unauffälliges Gießen-Test-Profil. Gewisse Schwierigkeiten scheinen für diesen Typus im sozialen Kontakt zu bestehen. Er wirkt aber trotzdem nicht misstrauisch und verschlossen, sondern offen und kann auch aus sich herausgehen. Eine gewisse Selbstunsicherheit oder Selbstkritik ist bei diesem Typus ausgeprägt. In Typus 1 sind 250 Befragte vertreten, davon 50,4 % Frauen und 85,2 % Westdeutsche. Es sind also etwas weniger Frauen und etwas mehr Westdeutsche vertreten. Ein Studium haben 14 % absolviert und 6 % in diesem Typus sind arbeitslos. Im Durchschnitt ist dieser Typus 47,7 Jahre alt. Eine leichte Religiosität ist feststellbar, dieser Typus sieht seine politische Position rechts der Mitte.

Im Typus 1 sind keine relevanten Abweichungen von den Erwartungswerten zum Rechtsextremismus festzustellen (Nicht-Rechtsextreme: 36,8 %; teils / teils-Antworten: 55,6 %, Rechtsextreme 7,6 %). Während dieser Typus sich der Befürwortung einer Diktatur eher zugeneigt zeigt, steht er ausländerfeindlichen Aussagen ablehnend gegenüber. Er ist von den Typen der am wenigsten ausländerfeindliche. Dafür zeigt sich ein

eher überdurchschnittliches Maß an Antisemitismus und Sozialdarwinismus. Deutlich ausgeprägt ist die Verharmlosung des Nationalsozialismus. Auch die Zustimmung zur Gewalt als Mittel zur Durchsetzung von Interessen ist hoch. Minderheiten lehnt Typus 1 ab, die Gleichheit der Gruppen ist ihm kein Ziel.

Wärme und Nähe hat Typus 1 durch beide Elternteile eher schwach erfahren. Im Gegenteil wird überdurchschnittlich viel Strafe und Ablehnung erinnert. Trotzdem scheint Typus 1 insgesamt zufrieden mit seinem Leben zu sein, obwohl eine leichte Angst- und Depressivitätsausprägung besteht. Während das Selbstwerterleben eher gering ausgebildet ist, zeigt sich bei Typus 1 aber eine hohe Resilienz, er ist also mit Ressourcen für die Bewältigung kritischer Lebensereignisse ausgestattet.

Typus 3 – Der Melancholische

Typus 3 zeigt sich bei melancholischer Grundstimmung als ein sozial offener Mensch, der sich im Kontakt mit anderen sicher fühlt. Wie bei allen Typen dieser Gruppe ist er eher angepasst, aber nicht sehr an Normen orientiert oder zwanghaft.

In Typus 3 sind 331 Befragte vertreten, mit einem deutlichen Übergewicht an Frauen (63,8 %). 82,2 % stammen aus dem Westen, mit knapp jedem vierten ist der Anteil der Hochschulabsolventen relativ hoch (19,9 %). Die Arbeitslosenquote ist eher etwas unterdurchschnittlich ausgeprägt (5,1 %), der Alterdurchschnitt liegt bei 42,6 Jahren. Dieser Typus beschreibt sich selbst als religiös und politisch in der Mitte stehend.

Der Anteil an Nicht-Rechtsextremen ist in diesem Typus überdurchschnittlich hoch (49,4 %). Rechtsextreme sind nahezu im Durchschnitt vertreten (10,4 %). Die Gruppe derjenigen, die kein geschlossenes rechtsextremes Weltbild hat, ist dagegen kleiner als im Durchschnitt (40,2 %). Dies wird auch deutlich durch die insgesamt niedrigen Zustimmungswerte

te auch auf den Unterskalen des Rechtsextremismusfragebogens. Dieser Typus lehnt autoritäre Aggression ab und hält die Gleichheit der Gruppen für ein wichtiges Ideal. In der Beschäftigungspolitik sieht er ebenso eine Behinderung der Frauen, wie er das klassische Rollenmodell ablehnt. Obwohl es sowohl von Seiten der Mutter und des Vaters Strafe und Ablehnung gegeben hat, ist bei diesem Typus auch emotionale Wärme und Nähe zu beiden Elternteilen ausgeprägt erfahren worden, der Vater hat hier sogar eine prominente Position. Die Lebenszufriedenheit ist etwas überdurchschnittlich ausgeprägt. Dabei zeigt sich Typus 3 eher ängstlich und depressiv verstimmt. Dies hat aber wohl keine Auswirkungen auf das Selbstwerterleben, das etwas überdurchschnittlich ausgebildet ist. Insgesamt lassen sich auch ausreichend Kompetenzen finden, Krisen im Leben zu meistern.

Typus 4 – Der konkurrierende Verdränger

Obwohl sich Typus 4 im Kontakt sicher fühlt und auch Anerkennung erfährt, zeigt er sich im Gießen-Test gleichzeitig als ein eher verschlossener Mensch. Dabei hat er Fähigkeiten, aus sich herauszugehen, ist eher locker und wenig an Normen orientiert. Er kann auf andere zugehen und ist gelöst, aber auch konkurrierend.

Der Typus ist im Durchschnitt 41,7 Jahre alt. Frauen sind in diesem Typus sehr unterrepräsentiert (28,2 %). Westdeutsche sind zu 82,2 % vertreten, Hochschulabsolventen mit 12 %. Die Arbeitslosigkeit ist mit 4,6 % eher gering ausgeprägt. Dieser Typus ist der am wenigsten religiöse, dabei nimmt er sich politisch eher rechts der Mitte wahr.

Der Rechtsextremismus ist durchschnittlich ausgeprägt (8,8 %), ebenso der Anteil der Nicht-Rechtsextremen (35,9 %) und teils / teils-Antworten (55,3 %). Auch auf den einzelnen Skalen zeigt sich Typus 4 eher durchschnittlich, eine leichte Abweichung hin zu stärkerer Ausprägung

zeigt er beim Antisemitismus. Sehr hoch ist die Zustimmung zum Sozialdarwinismus und die Verharmlosung des Nationalsozialismus. Extrem ausgeprägt ist die Zustimmung zur Gewalt. Typus 4 sieht in der Gewalt ein legitimes Mittel zur Durchsetzung von Interessen und führt mit dieser Ansicht die Typen an. Dabei ist er nicht autoritär oder sozial dominant orientiert, aber sehr sexistisch. Frauen sollten den Mann unterstützen und ihre eigene Berufsplanung nicht verfolgen. Das Erziehungsverhalten der Eltern ist durch keine Besonderheiten hervorgehoben. Es gab hin und wieder Strafe durch beide Elternteile, aber auch Wärme und Emotionalität. Mit dem Leben scheint Typus 4 soweit zufrieden zu sein, Angst oder Depressivität kann er an sich nicht wahrnehmen. Er schreibt sich ausreichend Fähigkeiten zu, Belastungen im Leben zu meistern, ohne dabei ein ausgeprägtes Selbstbewusstsein zu präsentieren.

Typus 5 – Der unzufriedene Verdränger

Im Gießen-Test zeigt sich dieser Typus sehr korrekt und sehr anpassungsfähig. Dabei misslingen soziale Kontakte häufiger mal, vielleicht auch, weil Typus 5 sich verschlossen und misstrauisch darstellt. Dass dabei die Grundstimmung gelöst ist, kann ein Hinweis auf offensives bis konkurrierendes Verhalten sein.

Das Durchschnittsalter der Befragten in diesem Typus liegt bei 54,1 Jahren. Frauen sind in diesem Typus ebenfalls unterrepräsentiert (32,3 %), ebenso Westdeutsche mit 72,5 %. Arbeitslosigkeit (4,8 %) ist geringer und Hochschulstudium (16 %) häufiger vertreten. Dem Typus 5 sind 269 der Befragten zugeordnet worden. Sie nehmen sich als nicht besonders religiös wahr, weisen aber eine deutliche Tendenz zur politischen Rechten auf.

Die rechtsextreme Einstellung ist nahezu am Erwartungswert ausgeprägt. So sind 33 % Nicht-Rechtsextreme vertreten, 56,1 % Unentschie-

dene und 11 % Rechtsextreme. Trotz der durchschnittlichen Verteilung entlang der Trennwerte zeigt sich Typus 5 in den Subskalen teilweise deutlich rechtsextrem. So ist über die gesamte Gruppe die Befürwortung einer Diktatur hoch, der Chauvinismus ausgeprägt und es werden deutlich ausländerfeindliche Einstellungen vertreten. Auch zeigt sich Typus 5 autoritär und sozial dominant orientiert sowie sexistisch eingestellt. Das Erziehungsverhalten der Eltern ist in der Beschreibung konturlos: Typus 5 erinnert weder Wärme noch Strafe oder Ablehnung. Angst oder Depressivität sind nicht vorhanden, aber erstaunlicherweise ist Typus 5 mit seinem Leben nicht sonderlich zufrieden. Er scheint eine relativ gute Resilienz zu besitzen und ein gut ausgebildetes Selbstwertgefühl.

Typus 6 – Der Unflexible

Typus 6 zeigt sich im Gießen-Test wenig anerkannt und isoliert. Er ist misstrauisch, verschlossen, dabei aber leicht zu führen. Seine Grundstimmung ist deutlich depressiv. Normen und Regeln sind ihm wichtig, er hat wenig Flexibilität. Das Durchschnittsalter liegt bei 56,5 Jahren. Die Männer sind in diesem Typus mit 31,3 % unterrepräsentiert. Es sind mit 25,6 % überdurchschnittlich viele Ostdeutsche vertreten. Mit 10 % haben weniger ein Studium absolviert als im Typen-Mittel. Die Arbeitslosigkeit liegt bei weit überdurchschnittlichen 17,5 %. In dieser Gruppe sind 160 Befragte vertreten. Diese sind sehr religiös und politisch eher rechts der Mitte.

In diesem Typus ist die Gruppe derjenigen, die rechtsextreme Aussagen teils ablehnen, teils zustimmen, sehr hoch: Mit 63,5 % weisen sie den zweithöchsten Wert in den Typen auf. Dagegen fallen die Nicht-Rechtsextremen auf 26,3 % in diesem Cluster, während die manifest Rechtsextremen nur leicht über dem Durchschnitt liegen (10,3 %). In den Subskalen zeigt sich, dass Typus 6 zwar nicht sozialdarwinistisch eingestellt ist und

den Nationalsozialismus nicht verharmlost, aber er ist weit überdurchschnittlich ausländerfeindlich eingestellt, befürwortet eine Diktatur und ist chauvinistisch. Der Antisemitismus ist ebenfalls auffällig hoch. Gewalt als Mittel lehnt Typus 6 aber ab. Allerdings zeigt er deutlich autoritäre Aggressionen, aber keine soziale Dominanzorientierung und keinen Sexismus.

Typus 6 erinnert viel Ablehnung und Strafe durch die Mutter, ebenso, wenn auch etwas weniger, durch den Vater. Nähe und Zuneigung hat Typus 6 im Elternhaus nicht erfahren können. Eine leichte Überforderung durch den Vater ist festzustellen. Mit seinem Leben ist Typus 6 nicht zufrieden, im Gegenteil ist er sehr ängstlich und depressiv. An Widerstandskraft gegenüber bedrohlichen Lebensereignissen ist bei Typus 6 wenig vorhanden, die Relienz ist also stark unterdurchschnittlich. Er fühlt sich selbst eher wenig wertvoll.

Typus 13 – Der Dominante

Typus 13 nimmt sich selbst als sehr führungsstark wahr. Er fühlt sich in der Arbeit anerkannt und tritt sehr dominant auf. Seine sozialen Fähigkeiten, die Genauigkeit in der Arbeit und die Orientierung an Normen unterstützen den Eindruck eines erfolgreichen Menschen, der sich auf andere einstellen kann, im sozialen Kontakt offen und sicher und wenig zurückhaltend ist.

In diesem Typus sind 346 Probanden enthalten. Es handelt sich um 45 % Männer und 79,5 % Westdeutsche, beides erwartungskonforme Werte. Im Mittel ist Typus 13 43,8 Jahre alt. Die Arbeitslosigkeit ist mit 1,8 % weit unter dem Durchschnitt, während mehr als doppelt so viele Studierende in diesem Typus sind als erwartet (22,8 %). Dieser Typus ist politisch und religiös eher unauffällig.

Beim Typus 13 gibt es eine größere Gruppe an Befragten, die die rechtsextremen Aussagen ablehnt (38,9 %). Allerdings ist auch die Zahl der Rechtsextremen geringfügig höher (10,2 %; teils / teils-Antworten: 49,9 %). In den Skalen des Rechtsextremismusfragebogens bleibt dieser Typus unterdurchschnittlich, kein Wert ist besonders ausgeprägt. Während eine leichte Zustimmung zum Einsatz von Gewalt zu finden ist, bleibt die Zustimmung ansonsten unauffällig. Sexistische Aussagen lehnt dieser Typus ab. Er hat sehr viel Zuneigung und Wärme von der Mutter erfahren, auch der Vater war mit emotionaler Nähe präsent. Neben Typus 8 ist Typus 13 am zufriedensten mit seinem Leben, Angst und Depressivität ist bei ihm gar nicht vorhanden. Das Selbstwerterleben ist sehr gut und so ist es auch nicht überraschend, dass Typus 13 die beste Fähigkeit zum Umgang mit belastenden Lebensereignissen hat.

Typus 14 – Der Umgängliche und Zuverlässige

Typus 14 beschreibt sich im Gießen-Test als anerkannt und offen. Eine gewisse Korrektheit ist vorzufinden, allerdings wirkt sich das weder auf die Dominanz noch Kontrolle anderer aus. Auch sich selbst nimmt Typus 14 locker und aus sich herausgehend wahr. Es fällt ihm leicht, Kontakte zu knüpfen.

In diesem Typus sind 536 der Befragten. Das Alter der Befragten liegt durchschnittlich bei 50,3 Jahren. Es sind mit 54,7 % mehr Männer vertreten, als zu erwarten war. Die Ost / West-Verteilung ist geringfügig verschoben (76,7 % Westdeutsche). Mit 2,5 % ist die Arbeitslosigkeit sehr niedrig, derweil der Anteil an Akademikern mit 19,2 % sehr hoch ist. Die Religiosität ist nicht ausgeprägt, dieser Typus verortet sich politisch leicht rechts der Mitte.

Manifest Rechtsextreme sind in dieser Gruppe weniger vertreten als erwartbar (7 %). Es gibt etwas mehr Nicht-Rechtsextreme (38,9 %), der-

weil der Anteil an teils / teils-Antworten im Mittel liegt (54,1 %). In den Skalen ist dieser Typus nicht auffällig, er neigt nicht zum Autoritarismus, Sexismus oder sozialen Dominanzorientierung. Ablehnung und Strafe wird weder von Mutter noch Vater berichtet, beide werden als emotional nah und warm beschrieben. Typus 14 ist mit seinem Leben sehr zufrieden, weist keine Ängste oder depressiven Stimmungen auf. Entsprechend hat er eine überdurchschnittliche Fähigkeit auf Lebenskrisen zu reagieren und auch das Selbstwerterleben ist hoch.

Typus 15 – Der Autoritäre

Typus 15 ist ein offener Mensch, der im sozialen Kontakt sicher sein kann. Interessant ist, dass seine Überkorrektheit und die deutlich depressive Grundstimmung ihn in seiner eigenen Wahrnehmung nicht zu einem verschlossenen oder misstrauischen Menschen machen.

In diesem Typus sind 227 Probanden. Das durchschnittliche Alter liegt bei 52,6 Jahren. Es sind extrem viele Frauen in dieser Gruppe vertreten (74,4 %). Die Arbeitslosigkeit ist mit 12,6 % sehr hoch, derweil der Anteil an Studierenden mit 10,6 % niedriger ausfällt. Die Ostdeutschen sind in diesem Typus überdurchschnittlich häufig vertreten (36,6 %). Dabei finden sich hier vor allem religiöse Menschen, dieser Typus weist den höchsten Wert aller Gruppen auf. Er ist tendenziell eher rechts der politischen Mitte zu finden.

In diesem Typus sind Rechtsextreme geringfügig mehr vertreten (10,8 %), als in der Gesamtstichprobe. Sozialdarwinistische, chauvinistische und ausländerfeindliche Aussagen überwiegen bei diesem Typus. Gewalt lehnt er als Mittel ab. Trotzdem ist auffällig, dass Typus 15 sehr autoritär orientiert ist. Dieser Befund fällt umso mehr auf, als dieser Typus sexistische Aussagen ablehnt. Der Erinnerung nach war das Klima im Elternhaus durch Wärme geprägt, vor allem vom Vater. Allerdings war dieser

auch oft überfordernd. Der Typus zeigt eine leichte Angst- und Depressionsneigung. Mit dem Leben ist dieser Typus zufrieden. Er ist psychisch widerstandsfähig und zeigt ein hohes Selbstwertgefühl.

Diskussion

Die Typenbildung hat das Bild von der Verbreitung rechtsextremer Einstellung in Deutschland akzentuiert. Bereits in den vorhergehenden Kapiteln ist sichtbar geworden, wie stark Personen mit manifest und geschlossenem Weltbild in allen Schichten und Gruppen der Bevölkerung präsent sind. Nun ist zum einen dieser Befund auch in Bezug auf Persönlichkeitseigenschaften deutlich geworden, zum anderen ist sichtbar geworden, dass die Gruppe derjenigen, die rechtsextreme Aussagen nicht ablehnen oder nur in einzelnen Fällen zustimmen, in einzelnen Dimensionen durchaus auch gewichtige rechtsextreme Züge aufweisen.

Der Rechtsextremismus ist in allen Typen vertreten. Auch wenn in einzelnen Gruppen weniger manifeste Rechtsextreme zu finden sind, so stellt sich doch bei einer Feinanalyse heraus, dass diejenigen, die teils zustimmend, teils ablehnend antworten, zu einem gewissen Prozentsatz als latent Rechtsextreme bezeichnet werden müssen. Dies wird deutlich durch die hohen Zustimmungswerte, die auf einzelnen Skalen des Rechtsextremismusfragebogens bestehen, wie auch in den Zustimmungswerten etwa zu sexistischen Aussagen, zur sozialen Dominanzorientierung oder zur autoritären Orientierung.

Dabei konnte in der Typenbildung auch die in Kapitel 4 vorgestellte Bedeutung der Sozialisationserfahrung verdeutlicht werden. Insgesamt zeigen sich die Gruppen mit großer Anzahl Rechtsextremer hinsichtlich der Persönlichkeitsmerkmale und des psychischen Befindens belasteter als die Gruppen mit geringem Anteil an Rechtsextremen.

Die Abstufung von nicht-rechtsextrem, latent und manifest rechtsextrem hat sich als notwendig erwiesen, wirft jedoch auch neue Fragen auf. Die Typen in ihrer sozialen Lebenssituation und ihrer psychischen Verfassung sind sehr unterschiedlich. Und in den Typen ist die rechtsextreme Einstellung unterschiedlich verteilt. So können zwar notwendige Faktoren beschrieben werden, die im Hintergrund einer rechtsextremen Einstellung stehen, was aber tatsächlich zu einer rechtsextremen Einstellung führt, bleibt noch im Dunkeln.

Die bei allen Typen anzutreffende politische Selbsteinschätzung eher Rechts der Mitte ist noch einen abschließenden Kommentar wert: Die Varianz (-> Glossar) ist bei diesen Werten verhältnismäßig hoch, das heißt, dass sich die Unterschiede in der politischen Selbsteinschätzung im Mittelwert aufheben, aber dennoch bestehen. Die tendenziell in der Mitte liegenden Durchschnitte bei gleichzeitig hoher Varianz sprechen für eine sehr heterogene politische Selbsteinschätzung in allen Typen.

6. KAPITEL

Zusammenfassung der Ergebnisse und politische Handlungsvorschläge⁴

Im diesem Kapitel werden eingangs die Ergebnisse der Untersuchung kurz vorgestellt. Das sind zum einen die Ergebnisse zur Ausprägung des Rechtsextremismus. Zum anderen werden die Determinanten und Schutzfaktoren für rechtsextreme Einstellung zusammenfassend in Augenschein genommen. Hieran schließen sich die Überlegungen zu den möglichen politischen Konsequenzen aus unseren Studienergebnissen an.

6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse zum Rechtsextremismus

Rechtsextreme Einstellungen sind durch alle gesellschaftlichen Gruppen und in allen Bundesländern gleichermaßen hoch vertreten. Wir haben festgestellt, dass der Begriff „Rechtsextremismus“ irreführend ist, weil er das Problem als ein Randphänomen beschreibt. Rechtsextremismus ist

4 In dieses Kapitel sind die Ergebnisse eines ExpertInnengesprächs eingeflossen, welches zu den Ergebnissen am 28.09.2006 in Leipzig stattgefunden hat. Es nahmen außer den Autoren dieser Studie und den VertreterInnen der Friedrich-Ebert-Stiftung (Irina Mohr und Dietmar Molthagen) Michaela Glaser (Deutsches Jugendinstitut, Halle), Jost Stellmacher (Fachbereich Psychologie, Marburg) und Nicolas Berg (Simon-Dubnow-Institut, Leipzig) an diesem Gespräch teil. Wir danken den DiskutantInnen für die fruchtbaren Anregungen! Weiterhin danken wir Michael Schwandt (RAA Neurupin) für seine fruchtbaren Beiträge.

aber ein politisches Problem in der Mitte der Gesellschaft. Das kann nicht ausdrücklich genug betont werden. Der Begriff des Rechtsextremismus ist für die politische Analyse offensichtlich zu ungenau. Dies zeigt sich sehr deutlich in den Zustimmungswerten zu einzelnen Aussagen, bei denen teilweise über 40 % der Befragten zustimmen konnten. Aber auch auf den Skalen und bei einer Beschränkung auf geschlossene Weltbilder werden sehr hohe Werte erreicht.

In den Dimensionen des Rechtsextremismus zeigten Ausländerfeindlichkeit und Chauvinismus die höchsten Zustimmungswerte. Dies gilt sowohl für die Gesamtbevölkerung als auch bei der Betrachtung der relevanten Untergruppen. Es folgt der Antisemitismus als ein sehr bedeutsames Merkmal rechtsextremer Einstellung, das immerhin von fast jedem zehnten Deutschen geteilt wird. So verwundert es nicht, dass sich Menschen mit rechtsextremen Einstellungen bei allen erfragten Gruppen (Parteienanhänger, Gewerkschaftsmitglieder und Kirchen) wiederfinden lassen.

Hinsichtlich der Bildung und auch des Geschlechts lassen sich Unterschiede ausmachen. So stimmen Befragte mit hohem Bildungsabschluss den rechtsextremen Aussagen in der Regel seltener zu, wie auch Frauen seltener als Männer rechtsextremen Aussagen zustimmen.

Diese Ergebnisse machen deutlich, dass der Rechtsextremismus kein Problem ist, das alleine durch Verfassungsschutz oder einzelne politische Gruppierungen zu lösen ist. Hier ist jede gesellschaftliche Institution gefragt, über Strategien gegen Rechtsextremismus nachzudenken und diese umzusetzen.

Im Zeitverlauf lässt sich sehen, wie stabil die Zustimmung zu rechtsextremen Aussagen ist. Es lässt sich zwar eine insgesamt abnehmende Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur feststellen. Aber schon beim Thema Chauvinismus sieht es anders aus; hier steigt die Zustimmung. Die Zunahme der Werte im Zeitverlauf wird gleichermaßen durch

Ost- und Westdeutsche, Frauen und Männer und alle Bildungsschichten getragen, ist also ein gesamtgesellschaftlicher Trend.

Die Ausländerfeindlichkeit zeigt im Zeitverlauf kleinere Schwankungen, die aber vor dem Hintergrund des hohen Sockelwerts kaum ins Gewicht fallen. Ausländerfeindlichkeit scheint für weite Teile der Bevölkerung, unabhängig von Geschlecht, Bildungsgrad oder Parteienpräferenz konsensfähig zu sein.

In Kapitel 3 konnten wir das Bedrohungspotential durch rechtsextreme Einstellung in mehrfacher Hinsicht beschreiben. Rechtsextreme haben erstens eine deutlich höhere Gewaltbereitschaft. Wie sich im Autoritarismus-Fragebogen und im Fragebogen zur Sozialen Dominanzorientierung zeigte, werden insbesondere scheinbar Unterlegene und Minderheiten zum Objekt dieser Aggression. Hierbei ist teilweise, aber nicht zwingend, mit zunehmender Festigung des rechtsextremen Weltbildes auch mit einer zunehmenden Gewaltbereitschaft zu rechnen. Zweitens macht auch der Sexismusfragebogen deutlich, welches antidemokratische Potential bei Menschen mit rechtsextremer Einstellung zu finden ist. Die Emanzipation von Frauen von Herd und Ehemann kollidiert offensichtlich mit dem rechtsextremen Weltbild.

Drittens rundet die Einstellung gegenüber der Demokratie dieses Bild ab. Hier kann nur mäßig beruhigen, dass die Institutionen des Rechtsstaats nicht ganz so deutlich abgelehnt werden. Das Risiko des Rechtsextremismus besteht vor allem in der Bereitschaft, antidemokratische und autoritäre Bewegungen zu unterstützen und Gewalt gegen Schwächere oder Unterlegene anzuwenden, wenn sich eine Gelegenheit hierzu ergibt.

6.2 Zusammenfassung der Ergebnisse zu Determinanten und Schutzfaktoren rechtsextremer Einstellung

In unserer Untersuchung ließen sich Menschen mit rechtsextremer Einstellung hinsichtlich verschiedener sozialer und Persönlichkeitsmerkmale gut beschreiben. Rechtsextreme fühlen sich weniger akzeptiert, sowie in ihrer Umgebung weniger wohl und sicher. Des Weiteren schätzen sie ihre eigene subjektive wirtschaftliche Situation schlechter ein. Zudem schätzen Rechtsextreme im Vergleich zu Nicht-Rechtsextremen die aktuelle wirtschaftliche Situation Deutschlands als schlechter ein.

Die Zusammensetzung der Rechtsextremen hinsichtlich des Arbeitsstatus unterscheidet sich statistisch bedeutsam von den Nicht-Rechtsextremen; auffallend ist vor allem der sehr viel höhere Anteil der Rentner und Vorruehändler bei Rechtsextremen und der sehr große Unterschied in der Einstellung zwischen Arbeitslosen und den anderen Berufsgruppen. Die Rentner und Vorruehändler als große Gruppe innerhalb der Rechtsextremen machen deutlich, was durch die Aufmerksamkeit der präsenten rechtsextremen Gewalt von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im ersten Moment verschwindet: Jugendliche stellen nicht die größte Gruppe der Rechtsextremen. Des Weiteren setzt sich die Gruppe nicht nur aus Arbeitslosen zusammen, sondern zu einem großen Prozentteil aus Erwerbstätigen (38,4 %). Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Rechtsextremen in allen Schichten der Bevölkerung vertreten sind. Dies bedeutet auch, dass sich die Interventionen nicht nur auf die Zielgruppen Jugendliche und Menschen in schwierigen wirtschaftlichen Situationen beschränken dürfen.

Die von Rechtsextremen beschriebene frühe Sozialisationserfahrung ist markant. Beim erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten war bei Rechtsextremen die Ablehnung und Strafe durch den Vater höher. Die erfahrene emotionale Wärme durch den Vater war gleichzeitig niedriger,

eine offensichtlich rechtsextreme Einstellungen fördernde Kombination, wie der Vergleich zu den Nicht-Rechtsextremen zeigt. Hinsichtlich des erinnerten Erziehungsverhaltens durch die Mutter sind bei Menschen mit ausgeprägter rechtsextremer Einstellung sowohl die negativen Aspekte wie Ablehnung und Überforderung, aber interessanterweise auch der positive Aspekt der emotionalen Wärme höher ausgeprägt. Diese Befunde zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten könnten ein Indikator für eine geringe Beteiligung des Vaters an der Erziehung sein, die hauptsächlich durch die Mutter geleistet wurde, wodurch späteren Rechtsextremen eventuell ein positives männliches Vorbild / Modell fehlte.

Menschen mit rechtsextremer Einstellung sind nach dem Persönlichkeitstest zudem dominanter, verschlossener und misstrauischer sowie ängstlicher und depressiver. Es zeigte sich, dass das Gefühl politischer Einflusslosigkeit ein wichtiger Einflussfaktor ist, der zu rechtsextremen Einstellung führt. Es findet sich bei rechtsextremer Einstellung oft ein geringer Selbstwert sowie mangelnde Resilienz, höhere Depression und Ängstlichkeit und Defizite im erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten. Beim erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten sind dies die geringere emotionale Wärme durch den Vater, die stärkere Ablehnung und Bestrafung durch den Vater sowie die stärkere Überforderung durch die Mutter. Des Weiteren kommen rechtsextreme Einstellungen in der Gesamtstichprobe eher bei misstrauischen, verschlossenen, wenig zur Selbstreflexion neigenden, wenig sozial resonanten Personen vor. Zusammenfassend zeigt sich: Rechtsextreme Einstellungen werden in immer größerem Umfang vertreten, je geringer das individuelle Selbstwertgefühl ist, je größer die politische Deprivation empfunden wird, je geringer die erfahrene Wärme im Elternhaus und je höher die Überforderung durch Vater und Mutter war.

Die Ergebnisse wurden bisher bezogen auf die Gesamtgruppe dargestellt. Daneben haben wir untersucht, welche Faktoren bei Rechtsextremen mit geschlossenem Weltbild relevant sind. Bei gefestigten Rechts-

extremen lassen sich insbesondere eine hohe wirtschaftliche und eine niedrige politische Deprivation finden. Der Einfluss einer niedrigeren politischen Deprivität kann auf unterschiedliche Gruppen innerhalb der Rechtsextremen verweisen, die als Gesamtgruppe höher politisch depriviert sind als Nicht-Rechtsextreme. Die Rechtsextremen, die eine sehr hohe Ausprägung innerhalb der Rechtsextremen darstellen und weniger politisch depriviert sind, könnten jene sein, die politisch aktiv sind.

Weiterhin gibt es bei den Befragten Zusammenhänge zwischen einer dominanteren, eher unbeliebten und missachteten unsteten Persönlichkeit und einer hohen rechtsextremen Einstellung. Außerdem zeigt sich ein Mangel an erinnerter väterlicher emotionaler Wärme bei einer gleichzeitigen Ablehnung und Bestrafung durch die Mutter als Einflussfaktoren für die Ausprägung rechtsextremer Einstellungen bei Rechtsextremen.

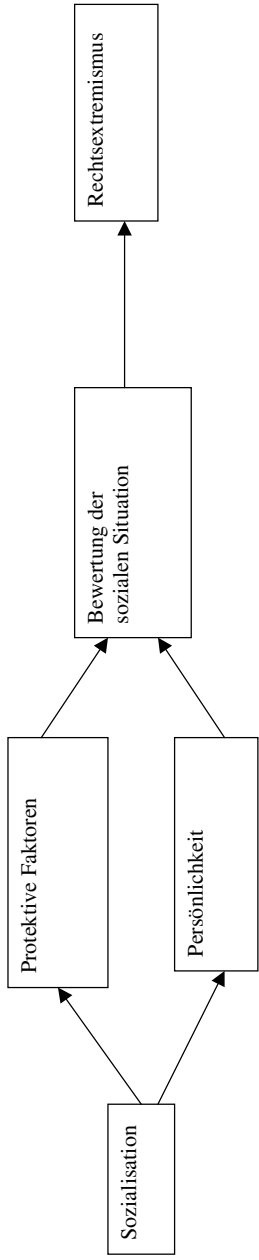
In Grafik 6.1 ist ein Modell der Einflussfaktoren auf rechtsextreme Einstellung abgebildet. Ausführlicher kommen wir bei der Beschreibung der Konsequenzen darauf zurück. An dieser Stelle sei vor allen Dingen angemerkt, dass dringend erforscht werden muss, wie persönliche Erfahrungen und Persönlichkeitsstruktur bei der Herausbildung rechtsextremer Einstellungen zusammenwirken. Auch wenn es gelungen ist, den Zusammenhang von Sozialisation, Persönlichkeit, Schutzfaktoren und sozialer Situation zu zeigen, so bleibt es doch offen, welche Lebensereignisse bei welchen Personen zur Ausbildung rechtsextremer Positionen beitragen.

Gerade der relativ hohe Anteil der teils / teils-Antworten macht die Brisanz einer solchen Fragestellung sichtbar. Vor diesem Hintergrund ist es relevant, hinsichtlich der Interventionen zu unterscheiden, ob es sich um Menschen mit einer ausgeprägten rechtsextremen Einstellung handelt oder um Menschen, die nicht allen Aspekten rechtsextremer Einstellungen zustimmen.

Für weitergehende Untersuchungen rechtsextremer Einstellungen wären auch Instrumente zur Untersuchung „modernisierter Formen“ rechtsextremer Einstellungen, wie zum Beispiel subtiler Rassismus und sekun-

därer sowie antiisraelischer Antisemitismus, hilfreich (Heitmeyer 2005). Zudem besteht die Notwendigkeit vor allem hinsichtlich der Prävention und Intervention, auch die Menschen intensiver zu untersuchen, die nur teilweise rechtsextremen Einstellungen zugestimmt haben. Immerhin lehnen diese Menschen rechtsextreme Einstellungen nicht grundsätzlich ab. So bleibt es eine wichtige Frage, unter welchen Bedingungen ihre Zustimmungen höher ausfällt, zum Beispiel bei einer höheren gesellschaftlichen Akzeptanz bestimmter rechtsextremer Einstellungen.

Graphik 6.1: Zusammenhang von Sozialisation, psychischen und Umweltfaktoren und Rechtsextremismus



6.3 Politische Konsequenzen

Rechtsextremismus in der Mitte der Gesellschaft

Zwei zentrale Ergebnisse sind bei den Überlegungen zu den politischen Konsequenzen aus dieser Studie besonders zu betonen:

1. Rechtsextreme Einstellung ist ein Problem in der Mitte der Gesellschaft, keines des Randes oder bestimmter Altersgruppen. Menschen mit rechtsextremen Einstellungen sind eine sehr heterogene Gruppe.
2. Für rechtsextreme Einstellungen ist entsprechend nicht nur eine Ursache auszumachen.

Die verschiedenen Erklärungsansätze haben auch in unserer Studie eine hohe Erklärungskraft. Aber offensichtlich kommt es auf die Interaktion von verschiedenen Faktoren an. In Graphik 6.1 ist die Interaktion orientiert an einer chronologischen Reihenfolge abgebildet. Die Sozialisation mit dem familiären Klima hat sich als bedeutsam herausgestellt. Wir konnten zeigen, dass ein warmes und förderndes Umfeld von Menschen mit rechtsextremer Einstellung seltener beschrieben wird, dafür finden wir bei diesen Rechtsextremen häufiger die Erfahrung von harter Strafe und Gewalt, vornehmlich von Seiten des Vaters, aber auch durch die Mutter. Diese Sozialisationserfahrungen haben einen großen Einfluss auf die Ausbildung der Persönlichkeit, aber auch auf die untersuchten Schutzfaktoren wie Resilienz und Selbstwertgefühl oder die Abwesenheit psychischer Befunde, die im Zusammenhang mit Rechtsextremismus stehen wie Depressivität und Ängstlichkeit. Diese psychischen Faktoren sind in der kindlichen Sozialisation ausgebildet worden, werden aber natürlich auch durch Erfahrungen im weiteren Leben verändert oder gefestigt. Die Desintegrations- und Deprivationserfahrung im Lebenslauf trifft auf diese

sozialisatorisch ausgebildete Persönlichkeitsstruktur und die psychische Verfassung des Einzelnen. Offensichtlich hängt dann von der individuellen Bewertung der erfahrenen oder drohenden Desintegration stark ab, ob eine rechtsextreme Einstellung ausgebildet wird.

Der Abschied von einer monokausalen Erklärung eröffnet den Blick auf die unterschiedlichen politischen Interventionsebenen. So ergeben sich unterschiedliche Ansätze zur politischen Intervention, die im Folgenden abschließend diskutiert werden sollen.

Inhaltliche Konfrontation

Die Bekämpfung des Rechtsextremismus ist, insbesondere in Kommunen und im ländlichen Raum, sehr stark ordnungsrechtlich orientiert. Es wird auf die Präsenz von Polizei, Verboten, Repression, Hausordnungen, etc. gesetzt. Vor dem Hintergrund der vorgestellten Ergebnisse ist zu befürchten, dass diese Strategien bald nicht mehr tragfähig sind: Wenn die Exponenten einer rechten Bewegung in den zivilgesellschaftlichen Institutionen stärker präsent und nicht mehr bloße Randerscheinung sind, wie dies in einigen Regionen Mecklenburg-Vorpommerns und Sachsens bereits der Fall ist, muss sich die politische Handlung von einer ordnungspolitischen zu einer inhaltlichen Auseinandersetzung entwickeln. Sie muss politisiert werden. Die Abgrenzung der Vertreter demokratischer Parteien von Rechtsextremen muss inhaltlich gelingen, nicht nur in der direkten Auseinandersetzung, sondern in der inhaltlichen Abgrenzung auf allen Politikfeldern. Die Mandatsträger vor Ort dürfen mit diesem Politikfeld nicht alleine gelassen werden. Hier ist eine starke Präsenz überregionaler Institutionen auch bei der zukünftigen Arbeit gegen Rechts notwendig. Die Bekämpfung des Rechtsextremismus nur mit Spezialprogrammen wird, berücksichtigen wir die hohen rechtsextremen Einstellungswerte,

scheitern. Neben der direkten Konfrontation von demokratischen Inhalten mit rechtsextremen Inhalten müssen die sozio-ökonomischen Verhältnisse, die den Rechtsextremismus begünstigen, geändert werden. Das betrifft die Arbeitsmarktpolitik, Raumordnung, Wohnungsbau und Sozial- wie Bildungspolitik.

Ausländerfeindlichkeit als „Einstiegsdroge“ in den Rechtsextremismus

Der große Anteil an ausländerfeindlichen Einstellungen in Deutschland fordert politische Handlung. Die Ausländerfeindlichkeit ist sehr hoch, es kann sogar von einem dauerhaft hohen Sockelwert gesprochen werden. Dies ist auch Anlass, von politischer Seite eine große Sensibilität im Umgang mit ausländerfeindlichen Aussagen einzufordern. Die Ausländerfeindlichkeit auch bei den Anhängern etablierter Parteien weist auf ein großes Problem hin. Die demokratischen Parteien haben mit der Übernahme von mindestens in der Tendenz ausländerfeindlichen Positionen zwar einerseits diese Wählerschichten an sich binden können. Die Frage ist aber, inwiefern sie damit andererseits eine Spirale in Gang gesetzt haben: Die öffentlich dokumentierte Akzeptanz von Ausländerfeindlichkeit macht diese zu einer ebenso akzeptierten politischen Position.

Weiterhin besteht das Problem, dass mit der Übernahme von ausländerfeindlichen Aussagen die demokratischen Parteien sich selbst unter Zugzwang gesetzt haben. Sie stärken die rechtsextreme Parteienkonkurrenz selbst, wenn sie ihr durch „populistische“ Anpassung begegnen. Denn dadurch wird ein zunehmender rechtsextremer Mainstream nur begünstigt. Beim Einsatz von scheinbar relativ harmlosen ausländerfeindlichen Strategien durch demokratische Parteien muss bedacht werden: Ausländerfeindlichkeit ist die Einstiegsdroge in ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild. Deshalb ist bei diesem Thema höchste Sensibilität von

politischen Akteuren gefordert, denn von Politikern veriteter Rassismus führt zu Massenrassismus. Zur Bekämpfung der Ausländerfeindlichkeit gehört mit Sicherheit auch die Beseitigung der strukturellen Ausländerfeindlichkeit in der Gesetzgebung. Dass auf Grund der nur auf Ausländer anzuwendenden und auch nur von diesen zu brechenden Rechtsnormen diese in der Kriminalitätsstatistik massiv vertreten sind, verstärkt die Zunahme ausländerfeindlicher Einstellung mit Sicherheit zusätzlich.

Ungleichheit und Ungleichwertigkeit

Die Konfrontation von demokratischen und rechtsextremen Positionen muss auch auf anderen Politikfeldern gesucht werden. Gewissermaßen ein klassischer Topos der Rechtsextremen ist die „Sündenbock-Theorie“, nach der Minderheiten für negative Entwicklungen verantwortlich gemacht werden. Die Auseinandersetzung mit dieser „Sündenbock-Theorie“ leitet über zu anderen Formen der Ausgrenzung und lässt sich somit generalisieren: Jede Ausgrenzung von Gruppen, wie Sündenbock-Schemata überhaupt, basiert im Kern auf einer rechtsextremen Einstellung, da sie die Ungleichwertigkeit von Menschen im Alltag legitimiert und verfestigt. Die Legitimation von rechtsextremer Einstellung wird immer dann erfahren, wenn die Ungleichheit in der Gesellschaft in der öffentlichen Inszenierung zur Erfahrung der Ungleichwertigkeit wird. Dies gilt insbesondere und beispielhaft auch im sozioökonomischen Bereich: Jede Form von Denunziation von Arbeitslosen als zu faul, als nicht leistungsbereit, oder die periodisch auftretende Ahndung von Transferempfängern als Betrüger schafft ein Klima der Stigmatisierung und Ungleichwertigkeit, das der Nährboden für rechtsextreme Einstellungen ist. Die Stigmatisierung von Ausländern und Leistungsbezieher*innen schafft eine „Hackordnung“, an deren unterstem Ende die Migranten stehen.

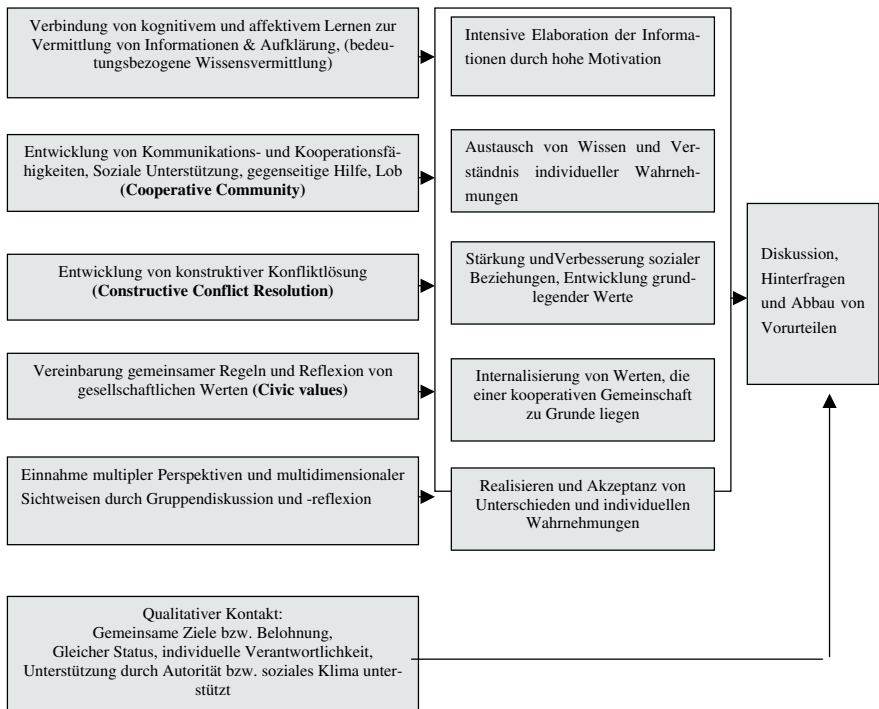
Bildung, Bildung, Bildung

Demokratie kann nur funktionieren, wenn die Menschen in die Lage versetzt werden, ihre Partizipationsmöglichkeiten zu nutzen. Hier steht Bildung an erster Stelle, wie die Daten zum Rechtsextremismus deutlich machen. Aber Demokratie erlernen ist primär Erfahrungslernen: Erfährt man, dass man etwas ändern kann, glaubt man an Demokratie; erfährt man das Gegenteil, nützt auch politische Bildung wenig. Eine Demokratisierung der Bildungsinstitutionen ist deshalb zwingende Voraussetzung für die Auseinandersetzung mit rechtsextremen Inhalten und Einstellungen. Eine Möglichkeit hierfür ist das kooperative Lernen (vgl. Abb. 6.2), das durch die Thematisierung von Vorurteilen, aber auch durch die Form des gemeinsamen Lernens demokratische Werte neben dem reinen Faktenwissen vermittelt. Dies beinhaltet aber auch Konsequenzen für die Lehreraus- und Lehrerweiterbildung, beispielsweise hinsichtlich der Menschenrechtserziehung und eben des kooperativen Lernens. Da ein Zusammenhang zwischen rechtsextremer Einstellung und Autoritarismus besteht, ist es notwendig, die Wissensvermittlung entsprechend wenig autoritär zu gestalten. Dies bedeutet auch, das Lehrer Position zu undemokratischen und rechtsextremen Einstellungen beziehen und diese nicht „überhören“.

Dabei ist es sicherlich notwendig, die Bemühungen um den Ausgleich familiärer Defizite zu verstärken, wofür Familienfürsorge ein Ansatzpunkt sein kann. Das bisher nur unzureichend ausgebaute Betreuungsangebot für Kinder in Kindergärten, Schulen und Kindertagesstätten kann nicht nur mit Blick auf die Entlastung der erwerbstätigen Eltern legitimiert werden. Auch der Ausgleich familiärer Defizite, die Aufnahme von demokratischen Erziehungsinhalten und -stilen kann dies begründen. Die Untersuchungsergebnisse belegen deutlich den Einfluss des elterlichen Erziehungsverhaltens sowohl auf die Deprivation als auch auf rechtsextreme Einstellungen. Daraus folgt die Aufgabe, insbesondere Vätern die

eigene Verantwortung für die Kindererziehung sowie die Notwendigkeit emotionaler Wärme im Umgang mit den eigenen Kindern zu vermitteln. Daher könnte die Förderung einer stärkeren Anteilnahme von Vätern an der Kindererziehung eine Aufgabe der Politik und Zivilgesellschaft sein.

Abbildung 6.2: Modell der vorurteilsreduzierenden Wirkung des Kooperativen Lernens nach Johnson und Johnson (2000)



Migrations-Mainstreaming

Die politische Stärkung von Bildungsinstitutionen wird durch den Stellenwert der Sozialisationserfahrung begründet. Bildungsinstitutionen müssen auch in die Lage versetzt werden, ihren Bildungsauftrag wahrzunehmen. Dass bedeutet sowohl eine deutliche finanzielle Stärkung der Institutionen als auch eine inhaltliche Überarbeitung der Lehrpläne. So ist es zwar sicherlich sinnvoll, Projektwochen zu Ausländerfeindlichkeit und Rassismus zu veranstalten. Aber bis heute hat weder in den Lehrplänen noch in den Schulbüchern ausreichend Würdigung erfahren, dass Deutschland ein Einwanderungsland ist. Die Beseitigung dieser Unterlassung ist wichtige Aufgabe der Politik. Integration muss von einem Sonderthema zum Querschnittsthema des Unterrichts gemacht werden. Ähnlich wie im Gender-Mainstreaming müsste im Zuge eines Migrations-Mainstreaming etwa die Lehrpläne auf ihre Würdigung der Einwanderungsgesellschaft hin überprüft werden. Zudem sollten Migranten nicht nur im Kontext von Vorurteilen thematisiert werden. Der Zusammenhang rechtsextremer Einstellungen mit Sexismus zeigt auf, dass die Gleichberechtigung der Geschlechter weiterhin thematisiert werden sollte und Jungen und Mädchen gerade auch in der Schule die gleichen Rechte und Pflichten haben sollten. Kurz gesagt: Zur Bekämpfung des Rechtsextremismus wird eine an den Menschenrechten orientierte Bildung und Erziehung benötigt, die vermittelt, dass Menschenrechte universell sind und für alle Menschen gelten.

Jugendarbeit: ja, aber

Die Präsenz rechtsextremer Einstellungen in allen Altersbereichen ist in der Ergebnisdarstellung deutlich geworden. Die Schwerpunktsetzung in der Bildungsarbeit auf Jugendliche erfuhr ihre Legitimation vor allem aus der Präsenz von Jugendlichen bei rechtsextrem motivierten Strafta-

ten, also Handlungen. Die Betrachtung der Präsenz von rechtsextremen Einstellungen macht aber einen neuen Fokus notwendig. Die bisher wenig beachteten Lebensalter der frühen Kindheit und der erwachsenen Lebensspanne müssen bei der Präventionsarbeit deutlich stärker in den Fokus genommen werden. Zwar sind Jugendliche und junge Erwachsene als Gewalttäter sichtbarste Exponenten einer rechten Szene, aber deren Rückhalt geht von einem sehr breiten Konsens innerhalb der Bevölkerung aus. Wenn auch nicht immer die Gewalt akzeptiert ist, so doch die hinter der Gewalt stehenden rechtsextremen Positionen. Die Erwachsenenbildungsarbeit ist mit Sicherheit ein notwendiger Ansatzpunkt bei der Prävention, etwa durch betriebliche Bildungsarbeit, die sich stärker an ältere Arbeitnehmer richten muss.

Abschluss

Die rechtsextreme Einstellung wird auf lange Jahre die Demokratie beschäftigen. Die Stärkung der demokratischen Einstellung und der Kampf gegen den Rechtsextremismus ist eine dauerhafte Aufgabe. Es ist nicht absehbar, dass der Rechtsextremismus an Brisanz und Bedrohungspotential verlieren wird. Die Aufgabe besteht darin, einerseits den Rechtsextremismus zu bekämpfen und die Grundlagen für ein demokratisches Selbstverständnis bei den Menschen zu legen.

Daneben bleibt aber andererseits auch die Aufgabe, den Skandal zu thematisieren, dass es rechtsextreme Einstellungen in diesem Ausmaß in einer Gesellschaft gibt. Die von uns diskutierten Einflussfaktoren und Schutzmechanismen lassen das Problem als eines erscheinen, das im einzelnen Menschen begründet liegt. Dieses Missverständnis ist durch den Fokus unserer Untersuchung angelegt: Wir haben die Einstellung der Menschen in den Blick genommen, den Rechtsextremismus in seiner Ausprägung beim Einzelnen untersucht.

Aber Rechtsextremismus ist vor allen Dingen kein Individualproblem, sondern ein gesellschaftliches. Wie wir mit unserer Diskussion versucht haben zu zeigen, ist es ein Problem der Gesellschaft, unter welchen Bedingungen Menschen in ihr aufwachsen und leben.

Es bleibt zu skandalisieren, dass rechtsextreme Einstellungen in diesem Ausmaß entstehen und existieren. Dass es dazu kommen kann, berührt auch die Grundlagen der demokratischen Gesellschaft. Über den Rechtsextremismus kann man nicht ohne die Bereitschaft reden, auch die Verfasstheit dieser Gesellschaft zu thematisieren.

Glossar

Beta-Gewichte: Sie geben den Anteil der aufgeklärten Varianz, das heißt der unterschiedlichen Ausprägung eines Merkmals, wie zum Beispiel rechtsextreme Einstellung, durch den jeweiligen Einflussfaktor im Vergleich zu den anderen verwendeten Einflussfaktoren an (s. Varianzanalyse). So wird bspw. erklärt, ob die rechtsextreme Einstellung zwischen den Befragten im Vergleich eher durch die Deprivationserfahrung oder durch die Erziehung variiert.

Chi-Quadrat: Dieser Test untersucht, ob sich die unterschiedlich vorhandenen Häufigkeiten innerhalb eines Merkmals, zum Beispiel Arbeitsstatus, zwischen zwei Gruppen statistisch bedeutsam unterscheiden.

Clusteranalyse: Die Clusteranalyse ist ein Verfahren, um aus einer großen Gruppe, wie der Repräsentativstichprobe in unserer Untersuchung, Untergruppen (Cluster) zu bilden. Die Gemeinsamkeiten in den Untergruppen sollen jeweils möglichst klein sein, sie sollen sich aber von den anderen Untergruppen größtmöglichst unterscheiden. Dieses Verfahren gestattet es, Muster zu erkennen oder, wie unserem Fall, Typen zu beschreiben und damit zu einer Verdichtung des gewonnenen Befundes zu kommen.

Korrelation: Beschreibt die Enge des linearen Zusammenhangs zwischen zwei Merkmalen mit dem Wertebereich von -1 bis $+1$, wobei $+1$

ein perfekt positiver Zusammenhang ist. Das ist so zu verstehen, dass, wenn ein Merkmal a vorliegt, immer auch das Merkmal b vorliegt. Bei dem Wert 0 besteht kein linearer Zusammenhang zwischen zwei Variablen: Wenn a vorliegt, ist b nicht gegeben. Dieser Zusammenhang muss statistisch bedeutsam sein, um interpretiert zu werden. Die Korrelation gibt keine Auskunft darüber, ob eine Ursache zwischen a und b besteht und in welche Richtung ein kausaler Zusammenhang angenommen werden kann.

Regressionsanalyse: Die Regression sagt ein bestimmtes Merkmal über andere Merkmale voraus, das heißt, sie beantwortet die Frage, wie stark ist der Einfluss eines Merkmals auf ein anderes und wie wirken sich Veränderungen eines Konzepts auf ein anderes aus.

Signifikanz / statistisch bedeutsam: Wenn ein Ergebnis statistisch bedeutsam ist, dann ist der gefundene Unterschied statistisch nicht zufällig. Dieser liegt vor, wenn neben dem Mittelwert auch die Ausprägung des Konzepts bei allen Menschen innerhalb der Gruppe wesentlich, das heißt der Abstand des einzelnen Werts vom Mittelwert (Streuung) ist. Obwohl die Unterschiede zwischen zwei Gruppen, etwa zwischen den Mittelwerten oder im Vergleich der prozentualen Ausprägung eines Merkmals, dem ersten Eindruck nach groß sind, können diese auch nicht statistisch bedeutsam sein.

Wenn ein Unterschied bedeutsam ist, wird für diese Bedeutsamkeit eine Irrtumswahrscheinlichkeit angegeben. Diese Irrtumswahrscheinlichkeit wird auch Signifikanzniveau genannt. Die Angabe, wie groß die Irrtumswahrscheinlichkeit ist, wird mit $p < .05$, $p < 01$ oder $p < .001$ angegeben. Die geringste Irrtumswahrscheinlichkeit ist $p < .001$. Er ist so zu lesen, dass die Wahrscheinlichkeit, dass der Unterschied fälschlicherweise als bedeutsam betrachtet wird, bei 5 % ($p < .05$), 1 % ($p < 01$) oder geringer als 0,1 % ($p < .001$) liegt.

Die statistische Bedeutsamkeit kann bspw. mit einem T-Test, einem Chi-Quadrat Test oder einem Mann-Whitney U-Test untersucht werden. Die Wahl des Tests hängt davon ab, ob Mittelwerte miteinander verglichen werden (T-Test), die Verteilung von Merkmalen, wie der prozentuale Anteil (Chi-Quadrat-Test) oder die Ausprägung des Medians (Mann-Whitney U-Test) verglichen wird.

T-Test: Dieser statistische Test prüft, ob die unterschiedliche Ausprägung eines Merkmals statistisch bedeutsam ist. Hierfür wird der Mittelwert zwischen maximal zwei Gruppen verglichen. Die Daten müssen sich als Mittelwert ausdrücken lassen. Das ist etwa bei Geschlecht, Parteipräferenzen oder Bundesland nicht möglich, da bspw. aus dem Geschlecht kein Mittelwert gebildet werden kann. Möglich ist ein T-Test bei der Ausprägung des Rechtsextremismus im Vergleich zweier Gruppen, da der Rechtsextremismus mit dem vorliegenden Instrument zu einem Mittelwert je Gruppe zusammengezogen werden kann. Wird aber der prozentuale Anteil an Rechtsextremen in den Bundesländern beschrieben, liegen zwei Gruppen vor (Rechtsextreme, Nicht-Rechtsextreme), die nicht als Mittelwert beschrieben werden können. Bei dem Vergleich von mehr als zwei Gruppen wird eine Varianzanalyse verwendet. Der Mann Whitney U-Test entspricht dem T-Test, wird aber für andere Skalenformen benutzt.

Varianz: Die Summe der quadrierten Abweichungen aller Messwerte vom Mittelwert geteilt durch die Anzahl aller Messwerte ergibt die Varianz. Man kann eine Untersuchungsgruppe wie die Befragten mit einem Mittelwert beschreiben. Diese Beschreibung kann um die durchschnittliche Abweichung vom Mittelwert ergänzt werden. Dann erfährt man, wie gut der Mittelwert die Ausprägung dieses Merkmals in der Gruppe beschreibt. Ist die Abweichung groß, dann beschreibt der Mittelwert die Stichprobe weniger gut. Die Varianz gewichtet durch die Quadrierung große Abweichungen vom Mittelwert stärker, dadurch wird deutlicher,

wenn eine Stichprobe nur unzureichend mit dem Mittelwert beschrieben wird.

Varianzanalyse: Mit der Varianzanalyse können die Faktoren untersucht werden, die dafür verantwortlich sind, dass es eine Abweichung vom Mittelwert gibt (s. Varianz). So kann beschrieben werden, warum sich Menschen unterscheiden. Es wird als Ergebnis angegeben, wie viel der Abweichung vom Mittelwert durch ein oder mehrere andere Merkmale verursacht wird. So kann eine Abweichung vom Mittelwert des Rechtsextremismusfragebogens untersucht werden, um herauszufinden, ob etwa das Deprivationserleben die höheren oder niedrigeren Werte erklärt. Es wird dann ein Prozentwert angegeben, der angibt, wie viel von der Abweichung diesem Merkmal geschuldet ist. Diesen Wert nennt man Varianzaufklärung.

Aufgeklärte Varianz R^2 : Diese Zahl gibt an, wie viel Prozent der Varianz des untersuchten Merkmals, wie zum Beispiel rechtsextreme Einstellung, von dem angegebenen Merkmal erklärt werden.

Literatur

- Adorno, Th. W., Frenkel-Brunswik, E., Levinson, D. J. & Sandford, R. N. (1950). *The Authoritarian Personality*. New York: Harper.
- Ahnut, R. & Heitmeyer, W. (2000). Desintegration, Konflikt und Ethnisierung. Eine Problemanalyse und theoretische Rahmenkonzeption. In: Heitmeyer, W. & Ahnut, R. (Hrsg.). *Bedrohte Stadtgesellschaft: Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen*, S. 17–75. Weinheim: Juventa.
- Beckmann, D., Brähler, E. & Richter, H.-E. (1991). *Der Gießen-Test (GT). Ein Test für Individual- und Gruppendiagnostik*. Bern: Hans Huber.
- Birsl, U. (1994). *Rechtsextremismus: weiblich – männlich? Eine Fallstudie*. Opladen: Leske + Buderich. (Gruppeninterviews).
- Bundesministerium des Inneren (2006). *Der Verfassungsschutzbericht*. Berlin: Bundesministerium des Inneren.
- Butterwegge, Chr. (1997). Strategien gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Gewalt. In: Butterwege, Chr., Griese, B., Krüger, C., Meier, L. & Niermann, G. (Hrsg.). *Rechts-Extremisten in Parlamenten*, 265–318. Opladen: Leske + Buderich.
- Butterwegge, Chr. (2002). *Rechtsextremismus*. Freiburg: Herder.
- Butterwegge, Chr. (2005). *Krise und Zukunft des Nationalstaates*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Butterwegge, Chr., Griese, B., Krüger, C., Meier, L. & Niermann, G. (Hrsg.) (1997). *Rechts-Extremisten in Parlamenten*. Opladen: Leske + Buderich.
- Bitzan, R. (2000). *Selbstbilder rechter Frauen. Zwischen Antisexismus und völkischem Denken*, Tübingen: Edition Diskord.

- Colani, V. & Herzberg, P. Y. (2003). Eine revidierte Fassung der deutschsprachigen Skala zum Selbstwertgefühl von Rosenberg. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie* 24, 3–7.
- Decker, O. & Brähler, E. (2000). Antisemitismus und Autoritarismus im vereinten Deutschland. *Psychosozial* 24, 31–51.
- Decker, O. & Brähler, E. (2005). Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. *Aus Politik und Zeitgeschehen* 42, 8–17.
- Decker, O., Niedermayer, O. & Brähler, E. (2002). Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Erhebung. *Zeitschrift für Psychotraumatologie und Psychologische Medizin* 1, 65–77.
- Endrikat, K. (2003). Ganz normaler Sexismus. Reizende Einschnürung in ein Rollenkorsett. In: Heitmeyer, W. (Hrsg.). *Deutsche Zustände – Folge 2*, S. 120–144. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Endrikat, K., Schaefer, D., Mansel, J. & Heitmeyer, W. (2002). Soziale Desintegration. Die riskanten Folgen negativer Anerkennungsbilanzen. In: Heitmeyer, W. (Hrsg.). *Deutsche Zustände*, Bd. 1, S. 37–58. Frankfurt / M.: Suhrkamp.
- Falter, J. W. (1983). Arbeitslosigkeit und Nationalsozialismus. Eine empirische Analyse des Beitrags der Massenarbeitslosigkeit zu den Wahlerfolgen der NSDAP 1932 und 1933. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 35, 524–554.
- Friedrich, W. (2001). Ist der Rechtsextremismus im Osten ein Produkt der autoritären DDR? Bonn: BpB.
- Fromm, E. (1936). Studie über Autorität und Familie. Sozialpsychologischer Teil. In: Ders., Gesamtausgabe Bd. 1, S. 139–187. Stuttgart: DVA.
- Fuchs, M. (2003). Rechtsextremismus von Jugendlichen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 55, 654–678.
- Hofstadter, R. (1964). The Pseudo-Conservative Revolt. In: Daniel Bell (Hrsg.), *The Radical Right*, S. 75–95. Garden City.
- Hopf, Chr. (1992). Eltern-Idealisierung und Autoritarismus. Kritische Überlegungen zu einigen sozialpsychologischen Annahmen. *Zeitschrift*

- für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 12, 52–65.
- Hopf, Chr. (1993). Rechtsextremismus und Beziehungserfahrungen. *Zeitschrift für Soziologie* 22, 449–463.
- Heitmeyer, W. (1987). Rechtsextreme Orientierungen bei Jugendlichen. Empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation. Weinheim.
- Heitmeyer, W. (1994) (Hrsg.). Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft. Frankfurt / M.
- Heitmeyer, W. (2002). Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und erste empirische Ergebnisse. In: Ders. (Hrsg.). *Deutsche Zustände*, Bd. 1, S. 15. Frankfurt / M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. (Hrsg.). *Deutsche Zustände*, Band 3. Frankfurt / M.: Suhrkamp.
- Heitmeyer, W. & Mansel, J. (2003). Entleerung der Demokratie. Die unübersichtlichen Folgen sind weitreichend. In: Heitmeyer, W. (Hrsg.). *Deutsche Zustände*, Bd. 2, S. 35–60. Frankfurt / M.: Suhrkamp.
- Henrich, G. & Herschbach, P. (2000). Questions on Life Satisfaction (FLZ) – A Short Questionnaire for Assessing Subjective Quality of Life. *European Journal of Psychological Assessment* 16, 150–159.
- Hopf, Ch. & Hopf, W. (1997) *Familie – Persönlichkeit – Politik. Grundfragen der politischen Sozialisation*. Weinheim: Juventa.
- Hopf, Chr. (1998). Attachment experiences and aggressions against minorities. In: *Social Thought and Research* 21, 133–149.
- Hopf, Chr.; Silzer, M. & Wernich, J. M. (1999). Ethnozentrismus und Sozialisation in der DDR – Überlegungen und Hypothesen zu den Bedingungen der Ausländerfeindlichkeit von Jugendlichen in den neuen Bundesländern. In: Kalb, P., Sitte, K. & Petry, Chr. (Hrsg.). *Rechtsextremistische Jugendliche – was tun?*, S. 80–121. Weinheim: Beltz.
- Inglehart, R. (1989). *Kultureller Umbruch: Wertewandel in der westlichen Welt*. Frankfurt / M.: Campus (1995).

- Jaschke, H.-G. (2001). *Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.
- Johnson, D. W. & Johnson, R.T. (2000). The three Cs of Reducing Prejudice and Discrimination. In: S. Oskamp (Hrsg.) *Reducing Prejudice and Discrimination*. Mahwah, NJ: Erlbaum.
- Klages, H., Hippler, H.-J. & Herbert, W. (Hrsg.) (1992). *Werte und Wandel. Ergebnisse und Methoden einer Forschungstradition*, Frankfurt / M.
- König, H.-D. (1998). Arbeitslosigkeit, Adoleszenzkrise und Rechtsextremismus. In: Ders. (Hrsg.). *Sozialpsychologie des Rechtsextremismus*, S. 279–319. Frankfurt / M.: Suhrkamp.
- Körner, A., Geyer, M. & Brähler, E. (2002). Das NEO-Fünf-Faktoren Inventar (NEO-FFI). Validierung anhand einer deutschen Bevölkerungsstichprobe. *Diagnostica* 48, 19–27.
- Lipset, S. M. (1962). *Soziologie der Demokratie*. Berlin.
- Labuhn, A. S., Wagner, U., van Dick, R. & Christ, O. (2004). Determinanten zivilcouragierten Verhaltens: Ergebnisse einer Fragebogenstudie. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 35, 93–103.
- Nölke, E. (1998). Marginalisierung und Rechtsextremismus. Exemplarische Rekonstruktion der Biographie- und Bildungsverläufe von Jugendlichen aus dem Umfeld der rechten Szene. In: König, H. D. (Hrsg.). *Sozialpsychologie des Rechtsextremismus*, S. 257–278. Frankfurt / M.: Suhrkamp.
- Oesterreich, D. (1993). Autoritäre Persönlichkeit und Gesellschaftsordnung. Der Stellenwert psychischer Faktoren für politische Einstellungen – eine empirische Untersuchung von Jugendlichen in Ost und West. Weinheim: Juventa.
- Oesterreich, D. (1998). Ein neues Maß zur Messung autoritärer Charaktermerkmale, in: *Zeitschrift für Soziologie* 29, 5–64.
- Oesterreich, D. (2000). Autoritäre Persönlichkeit und Sozialisation im Elternhaus: Theoretische Überlegungen und empirische Ergebnisse. In: Rippl, S., Seipel, Chr. & Kindervater, A. (Hrsg.). *Autoritarismus: Kon-*

troversen und Ansätze der aktuellen Autoritarismusforschung. Opladen: Leske+ Buderich.

Rippl, S. (2002). Bildung und Fremdenfeindlichkeit. Die Rolle schulischer und familialer Sozialisation zur Erklärung von Bildungsunterschieden im Ausmaß von fremdenfeindlichen Einstellungen. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 54, 135–146.

Rippl, S. & Baier, D. (2005). Das Deprivationskonzept in der Rechtsextremismusforschung. Eine vergleichende Analyse. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 57, 644–666.

Rommelpacher, B. (2000). Das Geschlechterverhältnis im Rechtsextremismus. In: Schubarth, W. & Stöss, R. (Hrsg.), *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz*, 199–219. Bonn: BpB.

Rokeach, M. (1960). *The Open and the Close Mind*. New York.

Roth, M, Schumacher, J, Brähler, E (2005). Sensation seeking in the community: Sex, age and sociodemographic comparisons on a representative German population sample. *Pers Individ Differ*, 39, 1261–1271.

Schmidt, P, Stephan, K. & Herrmann, A. (1995). Entwicklung einer Kurzsкала zur Messung von Autoritarismus. In: Lederer, G. & Schmidt, P. (Hrsg.). *Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen 1945–1993*, 221–227. Opladen: Leske + Buderich.

Schmidt, P. & Heyder, A. (2000). Wer neigt eher zu autoritärer Einstellung und Ethnozentrismus, die Ost- oder die Westdeutschen? – Eine Analyse mit Strukturgleichungsmodellen. In: Alba, R., Schmidt, P., Wasmer, M. (Hrsg.). *Deutsche und Ausländer: Freude, Fremde oder Feinde? Empirische Befunde und theoretische Erklärungen*, 439–484. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Schubarth, W. & Stöss, R. (Hrsg.) (2000). *Rechtsextremismus in der Bundesrepublik Deutschland. Eine Bilanz*. Bonn: BpB.

Schumacher, J, Eisemann, M. & Brähler, E. (1999). Rückblick auf die Eltern: Der Fragebogen zum erinnerten elterlichen Erziehungsverhalten. *Diagnostica* 45, 194–204.

- Schumacher, J., Leppert, K., Gunzelmann, T., Strauß, B., Brähler, E. (2005). Die Resilienzskala – Ein Fragebogen zur Erfassung der psychischen Widerstandsfähigkeit als Personmerkmal. *Z Klin Psych Psychia*, 53(1), 16–39.
- Schumann, S. (Hrsg.) (2005). *Persönlichkeit: Eine vergessene Größe der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schwandt, M. (1999). Subjektkonstitution und politische Praxis. *Psychoanalyse – Texte zur Sozialforschung* 3, 98–114.
- Sommer, G., Stellmacher, J. und Brähler, E. (2003). Menschenrechte: Wissen, Wichtigkeit und Einsatzbereitschaft – Ergebnisse einer repräsentativen Befragung in Deutschland. *Verhaltenstherapie und Psychosoziale Praxis* 35, 361–373.
- Spitzer, R. L., Kroenke, K., Williams, J. B. W. & Löwe, B. (2006). A Brief Measure for Assessing Generalized Anxiety Disorder: the GAD-7. In press: *Archives of Internal Medicine*.
- Stellmacher, J. (2004). *Autoritarismus als Gruppenphänomen*. Marburg: Tectum.
- Stöss, R. (2005). *Rechtsextremismus im Wandel*. Berlin: Friedrich Ebert Stiftung.
- Winkler, J. R. (2005). Persönlichkeit und Rechtsextremismus. In: Schumann, S. (Hrsg.). *Persönlichkeit. Eine vergessene Größe der empirischen Sozialforschung*, 221–241. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Winkler, J., Jaschke, H.-G. & Falter, J. W. (1996). Stand und Perspektiven der Forschung. In: Falter, J. F., Jaschke, H.-G. & Winkler, J. G. (Hrsg.). *Rechtsextremismus. Ergebnisse und Perspektiven der Forschung*, 9–21. Opladen.